Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Jahrgang 20 / Folge 16

2 Hamburg 13, Parkallee 86 / 19. April 1969

3 J 5524 C

Wahl bringt unsere Chance

57 Prozent der bundesdeutschen Bevölkerung lehnen auch weiterhin die „DDR"-Anerkennung ab

Die in jüngster Zeit zu verzeichnenden Forderungen angeblich „fortschrittlicher" Kreise in der SPD und bei den Freien Demokraten, — nämlich Anerkennung der „DDR" — decken sich in keiner Weise mit der Einstellung der bundesdeutschen Bevölkerung. Das geht aus einer Meinungsumfrage hervor, die das bekannte EMNID-Institut im Auftrage des Bundespresseamtes durchgeführt hat. Entgegen der Auffassung etwa von Jochen Steffen in Schleswig-Holstein und des Freidemokraten Mischnik, der die von Steffen beantragte „Herstellung normaler Beziehungen zwischen Bundesrepublik und DDR als gleichberechtigte, souveräne Staaten deutscher Nation" als eine „sehr gute Forderung" bezeichnet hat, sprachen sich 57 Prozent der Bundesbürger gegen eine Anerkennung der „DDR" aus. Nur 23 Prozent waren für die Anerkennung und 20 Prozent sind sich noch nicht schlüssig.

In den Kreisen der Heimatvertriebenen jedenfalls haben der Landesverband Schleswig-Holstein und der Bezirksverband Hessen-Süd der SPD keinen guten Dienst erwiesen.

Und auch die Freien Demokraten werden abwarten müssen, ob derartige Äußerungen ihrer führenden Politiker zu Buche schlagen.

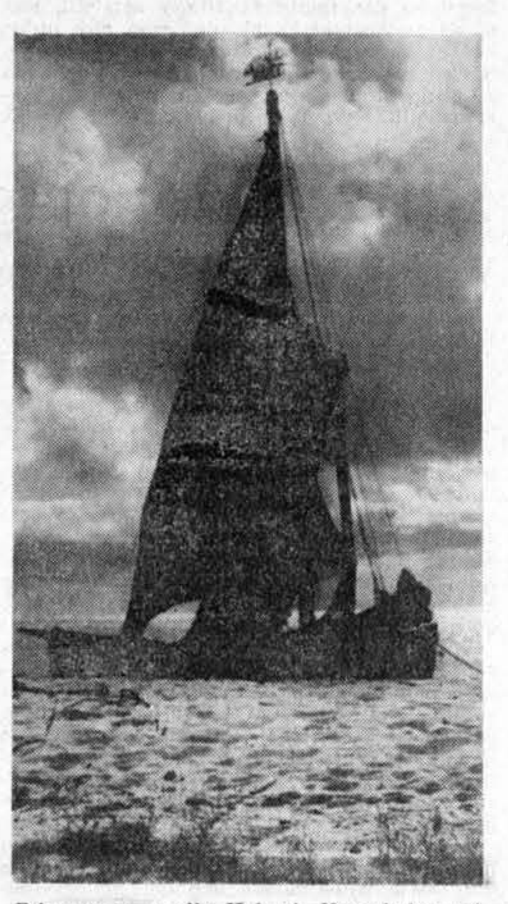
Schließlich gehen wir der Bundestagswahl im September dieses Jahres entgegen, und in weiten Kreisen unseres Volkes wird deren Wert in einem zunehmenden Maße erkannt. Auf den nächsten Bundestag und die nächste Bundesregierung werden sehr bedeutsame Entscheidungen zukommen. Da kommt es denn darauf an, welche Einstellung die gewählten und berufenen Politiker zu diesen entscheidenden Fragen der bundesdeutschen Politik besitzen. Es wird sich zeigen, ob die Kapitulation vor den Realitäten tatsächlich gleichzusetzen ist mit einer Realpolitik, die im deutschen Interesse liegt.

Wie es heißt, haben die im Bundestag vertretenen Parteien sich über den Umfang des Wahlkampfes geeinigt. Das kann aber keineswegs heißen, daß nur mit Zündplättchen geschossen wird. Die Probleme müssen ausdiskutiert werden, und insbesondere die Heimatvertriebenen müssen genau wissen, woran sie sind. Wenn in jedem Wahlkreis die Kandidaten aller Parteien mindestens einmal ein öffentliches Streitgespräch mit ihren Konkurrenten führen sollen, dann dürfte eine derartige Veranstaltung nur dann von Wert sein, wenn die Zuhörer Gelegenheit haben, präzise Fragen zu den Problemen der deutschen Ostpolitik und der Wiedervereinigung zu stellen.

Diese sich abzeichnende Möglichkeit einer Direktkonfrontierung mit den Kandidaten für den nächsten Bundestag liegt auf der Linie der Vorstellungen, die wir in diesem Blatt in letzter Zeit mehrfach vertreten haben. Hier wird es dann möglich sein zu prüfen, ob die von den Parteien aufgestellten Kandidaten offen oder verschleiert eine Anerkennungspolitik betreiben. Hier wird ferner zu klären sein, wie die Kandidaten zu der Verpflichtung des Grundgesetzes stehen, die Einheit und die Freiheit ganz Deutschlands in freier Selbstbestimmung zu vollenden.

Wir vermögen in der Bundesrepublik kein endgültig fixiertes Deutschland zu erblicken, neben dem sich ein gleicher Staat „DDR" entwickelt hätte. Eine Einstellung dieser Art würde nicht nur die 17 Millionen unserer mitteldeutschen Menschen endgültig der kommunistischen Diktatur preisgeben, sondern würde auch den ausdrücklichen Verzicht auf Ostdeutschland bedeuten. Vielmehr stehen wir auf dem Standpunkt, daß die Oder-Neiße-Linie keine Grenze, sondern lediglich eine Demarkationslinie ist und daß über die Frage der deutschen Ostgebiete bei den noch ausstehenden Friedensverhandlungen zu sprechen sein wird.

Hier muß letzte Klarheit herrschen, und die Kandidaten, die sich um einen Sitz im Bundestag bewerben, sollten den Heimatvertriebenen hierüber eine klare Aussage machen. Dann wird man weitersehen.



Erinnerung an die Heimat: Kurenkahn auf dem Haff. Im Zeichen des Kurenwimpels treffen sich die Ostpreußen zu Pfingsten in Essen. Foto: Moslehner

Ein Kuckucksei am Mittelrhein

H. W. — Hans Günther Lass hat in seinem bekannten Werk „Die Flucht — Ostpreußen 1944/45", das auf dokumentarischen Unterlagen beruht, ausgeführt, der Titel „Flucht" sei gewählt worden, „weil dieses Geschehen nicht mit der Vertreibung und Austreibung gleichzusetzen ist. Er trifft dazu die Feststellung, daß es sich bei der Flucht aus den von Kriegshandlungen bedrohten Gebieten „niemals um eine Preisgabe der Heimat gehandelt hat".

Nun hat ein Dr. Gerhard Schulz-Wittuhn, der sich als Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft für Vertriebene und Flüchtlinge im SPD-Bezirk Mittelrhein bezeichnet, kürzlich im Zusammenhang mit der „Evakuierung" darauf hingewiesen, „mit welcher Leichtfertigkeit Hunderttausende von der NS-Führung auf die Straße gejagt wurden".

Diese Evakuierung durch die Nationalsozialisten „war und bleibt die erste und eigentliche Vertreibung der Ostdeutschen aus ihrer angestammten Heimat. Schlimmer noch: sie gab den „Feindmächten" die Möglichkeit und das Recht zu behaupten, oder — wie es die Westmächte taten — zu glauben, daß die deutschen Ostgebiete von ihrer Bevölkerung verlassen waren, daß sie also sozusagen „herrenloses Land" waren, in das die Polen, selbst aus einem Teil ihrer Heimat vertrieben, „rechtmäßig einwanderten".

So bei Dr. Schulz-Wittuhn. Was die Evakuierung angeht, so kann den NS-Funktionären hier vielmehr der Vorwurf gemacht werden, daß bei Annäherung der sowjetischen Truppen meistens viel zu spät evakuiert wurde. Durch die überstürzte Flucht, durch Kampfhandlungen und durch das oft barbarische Wüten der eingedrungenen Soldaten haben die Ostdeutschen mehr als 2½ Millionen Tote zu beklagen. Hätte die NS-Führung eine Evakuierung früher befohlen oder auch nur zugelassen, so wäre sicherlich ein Blutzoll in dieser Höhe nicht eingetreten.

Was aber die Evakuierung angeht, so kann es sich hierbei doch nur um eine vorübergehende Räumung gehandelt haben, die allerdings nach dem Bekanntwerden der furchtbaren Verbrechen an der deutschen Zivilbevölkerung in eine panikartige Flucht ausartete. Es ist aber bisher international üblich gewesen, daß die Zivilbevölkerung nach Beendigung der Kampfhandlungen in eine angestammte Heimat zurückkehren kann, auch dann, wenn dieses Heimatgebiet zur Stunde noch von feindlichen Truppen besetzt ist.

Die eigentliche Vertreibung vollzog sich also auch keineswegs durch die Evakuierung, sondern nach Beendigung der Kampfhandlungen in den Jahren 1945 und 1946 und sie erfaßte auch alle jene Deutschen, die nach Kriegsende in ihre Heimat zurückgekehrt waren im Vertrauen auf die international üblichen Gepflogenheiten.

Die Massenaustreibung der Deutschen aus den von den Polen beanspruchten Gebieten — also aus dem deutschen Osten — wurde bereits am 6. März 1940 im „Wiarus Polski" vorgeschlagen. Das Blatt erklärt lakonisch: „Wir werden einen Austausch der deutschen und polnischen Bevölkerung vornehmen."

Als dann im März 1943 in Washington zwischen Eden, Roosevelt und Hopkins territoriale Probleme der Nachkriegszeit erörtert wurden, machte Roosevelt den Vorschlag, „man sollte eine Möglichkeit finden, die Preußen aus Ostpreußen zu entfernen, so wie die Griechen nach dem letzten Kriege aus der Türkei entfernt wurden". Noch in Teheran meinte Churchill, Polen müsse sich „nach Westen in Bewegung setzen". Falls Polen dabei „auf einige deutsche Zehen träte, könne das nicht geändert werden . . ."

Es bestanden also damals bereits ganz klare Vorstellungen hinsichtlich der künftigen Gestaltung Polens. Die Zubilligung des „eisfreien Hafens" und der „Region Königsberg" an die Sowjetunion war für Stalin die Voraussetzung, der vorgeschlagenen territorialen Regelung der Grenzen Polens zuzustimmen.

Die These von dem angeblich „herrenlosen" Gebiet und der „freiwilligen Aufgabe" gehört heute zu den Standardvokabeln der sowjetischen Propaganda. Wird diese These aber nun in dieser Weise aufgegriffen, dann scheint uns, daß Herr Dr. Schulz-Wittuhn nicht nur den Vertriebenen und Flüchtlingen im SPD-Bezirk Mittelrhein ein Kuckucksei ins Nest gelegt hat.

Die Anerkennungsfront formiert sich

Sie muß jedoch mit harter Abwehr rechnen — Gegen Polilitik der kleinen Schritte

Am 25. April wird der Bundestag eine heftige Debatte zur Deutschlandpolitik erleben. Sie wird durch eine Große Anfrage der FDP ausgelöst, die in einem Entschließungsantrag die Bundesregierung auffordert, das Verhältnis zur „DDR" und allen einschlägigen Sachfragen in einem generellen Abkommen zu regeln und zu diesem Zweck ständige Beauftragte und paritätische Kommissionen einzusetzen.

Die FDP betont zwar, daß eine solche „zwischenzeitliche" Regelung der Beziehungen zur „DDR" keine völkerrechtlich gültige Anerkennung darstellen solle, was praktisch auf Verzicht auf die Wiedervereinigung hinauslaufen würde, sie ist jedoch anscheinend bereit, die Treppe, die zur Anerkennung führt, Schritt für Schritt bis zur letzten Stufe hinabzusteigen. Sie knüpft an die geplanten Abmachungen keine Vorbedingungen, sie hofft lediglich, im Verlaufe der Verhandlungen gewisse Erleichterungen für die Bevölkerung West-Berlins und der SBZ zu erreichen. Es gibt jedoch keinerlei Anzeichen, die darauf schließen ließen, daß diese Rechnung auch nur im mindesten aufgehen würde.

Im Gegenteil, das Anwachsen der Anerkennungstendenzen in gewissen politischen und publizistischen Bereichen würde die Pankower Führungsgarde mit Sicherheit lediglich dazu verleiten, im Sinne der Moskauer Standard-Forderungen ihrerseits noch härtere „Bedingungen" für das zu fordern, was sie sehnlichst zu erreichen wünscht, die Anerkennung der „DDR" als zweiten deutschen Staat nicht nur, sondern auch die Anerkennung West-Berlins als Freie Stadt, der Oder-Neiße-Linie als Grenze und die Annullierung des Münchener Abkommens, ja darüber hinaus die Angleichung des westdeutschen gesellschaftlichen Systems an das sowjetzonale kommunistische System.

Hinzu kommt, daß ein solcher deutscher Schritt ins Blaue hinein ausgerechnet zu einem Zeitpunkt angestrebt werden soll, in dem die Schwierigkeiten der Sowjetunion in Osteuropa und im Fernen Osten vielleicht bescheidene Aussichten für vernünftige, auf der Basis von Geben und Nehmen angelegte West-Ost-Gespräche im internationalen Rahmen eröffnen. Bekanntlich will Nixon in eng r Fühlungnahme mit den Verbündeten, insbesondere auch mit Bonn, testen, ob es Moskau mit der Entspannung ernst meint; ob die roten Friedensstrategen bereit sind, ein Abrüstungsabkommen mit dem Abbau politischer Spannungen, auch in der Deutschlandfrage, zu verbinden. Im Sinne der anläßlich der Washingtoner Nato-Tagung bekräftigten Friedenspolitik soll bei den kommenden West-Ost-Gesprächen auch die Sicherstellung der Lebensfähigkeit West-Berlins in der Verkehrsfrage angestrebt werden.

Gesetzt den Fall, Bonn würde im Sinne des Antrags der FDP bereit sein, Ost-Berlin de facto anzuerkennen, so ist nicht einzusehen, weshalb das Ulbricht-Regime etwas dafür zahlen sollte, was es meint alsbald auch de jure haben zu können, wenn es die Nerven der „Anerkennungsfanatiker" nur noch etwas heftiger strapeziere. Auch wäre es absurd zu erwarten, das verbündete westliche Lager und die anderen an die Hallstein-Doktrin gebundenen Staaten würden mehr als die leichtfertigen Deutschen auf unsere Wiedervereinigungsinteressen Rücksicht nehmen. Ein einseitiger westdeutscher, unzeitgemäßer, hinsichtlich der Risiken nicht abgesicherter deutscher Schritt würde auf Preisgabe der Substanz, auf Beeinträchtigung der Möglichkeiten und der Chancen der Deutschlandpolitik hinauslaufen und der Sache der Nation größten Schaden zufügen.

Diese und andere Aspekte der Entwicklung werden in der kommenden Deutschlanddebatte des Bundestages nicht nur angeleuchtet, sondern von den Kräften der Selbstbehauptung der deutschen Position, darauf läßt das lebhafte Vorgeplänkel zwischen CDU/CSU und FDP schließen, hart diskutiert werden. Die von dem außenpolitischen Arbeitskreis der CDU/CSU erarbeiteten Thesen zur Deutschlandpolitik, für die der stellvertretende Vorsitzende dieses Kreises, Olaf von Wrangel, verantwortlich zeichnet, sind nach allem, was zu erfahren war, handfest gearbeitet und nüchtern formuliert. Sie gehen von der durch lange Erfahrung belegten und durch die jüngsten Ereignisse bekräftigten Tatsache aus, daß mit Parolen wie „Wandel durch Annäherung", „Politik der kleinen Schritte" und „Wiedervereinigung durch Vorleistungen" bei dem hartgesottenen Gegenüber nichts zu erreichen ist, daß vielmehr bedingungsloses Entgegenkommen nur als Schwächezeichen angesehen und ausgenutzt wird.

Die CDU-Politiker knüpfen an den seit dem Herter-Plan praktisch nicht mehr geübten Grundsatz an, daß Abrüstung und Wiedervereinigungspolitik untrennbar miteinander verbunden sein müssen, wenn West-Ost-Gespräche einen Sinn haben sollen. Sie halten nichts vom Spieltrieb einer gesamtdeutschen Gschaftlhuberei und von artistischer „Ohne-Netz-Arbeit". Sie stellen nüchtern und sachlich als oberstes Prinzip der „nationalen Sorgepflicht" für die Deutschen diesseits und jenseits des Eisernen Vorhangs das Stichwort „Sicherheit zuerst" voran. Sie lehnen einen deutschen Alleingang ab und sehen Möglichkeiten für eine positive Entwicklung lediglich für den Fall, daß sich „die Interessenlage der Sowjetunion ändert", d. h. daß die Herrn im Kreml sich genötigt sehen würden, ihr durch mannigfache Erschütterungen und Krisen belastetes System durch ausgleichende Verhandlungen mit dem Westen zu konsolidieren und zu festigen.

Daß diese Einstellung letztlich Gemeingut der führenden Köpfe der Regierungskoalition ist, darauf lassen sehr deutliche Worte von Kiesinger, Barzel, Strauß, aber auch von Brandt und Wehner schließen. Daß sie den Vorstellungen auch der führenden Vertriebenenpolitiker weitgehend entspricht, ergibt sich nicht nur aus den Stellungnahmen der Sprecher der BdV-Gliederungen, sondern auch aus der Tatsache, daß in dem genannten CDU/CSU-Arbeitskreis und der mit Fragen der Osteuropapolitik und der europäischen Friedensordnung befaßten Untergruppe — hier seien nur die Namen Barzel, Becher, Czaja, Jahn, Marx, Müller-Herrmann, Klepsch, Leukert, von Wrangel genannt — Politiker vertreten sind, die aus ihrem Lager kommen oder die diesem Lager seit jeher nahestehen. Sie und andere Ostexperten haben sich nicht erst seit gestern den Kopf darüber zerbrochen, wie die Voraussetzungen beschaffen sein müssen, unter denen eine wahre und dauernde Entspannung und Friedensordnung erreicht werden kann.

Clemens J. Neumann

Pfingsten in Essen: **Unser Bekenntnis zu Heimat und Recht**

Schlüssel zu konstruktiver Ostpolitik

Die polnische Frage und die Wiedervereinigungspolitik – Kurswechsel noch nicht in Sicht

In diesen Tagen hat die in Warschau erscheinende Zeitschrift „Kultura" einen aufschlußreichen Kommentar zu den bewaffneten Zusammenstößen chinesischer und sowjetischer Grenztruppen am Ussuri veröffentlicht: In dieser offensichtlich von amtlicher Seite inspirierten Stellungnahme zur Konfrontierung der beiden kommunistischen Giganten wurde nämlich ausgeführt, das chinesische Programm der territorialen Expansion gegenüber der Sowjetunion habe vornehmlich den Zweck, Moskau in Sibirien dermaßen in Anspruch zu nehmen, daß es von seiner bisherigen Europapolitik „abgelenkt" werde, und eben deshalb zeichne sich für Polen bereits in absehbarer Zukunft eine „sehr gefährliche Situation" ab, zumal infolge der zunehmenden Fesselung der sowjetischen Aufmerksamkeit im Fernen Osten „dem westdeutschen Imperialismus der Weg geebnet" werde.

Diese Ausführungen des polnischen Organs bringen deutlich genug die lebhafte Besorgnis Warschaus zum Ausdruck, daß sich die sowjetische Deutschlandpolitik allmählich wandeln könnte, weil Moskau ein mit der Zeit immer mehr zunehmendes Interesse daran haben dürfte, die Bundesrepublik Deutschland daran zu hindern, durch Ausbau ihrer Wirtschaftsbeziehungen zur Volksrepublik China wesentlich zur Verstärkung des chinesischen riesigen Potentials des roten „Reichs der Mitte" beizutragen. Die Tatsache, daß Moskau in erster Linie Bonn über die sich an der sibirisch-chinesischen Grenze herausbildende kritische Lage unterrichtet hat, mußte für Warschau um so beunruhigender wirken, als der Kreml seine doch recht massiven Drohungen wegen der Einberufung der Bundesversammlung nach Berlin plötzlich „vergessen" hatte, wie er auch Ulbricht veranlaßte, keinerlei „Konsequenzen" mehr daraus zu ziehen, daß die Wahl des Bundespräsidenten in der deutschen Hauptstadt stattfand. Die Budapester Erklärung, die nach der Gipfelkonferenz des „Warschauer Paktes" ausgefertigt wurde, verkündete zwar nochmals das gesamte Maximal-Programm der sowjetischen Forderungen an Bonn — einschließlich der Zumutung, die Bundesrepublik solle die Teilung Deutschlands anerkennen —, aber es ist bereits zu erkennen, daß eine deutsche Weigerung, solchem Ansinnen zu entsprechen, keineswegs weitere Gespräche zwischen der Sowjetführung und der Bundesregierung über die künftige Gestaltung der europäischen Verhältnisse inhibieren wird.

Wie nämlich aus Kreisen der Teilnehmer an der Budapester Konferenz bekanntgeworden ist, wird im Kreml nunmehr ernstlich erwogen, ob nicht die sowjetische Deutschlandpolitik eben wegen der Gefahren, welche die Sowjetmacht vom Osten her bedrohen, zu jenem Kurse zurückkehren sollte, den Chruschtschew bereits eingeschlagen hatte, indem er seinen Schwiegersohn Adschubej in die Bundesrepublik entsandte, der dann in der „Iswestija" einige recht „positive" Berichte über die westdeutschen Verhältnisse veröffentlichte. Damals war Chruschtschew, der bereits einen Besuch in Bonn angekündigt hatte, nicht ohne eifrige Mitwirkung Ulbrichts und Gomulkas gestürzt worden, die beide lebhaft daran interessiert waren, eine Annäherung zwischen der Sowjetunion und der Bundesrepublik Deutschland zu verhindern. Heute aber liegen für Moskau noch weit stärkere Motive für einen Kurswechsel gegenüber Westdeutschland vor als in jenem Jahre 1964, in dem Chruschtschew in Pension geschickt wurde.

Angesichts dieser Sachlage ist es angebracht, darauf hinzuweisen, daß es jedoch einen wichtigen Grund für den Kreml gibt, den neuen Weg nach Bonn nur zögernd zu beschreiten, und zwar handelt es sich darum, daß Moskau immer noch die Existenz der „DDR" stützen zu müssen vermeint, weil sonst der gesamte Bereich der Sowjetmacht in Ostmitteleuropa ins Gleiten zu kommen scheint. Es liegt eine — zwar apokryphe — Bemerkung Chruschtschews vor, die aber sehr geeignet war, die europäische Situation in sowjetischer Betrachtungsweise zu schildern. Sie lautete, es könne doch so lange nicht eine Wiedervereinigung Deutschlands „auch unter neutralem Vorzeichen" zugelassen werden, als die Gefahr bestehe, „daß unsere Leute (gemeint waren die pro-sowjetischen Funktionäre in den ostmitteleuropäischen Ländern) dann wie Dreck in die Ostsee und in das Schwarze Meer gefegt würden". Genau das ist der Hintergrund für die scharfen Reaktionen Moskaus auf die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Bonn und Bukarest sowie auf die Reformbewegung in der CSSR gewesen, wie es auch dafür maßgeblich ist, daß der Kreml nichts mit größerem Mißtrauen beobachten würde, als eine Anerkennung der Oder-Neiße-Linie durch die Bundesrepublik Deutschland.

Man kann im Gegenteil sagen, daß eben die Aufrechterhaltung und ganz besondere Betonung der Rechtsansprüche vornehmlich auf die polnisch verwalteten deutschen Ostgebiete geradezu die Voraussetzung für eine künftige sowjetisch-deutsche Verständigung über eine Regelung der Deutschlandfrage darstellt, was nichts anderes heißt, als daß man sich nichts denken kann, was törichter ist, als die von gewissen politischen Kreisen in Westdeutschland so eifrig propagierte Anerkennungs- und Verzichtspolitik gerade in der Oder-Neiße-Frage. Wenn nämlich Moskau überhaupt etwas von seiner Position in Mitteleuropa preisgibt, um dafür etwas einzuhandeln, was für die Sowjetmacht weit wichtiger ist — nämlich wie gesagt, etwa die Unterlassung einer deutschen technologischen und wirtschaftlichen Kooperation mit China — so doch nur dann, wenn es sicher sein kann, daß sich daraus keinerlei für Moskau nachteilige politische „Kettenreaktion" in Ostmitteleuropa ergeben würde, d. h. dann, wenn die „abschirmende Funktion" der „DDR" entfallen kann.

Somit bietet die polnische Frage bzw. das Oder-Neiße-Problem den Schlüssel für eine konstruktive deutsche Ostpolitik als Wiedervereinigungspolitik: Genau so, wie eben diese Problematik im vorigen Jahrhundert das preußisch-russische Verhältnis bestimmt hat. Man sollte stets im Auge behalten, daß St. Petersburg niemals die Begründung des Deutschen Reiches zugelassen hätte, wenn etwa Berlin die polnischen Ambitionen gegenüber Rußland unterstützt haben würde. **Peter Rutkowski**

In Kürze

Deutschlandpolitik

Heftig reagierte die CDU/CSU auf die Kritik der FDP an ihrem Arbeitspapier über die Grundsätze der Deutschlandpolitik. Der stellv. Fraktionsvorsitzende der CDU, Ernst Müller-Herrmann (geborener Königsberger), warf der FDP vor, sie besorge nach Art einer „Partisanengruppe" hinter dem Rücken der Regierungsfront „die Geschäfte der anderen Seite".

Budapester Erklärung

Nach Auffassung der USA-Regierung ist das Ziel der Budapester Erklärung die Zerstörung der Solidarität des Atlantischen Bündnisses. Die USA sollen von einer europäischen Sicherheitskonferenz ausgeschlossen werden.

Studentische Aktivität

Mit Semesterbeginn ist mit einer Verschärfung der studentischen Proteste zu rechnen. Angeheizt durch die Sperrung der VDS-Gelder. Hierzu wird bemerkt, daß der preußische Kultusminister Dr. Becker im Jahre 1928 bereits einmal dem Studentenverband die Gelder gestrichen hatte, und zwar wegen des erkennbar werdenden Antisemitismus.

An der Donau gab es keine leichte Musik

Vielmehr besteht der Kreml weiterhin auf seinen alten Forderungen

Nach seiner Rückkehr aus den Vereinigten Staaten dürfte der Außenminister dem Bundeskabinett über den Stand der Verhandlungen zum Atomsperrvertrag berichten, und sicherlich wird er sich in diesem Zusammenhang dann auch über die Gespräche äußern, die er vor seiner Abreise in die USA mit dem sowjetischen Botschafter in Bonn, Zarapkin, geführt hat. Wie es heißt, soll Brandt in diesen Gesprächen erkannt haben, daß die Sowjets namentlich in der Frage der vorgeschlagenen Sicherheitskonferenz an einer Fortsetzung der Kontakte interessiert seien, und — so will man erkannt haben —, lasse der Kreml hier eine gewisse Elastizität erkennen.

Wenn dem so ist, dann allerdings dürfte dieser Eindruck in Washington noch keinen Niederschlag gefunden haben, denn in den Gesprächen, die Präsident Nixon mit dem Bundeskanzler geführt hat, soll sich Nixon zu den Budapester Vorschlägen der Staaten des Warschauer Paktes zur Einberufung einer europäischen Sicherheitskonferenz zurückhaltend verhalten haben.

So warnen denn auch diplomatische Experten nach wie vor vor der Illusion eines Wandels der sowjetischen Einstellung der Bundesrepublik gegenüber. Die vergleichsweise milde Tonart des Budapester Appells entspringe ausschließlich der gebotenen Rücksichtnahme auf Washington und die bevorstehende KP-Weltkonferenz. Es ist von Bedeutung zu wissen, daß Präsident Nixon auf diplomatischem Wege klargestellt hat, daß er mit den Sowjets nur verhandeln würde, wenn diese ihrerseits für eine Beruhigung der Atmosphäre Sorge trügen.

Während Moskau auf den baldigen Beginn dieser Gespräche drängt, scheint in Washington eine gewisse Zurückhaltung vorzuherrschen. Auch darf nicht verkannt werden, daß für ein solches Gipfelgespräch sehr umfangreiche Vorbereitungen zu treffen sind, die, wie man annimmt, sich nicht ganz leicht gestalten werden. Ursache hierzu dürfte nicht zuletzt die Tatsache sein, daß auf sowjetischer Seite keine Einzelpersönlichkeit Entscheidungen fällen kann, sondern hier ein Führungskollektiv befragt werden muß, das zur Zeit fast ausschließlich von der Sorge vor einem Fehlschlagen des KP-Welttreffens beherrscht wird und daher äußerst unelastisch ist. Man glaubt daher in Washington nicht, daß es vor dem Herbst zu dem angestrebten Dialog kommen wird.

Moskau wäre für die USA interessant gewesen, wenn seiner Einflußnahme eine Änderung der Situation in Vietnam zuzuschreiben wäre. Die Bemühungen des sowjetischen Botschafters in Hanoi, Juri Tscherbakow, den nordvietnamesischen Ministerpräsidenten Pham Van Dong zu zwei wichtigen militärischen Konzessionen gegenüber Südvietnam und den USA zu bewegen, führten zu keinem Ergebnis. Ein weiteres sowjetisches Versagen wird in Nahost erkennbar, wo nicht nur Tel Aviv, sondern auch Kairo gegen jeglichen Viermächteeinfluß opponieren. Der wachsende französische Einfluß in der arabischen Welt beginnt, langsam der sowjetischen Hegemonie entgegenzuwirken.

Das der sowjetischen Diplomatie verbleibende Gebiet, über das mit den USA gesprochen wird, gestattet der derzeitigen Moskauer Führung keinen Spielraum: Hier sind die Positionen der UdSSR absolut unbeweglich. Gerade in Budapest wurden sie noch einmal präzisiert:

1. Anerkennung der „DDR"
2. Anerkennung der polnischen und tschechischen Grenzen
3. Anerkennung des besonderen Status von West-Berlin
4. Anerkennung der Grenzen zwischen der Bundesrepublik und der „DDR"
5. endgültiger Verzicht der Bundesrepublik auf jede Art atomarer Bewaffnung.

Ausdrücklich bezeichnet das Kommuniqué der Budapester Tagung der Warschauer Paktstaaten diese Punkte als „Voraussetzungen für die europäische Sicherheit". Von einer Abmilderung des sowjetischen Standpunktes gegenüber der Bundesrepublik kann daher überhaupt keine Rede sein. Nach Studium dieses Kommuniqués kann man vielmehr von einer Bekräftigung der sowjetischen Linie gegenüber der Bundesrepublik sprechen.

Nichts wäre gefährlicher als sich der Hoffnung hinzugeben, die Sowjets könnten aufgrund des chinesischen Drucks bereit sein, in Europa eine gewisse Nachgiebigkeit zu zeigen. Vielmehr steht das Gegenteil zu befürchten, und die letzte harte Reaktion in Prag dürfte bereits das Ergebnis beziehungsweise die Folge der durch den Konflikt mit China äußerst empfindlich gewordenen sowjetischen Sicherheitspolitik sein.

Ein Bündnis für den Frieden

Zum ersten Male in der Geschichte der Allianzen

Wer heute mit dem Mann auf der Straße über den Nordatlantischen Verteidigungspakt diskutiert, wird sehr bald erkennen, daß jene Voraussetzungen, die zur Gründung des Paktes führten, heute nur noch wenigen bewußt sind.

Damals in den ersten Nachkriegsjahren wurde es jenen Mächten deutlich, die mit der Sowjetunion verbündet waren, daß die Sowjetunion nicht daran dachte, den Krieg auf der Linie des Status quo, die am 8. Mai 1945 erreicht worden war, zu beenden. In Korea versuchte sie das letzte offene Fenster nach Asien zu schließen, und Berlin wurde blockiert. Man unternahm den eiskalten Versuch, Berlin langsam und systematisch durch Aushungern zur Kapitulation zu bringen.

In der Zwischenzeit waren alle Absprachen über die Begründung demokratischer Verhältnisse in Polen, der Tschechoslowakei, Ungarn, Rumänien, Bulgarien gebrochen worden. Die Völker waren, ohne daß man ihren Willen achtete, im sowjetischen Machtbereich vereinnahmt worden. Die westliche Welt konnte nur ohnmächtig zuschauen.

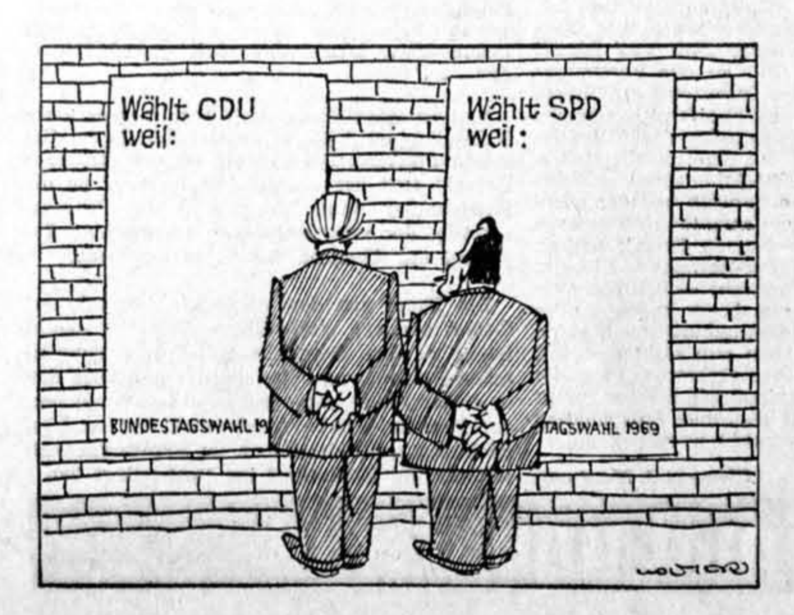
In der gesamten westlichen Politik und weit darüber hinaus im neutralen Bereich blickte man mit Sorge auf die weiteren imperialistischen Ziele der sowjetischen Politik. Nur so ist es zu verstehen, daß am 4. April 1949 zwölf Nationen den Nordatlantik-Vertrag unterzeichneten, 1952 folgten die Türkei und Griechenland und am 9. Mai 1955 die Bundesrepublik Deutschland. Das Bündnis hatte von vornherein defensiven Charakter. Es richtete sich, um in der Sprache der NATO zu bleiben, gegen den potentiellen Aggressor, den die Welt nach dem Krieg kennengelernt hatte.

Zum ersten Male in der Geschichte der Allianzen wurde ein Verteidigungsbündnis mitten im Frieden geschlossen, um einen Angriff gegen einen der Bündnispartner zu verhindern. Zum ersten Male in der Geschichte der modernen Zeit wurde ein gemeinsames Oberkommando geschaffen, und zum ersten Male wurde der Versuch unternommen, in einer so weit wie möglich integrierten Form bis zur Normierung gewisser Waffensysteme eine Vereinheitlichung der Verteidigungskraft herbeizuführen.

Zum ersten Male wurde ein Bündnis geschlossen, das sowohl europäische als außereuropäische Nationen, d. h. Nationen an der anderen Seite des Atlantik, zu gemeinsamem Handeln mitten im Frieden gründeten. Die USA und Kanada rückten an die Seite der Europäer, und so wurde jene große Thematik geboren, mit der viele heute nicht fertig werden, nämlich die Thematik Europa und Amerika oder, besser gesagt, die Gemeinschaft der atlantischen Welt.

Zumeist wird über Allianzen geschrieben, wenn sie sich in Kriegen bewährt oder auch nicht bewährt haben. Wir können für die NATO nur eine Erfolgsbilanz aufweisen, und das ist die größte, die ein Bündnis aufzuweisen hat. Die NATO-Allianz hat jenen Nationen, die sich in ihr zusammengeschlossen haben, bis heute den Frieden erhalten. Und wir können nur wünschen und hoffen, daß dies auch in der Zukunft der Fall sein wird.

Dabei kommt es darauf an, daß die NATO-Nationen 20 Jahre nach Gründung der NATO weiterhin begreifen, daß die militärische Kraft der NATO so groß sein muß, daß der potentielle Aggressor die These von der Abschreckung glaubt, denn nur wenn das Abschreckungsrisiko so groß ist, daß der Gegner diese Größenordnung in der Tat nicht kalkulieren kann, wird sie das Maß der Kriegsverhinderung haben. Hieran haben sich die militärischen und politischen Überlegungen jetzt und in der Zukunft auszurichten. **Dr. H. E. Jahn**



„Tja, Partner, aber irgend etwas müssen wir wohl noch tun, um diese leeren Flächen noch ausfüllen zu können."

Zeichnung: aus „Kölnische Rundschau"

Das Ostpreußenblatt

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den politischen Teil

Stellv. Chefredakteur: Ruth Maria Wagner
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite

Geschichte, Landeskunde und Aktuelles: Hans-Ulrich Stamm

Soziales, Jugend, Heimatkreise, Gruppen: Horst Zander

Bonner Redaktion: Clemens J. Neumann

Anzeigen: Heinz Passarge

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen bei jedem Postamt und bei der Landsmannschaft Ostpreußen.

Bezugspreis monatlich 2,40 DM.

Postscheckkonto für den Vertrieb: Postscheckamt Hamburg 84 26.

Verlag, Redaktion, Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 86. Telefon 45 25 41 / 42.

Bankkonto: Hamburgische Landesbank, Girozentrale, Konto-Nr. 192 344.

Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Für Rücksendung wird Porto erbeten.

Postscheckkonto für Anzeigen: 907 00 Postscheckamt Hamburg.

Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer Norderstraße 29/31. Ruf Leer 04 91/42 88.



Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 16

Unser KOMMENTAR

Gedankenaustausch

H. T. — *Man hört, in Bonn werde mit einer gewissen Befriedigung festgestellt, daß der Gedankenaustausch mit dem Vertreter der Sowjetunion abseits aller Polemik nüchtern und sachlich fortgesetzt werden kann. In der Tat ist es in den letzten Wochen zwischen dem Bundeskanzler, seinem Außenminister und dem Staatssekretär im Auswärtigen Amt einerseits sowie andererseits mit dem sowjetischen Botschafter zu mehr Begegnungen gekommen, als früher während eines ganzen Jahres. Es ist schwerlich anzunehmen, daß die gegensätzlichen Positionen auf einen gemeinsamen Nenner gebracht werden können und es ist schon ein Vorteil, wenn Annäherungen erzielt und Mißverständnisse ausgeräumt werden.*

Wenn man davon ausgeht, daß sowjetische Politik und Propaganda keine Einheit sind, d. h. die Politiker in Moskau sehr wohl wissen, daß es keine „revanchistische" und „kriegslüsterne Bundesrepublik" gibt, dann dürfte es auch im Interesse des Kreml liegen, sein Verhältnis zur Bundesrepublik auf eine neue Grundlage zu stellen.

Die jüngste Aussprache zwischen Staatssekretär Duckwitz vom Auswärtigen Amt und dem Sowjetbotschafter Semjon Zarapkin soll insbesondere dem Atomsperrvertrag und dem Vorschlag auf Abschluß eines Vertrages über Gewaltverzicht gewidmet gewesen sein. Bei aller Annäherung jedoch sieht es doch noch so aus, als ob die Sowjetunion über ihre bisherigen Versicherungen — keine Drohung und kein Angriff mit Atomwaffen, volle friedliche Nutzung der Atomenergie durch die Bundesrepublik — nicht hinausgehen wird und das von Bonn angestrebte Maximum an Sicherheit vor der Unterschriftsleistung unter den Atomsperrvertrag wird von Moskau nicht zugestanden. Wohl aber scheint Moskau bereit, die Frage des Verzichts auf den Einsatz traditioneller Waffen gegenüber der Bundesrepublik, die nach sowjetischer Ansicht mit dem Atomsperrvertrag nichts zu tun hat, im Rahmen des Gewaltverzicht-Abkommens weiter zu behandeln. Das scheint ein Punkt zu sein, über den Moskau mit Bonn im Gespräch bleiben will und das dürfte auch der Gegenstand des weiteren Gedankenaustauschs sein.

Auch die Sowjets wissen, daß bei einem Angriff auf das Territorium der Bundesrepublik für die NATO-Staaten der Bündnisfall ausgelöst wäre und im Kreml wird man sich genau überlegen, ob man ein derartiges Risiko eingehen soll. Im Kreml weiß man andererseits, daß die Bundesrepublik weder die Absicht hat noch überhaupt in der Lage wäre, eine militärische Aktion gegen die Sowjetunion mit auch nur geringster Aussicht auf Erfolg zu starten. Man weiß dort ferner, daß die Bundesrepublik in klarer und unmißverständlicher Form auf die Herstellung und den Besitz von Atomwaffen verzichtet hat.

Wenn es heute heißt, daß die Sowjetunion größten Wert auf die bundesdeutsche Unterschrift unter den Atomsperrvertrag legt, dann bleibt zu fragen, wieso dieser Willenserklärung der Bundesrepublik ein Wert beigemessen wird, den man andererseits der bereits ausgesprochenen Verzichterklärung verweigert. Wenn man in Bonn die Auffassung vertritt, daß bei einer Unterschriftsleistung gleichzeitig in einem besonderen Dokument für alle Welt klargestellt werden soll, wie die Bundesregierung ihre Situation verstanden wissen will, so würde ein derartiges Papier immer nur informativen Wert besitzen. Die Sowjets aber werden auf ihrem Schein bestehen, d. h. auf der geleisteten Unterschrift. Wer den Kreml und seine Praktiken kennt, tut gut daran, vorher präzise abzuklären, welche Souveränitätsrechte damit von uns aufgegeben werden. Es wird zu überlegen sein, wie weit die Unterschrift unter den Atomsperrvertrag uns überhaupt noch die Möglichkeit zu einer halbwegs beweglichen Politik läßt.

Regelt dieser Vertrag nicht auch gleich indirekt den derzeitigen Status quo in Europa? Gewiß, auch wir haben feierlich erklärt, daß eine Änderung der Grenzen und eine Beseitigung des Unrechts mit Waffengewalt nicht in Frage kommt. Andererseits steht fest, daß Europa nicht zu einer Ruhe finden kann, wenn dieses nach dem Zweiten Weltkrieg geschaffene Unrecht nicht korrigiert wird.

Wer nicht unbedingt restaurativen Vorstellungen anhängt, wird mit uns der Meinung sein, daß für das Zusammenleben der europäischen Völker neue Formen gefunden werden müssen. Hierüber wird zu sprechen sein und bei diesem Gedankenaustausch, der vor allem zwischen Bonn und Moskau geführt werden müßte, sollten diese Probleme, die die Heimatvertriebenen besonders angehen, aus einem guten Geiste heraus behandelt werden. Ihre Einstellung zur Regelung all dieser Fragen ist letztlich auch ein Prüfstein für den propagierten guten Willen der Sowjets, zu einem friedlichen und ersprießlichen Nebeneinander beizutragen. Es wäre abwegig und dumm zugleich, auf die Schwierigkeiten zu spekulieren, die sich für die Sowjetunion im Fernen Osten ergeben könnten. Doch es kann der Sowjetunion nicht ganz gleichgültig sein, wie die Verhältnisse an ihrer Westgrenze gelagert sind. Auch heute noch ist die Chance gegeben, daß Deutsche und Russen zu einer ehrlichen Verständigung gelangen. Voraussetzung hierfür dürfte sein, daß die Sowjets nicht auf einer Politik der Gewalt bestehen, sondern ebenfalls bereit sind, die Wege der Vernunft und des Rechts zu beschreiten.



Ehrung für Agnes Miegel: In seiner Eigenschaft als Regierender Bürgermeister von Berlin besuchte Willy Brandt die Dichterin im Jahre 1961 in ihrem Nenndorfer Heim. Foto Reimers

Dr. Heinz Burneleit

Wenn zwei dasselbe tun ...

Henri Nannen, der „Ruf des Führers" und das verlorene Gewissen

In einem Extrablatt der größten deutschen Studentenzeitung „student", das die Redaktion als „Orientierungshilfe zum schwer überschaubaren Lebenslauf des Kandidaten Heinemann" an die Mitglieder der Bundesversammlung verschickte, wird dem Chefredakteur des „stern", Henri Nannen, vorgeworfen, daß er „noch immer seine NS-Vergangenheit bewältigt".

Der Grund dieses Vorwurfs braucht wohl nicht ausdrücklich genannt zu werden, wohl aber müssen wir feststellen, daß er zu Recht erhoben wird. Das beweist der „stern" einmal mehr in seiner Ausgabe vom 30. März dieses Jahres, in der unter der Überschrift „Folgend dem Ruf des Führers" berichtet wird, „warum ein niedersächsisches Gymnasium nicht den Namen der Dichterin Agnes Miegel tragen will".

Der politische Irrtum

Hier ist nicht der Raum und der Ort, um den politischen Irrtum unserer großen Heimatdichterin, den sie mit mindestens 90 Prozent des deutschen Volkes geteilt hat, zu entschuldigen und zu verteidigen. Ihr Lebenswerk hebt sie über Vorwürfe dieser Art hinaus. Im übrigen darf ja wohl auch in aller Bescheidenheit daran erinnert werden, daß der politische Irrtum auch heute noch, nicht weniger vorwerf- und kritisierbar, sein Unwesen treibt und die gesamte Menschheit wohl bis an ihr Ende begleiten wird. Man braucht nur an jene Wirrköpfe in unserer Jugend und innerhalb unserer Studentenschaft zu denken, die trotz der Erfahrungen ihrer Eltern und der vor unserer Haustür seit Jahrzehnten zu beobachtenden totalitären Praxis sich nicht scheuen, die Internationale zu gröhlen, mit roten Fahnen zu randalieren und Bilder von Diktatoren, an deren Händen das Blut von Millionen unschuldiger Menschen klebt, als ihre Vorbilder vor sich her zu tragen oder gar vor den gegen die Freiheit ihres eigenen Vaterlandes gerichteten Forderungen des roten Totalitarismus bedingungslos zu kapitulieren.

Diese jungen Leute, so meine ich, haben allerdings keinen Anspruch, das Menschenrecht des politischen Irrtums für sich in Anspruch zu nehmen. Denn ihnen steht der Entschuldigungsgrund der Gutgläubigkeit nicht zur Seite. Andererseits hege ich erhebliche Zweifel, ob überhaupt jemand jemals auf den Gedanken kommen könnte, im Falle einer Wiedervereinigung etwa unter der Mitgliedschaft der SED und ihrer Organisationen, von der selbstverständlichen Ahndung krimineller Handlungen abgesehen, jenen Irrsinn zu wiederholen, der mit dem Begriff „Entnazifizierung" verbunden ist.

Doppelte Moral

Schon gar nicht aber steht Publikationsorganen diese widerliche, sehr einseitig und willkürlich gehandhabte Vergangenheitsschnüffelei zu, deren Spitzenmanager selbst jenem politischen Irrtum verfallen war und das Recht dazu bereits wiederholt in der Öffentlichkeit für sich selbst in Anspruch genommen hat. Wir erinnern den Chefredakteur und Mitherausgeber des „stern", der in den Geschäften mit der Vergangenheitsbewältigung so besonders gut bewandert ist, gern an das, was er z. B. in „Kunst und Volk", Verlag Heinrich Hoffmann, Wien, Folge 7/1939 (Sonderheft „Große Deutsche Kunstausstellung"), geschrieben hat:

„Und wie der Führer aus unserer innersten Mitte gleichsam als Verdichtung unseres ganzen Volkes wunderhaft heraufgestiegen ist, so hat er unser Volk wieder fest gegründet aus dem unerschütterlichen Grund der Herkunft und des Blutes, aus dem letzten Endes auch die Kunst ihre Nahrung empfängt ... als der Nationalsozialismus in Deutschland zur Macht gelangte, da war die Vereinsamung der Kunst und ihre Entfremdung vom Leben des Volkes auf dem Höhepunkt angelangt. Wäre dieser Zustand nur eine Folge der jüdisch-bolschewistischen Kunstzersetzung gewesen, so hätte er leicht geändert werden können ... vor diese Situation sah sich die neue Zeit gestellt, als aus der Weltanschauung des Nationalsozialismus ein neues Gemeinschaftsbewußtsein entstand, das nach der Formwerdung im Kunstwerk verlangt ..."

Der Fall Henri Nannen ist symptomatisch für das, was Kurt Ziesel mit dem Titel seines politischen Erstlingswerkes, das in acht Auflagen erschienen ist, gemeint hat: Das verlorene Gewissen.

Erinnerungen

Ich bin sicher, daß sich Herr Nannen wie die verewigte Agnes Miegel, die sich nicht mehr selbst wehren kann, aus dem gleichen Grunde geirrt haben: Das Dritte Reich und sein Führer erfreuten sich auf der ganzen Welt größten Ansehens. Man bewunderte den Kampf gegen Arbeitslosigkeit und Elend, man gestand Deutschland endlich die Gleichberechtigung zu, man paktierte mit den neuen Herrschern, der Papst schloß ein Konkordat und Stalin sogar einen Nichtangriffs- und Freundschaftsvertrag. Henry Ford ließ sich mit der höchsten deutschen Auszeichnung ehren, 1936 zogen die britischen und französischen Abordnungen mit erhobenem Arm in das Berliner Olympiastadion ein und Churchill erklärte am 4. Oktober 1938 in der „Times" in einem offenen Brief an Hitler: „Sollte unser Volk einmal eine nationale Katastrophe treffen wie 1918 Ihr Land, so wünsche ich ihm, daß es auch einen Mann hervorbringen möge von gleicher Tatkraft und Geistesstärke ..."

Meine politische Einstellung zu Grundfragen unseres Volkes unterscheidet sich gewiß nicht unwesentlich von der Eugen Kogons. Aber ich stimme ihm gerne zu, wenn er bereits 1947 auf dem Höhepunkt der sogenannten Entnazifizierung erklärte:

„Uns zu irren, darauf steht uns geradezu ein Recht zu, wenn wir nicht Sklaven, Marionetten oder Götter sein wollen. Behauptung wie Praxis, schuldig sei, wer geirrt habe, ist **undemokratisch**, totalitär und überdies pharisäisch; man erschüttert auf solche Weise von vornherein die Politik der Umerziehung in den Grundlagen." Undemokratisch!

Die Vergangenheit Eugen Kogons läßt kaum Zweifel zu, wer berechtigter ist, die Begriffe demokratisch und undemokratisch richtig zu interpretieren.

Merkwürdig, diese ‚Miegel-Fans'

Gesamtfahrtstrecke reicht fast dreimal um die Erde

Insgesamt 750 ‚Ostpreußen und andere Miegel-Fans' feierten am 9. März — so der ‚Spiegel' — den 90. Geburtstag der verstorbenen ostpreußischen Dichterin in Bad Nenndorf. Zur gleichen Zeit brachte eine politische Diskussion mit einem prominenten Bonner Politiker in einer westdeutschen Großstadt knapp dreißig Bürger auf die Beine ...

Nach einer Pressekampagne gegen Agnes Miegel, ausgelöst durch den Protest der ‚Aktionsgemeinschaft demokratischer Schüler' und einiger Lehrer des Nenndorfer Gymnasiums gegen die Benennung der Schule nach der Ehrenbürgerin des Staatsbades schien es recht fraglich, ob die Feierstunde zu ihrem 90. Geburtstag noch nennenswert besucht sein würde. Das Ergebnis überraschte selbst Optimisten. Und da sich die Besucher aus nah und fern rechtzeitig angemeldet hatten, um Quartier und Eintrittskarten zu bekommen, ließ es sich einer der ‚Fans' nicht nehmen, an Hand des Kursbuches die Kilometerzahlen zu errechnen, die insgesamt zurückgelegt (und bezahlt) werden mußten, um einen kleinen Teil des Freundeskreises nach Bad Nenndorf zu bringen. Er kam auf die stattliche Zahl von 116 276 Fahrtkilometern, einer Strecke also, die fast dreimal um unseren Globus reicht. Man könnte, um es anders deutlich zu machen, damit 44mal den Rhein von der Quelle bis zur Mündung und zurück zur Quelle entlangfahren oder mit der Bahn 116mal die Strecke Flensburg—München.

Warum dieser Aufwand, da die also Geehrte und Verehrte nun seit fast fünf Jahren auf dem schönen Friedhof am Hang ihre letzte Ruhestätte gefunden hat, in der geliebten ‚Kleinen Heimat'? Was treibt ‚Ostpreußen und andere Miegel-Fans' dazu, ihr Wochenende, die Fahrtzeit und immerhin einiges Geld zu opfern, um an einer solchen Feierstunde teilzunehmen? ‚Die meisten Deutschen haben die Frau, die ihren Führer nie sprach und dennoch duzte, längst vergessen oder nie gekannt. Diejenigen, die ihre Werke noch lesen, stammen zumeist aus Ostpreußen und schätzen den Hauch von Haff, der ihren Versen eigen ist ...' so der Spiegel.

Ob der ‚Hauch von Haff' ausreicht, um heute noch so viele Besucher anzulocken, möge der ‚Spiegel' selbst entscheiden. Ob es Schriftstellern unserer Tage gelingen würde, nach ihrem Tode Mittelpunkt solcher Veranstaltungen zu sein, das sei dahingestellt. Schließlich sollten wir nicht vergessen zu erwähnen, daß zur gleichen Zeit Hunderte von Veranstaltungen in Stadt und Land Tausende von Menschen anzogen, die der Dichterin gedachten.

Merkwürdig, diese ‚Agnes-Miegel-Fans' ... Vielleicht sollte man doch, als Wiedergutmachung sozusagen, den Vorschlag einer Pädagogin beherzigen, die in einem (nicht veröffentlichten) Leserbrief an den ‚Spiegel' den (nicht ganz ernst gemeinten) Vorschlag machte, man solle doch alle Miegelschulen — zur Zeit sechs — in Spiegelschulen umbenennen — und das nicht nur des Reimes wegen ...

RMW

Auszahlung der Mehrgrundbeträge

Keine Sonderregelung für die Erfüllung — Von Heinz-Jörg Docken, Bundesausgleichsamt

Fast zwei Jahre sind verstrichen, daß den Lastenausgleichsgeschädigten mit der 19. Änderungs-Novelle vom 3. Mai 1967 eine Erhöhung der Grundbeträge der Hauptentschädigung versprochen wurde. Doch die Hoffnung auf eine schnelle Auszahlung der Erhöhungsbeträge, für die der Begriff „Mehrgrundbetrag" gebildet wurde, hatte der Gesetzgeber im selben Atemzug gedämpft. Als Folge der während des Gesetzgebungsverfahrens zur 19. Änderungsnovelle auftretenden Kapitalmarkt- und Wirtschaftskrise und der damit verbundenen Sorge um die Liquidität des Ausgleichsfonds bestimmte § 252 Absatz 5 des Lastenausgleichsgesetzes, daß die Mehrgrundbeträge zuzüglich der auf sie entfallenden Zinszuschläge frühestens vom 1. Januar 1972 ab erfüllt werden dürften. Bei dieser Regelung sollte es aber nicht endgültig verbleiben, denn § 252 Abs. 5 LAG eröffnete auch die Möglichkeit einer frühzeitigeren Erfüllung der Mehrgrundbeträge, sofern dies eine günstige Entwicklung der Mittellage des Ausgleichsfonds — auf die es zuletzt doch immer allein ankommt — erlaubte. Ein erster Schritt, das Datum „1. Januar 1972" nicht als zeitlich ersten, sondern letzten Termin für die Erfüllung der Mehrgrundbeträge zu bestimmen, wurde bereits am 25. Juli 1968 mit der 23. Leistungs-DV-LA getan, die als Rechtsverordnung der Bundesregierung am 1. August 1968 in Kraft trat. Dort hieß es, daß Mehrgrundbeträge in bar an mindestens 65jährige erfüllt werden konnten und mindestens 50jährige den Weg der unbaren Erfüllung über die Spareinlagen und Schuldverschreibungen wählen durften. Gleichzeitig wurde der Präsident des Bundesausgleichsamtes ermächtigt, frühestens vom 1. April 1969 an weitere Jahrgänge in die Erfüllung im Mehrgrundbetragsraum einzubeziehen.

Wie im Ostpreußenblatt bereits berichtet wurde, ist der 1. April 1969 vom Bundesausgleichsamt für eine Erweiterung der Erfüllungsmöglichkeiten sowohl für die baren als auch die unbaren Auszahlungen im Mehrgrundbetragsraum genutzt worden. Am 6. Februar wurde vom Präsidenten des Bundesausgleichsamtes die 5. BAA-LeistungsDV unterzeichnet, die den Fortfall von Altersbegrenzungen mit Wirkung vom 1. April bestimmte, wenn die unbare Erfüllung gewählt wird. Während bisher also nur 50jährige eine unbare Erfüllung des Mehrgrundbetrages beantragen konnten, ist die Begründung von Spareinlagen und (oder) die Ausgabe von Schuldverschreibungen nunmehr an alle Lastenausgleichsberechtigte ohne Beschränkung auf ein Mindestalter möglich.

Da die Antragsfrist bei der Erteilung von Bescheiden über die Begründung von Spareinlagen und die Ausgabe von Schuldverschreibungen schon vor der eigentlichen Erfüllung — insbesondere bei Spareinlagen — von Bedeutung ist, erfolgte die Bekanntgabe der Freigabe der unbaren Erfüllungen auch zeitlich früher als die der Barerfüllung. Diese ist inzwischen als 6. BAA-LeistungDV am 25. März ergangen und trat ebenfalls am 1. April in Kraft. Danach können Mehrgrundbeträge zuzüglich der auf sie entfallenden Zinszuschläge wegen Erfüllung der Altersvoraussetzungen, auch an solche Berechtigte ausgezahlt werden, deren Jahrgänge in die Barerfüllung der Altgrundbeträge einbezogen worden sind. Damit ist die völlige Angleichung der Erfüllung der Mehrgrundbeträge an die der Altgrundbeträge erreicht.

Durch die 15. Freigabeanordnung zu § 8 der HE-Weisung vom 24. Januar, die am 1. Februar in Kraft trat, sind für die Barerfüllung zuletzt die Geburtsjahrgänge 1920—1925 freigegeben worden. Spätestens im Jahre 1925 Geborene können also die gesamte Hauptentschädigung ausbezahlt bekommen, gleichgültig, ob es sich um Altgrundbeträge oder Mehrgrundbeträge oder beide zusammen handelt.

Obwohl zu erwarten ist, daß in nächster Zeit weitere zehn Jahrgänge in die Barerfüllung einbezogen werden, so daß auch Berechtigte der Geburtsjahrgänge bis 1935 über Alt- und Mehrgrundbeträge verfügen können, sollte die Möglichkeit der unbaren Erfüllung nicht außer acht gelassen werden. Bei einer bis zum 14. Mai 1969 erfolgten Antragstellung kann eine Spareinlage noch zum 1. Juli 1969 — auch in Höhe des Mehrgrundbetrages und der darauf entfallenden Zinszuschläge — begründet und der gesamte Betrag abgehoben werden. Die Praxis zeigt nämlich, daß fast sämtliche Kreditinstitute die Spareinlage zum Begründungstermin in voller Höhe freigeben, also nicht nur zu 25 Prozent, wie es in den Erfüllungsmitteilungen noch heißt. Da bereits seit dem 1. August 1968 der Höchstbetrag der Spareinlage von 5000,— DM auf 8000,— DM angehoben wurde, können sämtliche Mehrgrundbeträge bis zu 3000,— DM selbst durch Aufstockung der Spareinlage erfüllt werden, auch wenn der Antragsteller noch nicht dem für die Barerfüllung berechtigten Personenkreis (Jahrgang 1925) angehört.

Bei Berücksichtigung eines Zinszuschlages von jährlich 4 Prozent auf die Mehrgrundbeträge ab 1. Januar 1967 und einer Spareinlagenbegründung zum 1. Juli 1969 ergibt sich ein Zinszuschlag von 10 Prozent zum Mehrgrundbetrag, so daß bis zur Schadensstufe 29 — Schadensbetrag von über 100 000,— bis 110 000,— RM und 25 750,— DM Grundbetrag — sämtliche Mehrgrundbeträge bereits unter der Aufstockungssumme der Spareinlagen von 3000,— liegen und damit unbar erfüllt werden können.

Die Berechnung für das genannte Beispiel sieht folgendermaßen aus:

Mehrgrundbetrag (Schadensgruppe 29)	2 700,— DM
+ Zinszuschlag für die Zeit vom 1. 1. 1967—30. 6. 1969 = 10 Prozent	270,— DM
insgesamt über Spareinlage zu erfüllen	2 970,— DM

Voraussetzung für diese Erfüllung ist lediglich, daß der Höchstbetrag der bisherigen Spareinlagenbegründung 5000,— DM (theoretisch genau 5030,—) beträgt.

Kleinstbeträge können jetzt ausgezahlt werden

Mit Wirkung vom 1. April ist auch eine Änderung des § 4 Abs. 3 der Weisung über die Erfüllung des Anspruchs auf Hauptentschädigung (HE-Weisung) anzuwenden, der mit Ausnahme der Erfüllung wegen Lebensalters (§ 8 HE-Weisung) eine unbeschränkte Erfüllung der Mehrgrundbeträge vorsieht. Das bedeutet also, daß auch die sogenannten Kleinstbeträge (bis 2000,— DM) im Rahmen der Mehrgrundbetragserfüllung ausgezahlt werden können. Ist beispielsweise der Altgrundbetrag durch Spareinlagen und Schuldverschreibungen bereits voll erfüllt, so kann auch ein 1950 geborener Erbe den Mehrgrundbetrag als Kleinstbetrag erhalten, soweit dieser 2000,— DM nicht übersteigt. Für eine Erfüllung im II. Quartal 1969 kämen danach alle Mehrgrundbeträge bis zur Schadensgruppe 20 in Betracht — Schadensbeträge von über 48 000,— bis 53 000,— RM und 19 400,— DM Grundbetrag —, da der Mehrgrundbetrag 1800,— DM beträgt und einschließlich 10 Prozent Zinsen von 180,— DM mit 1980,— DM noch immer ein Betrag errechnet wird, der als Kleinstbetrag erfüllt werden kann.

Darüber hinaus können höhere Mehrgrundbeträge auch **ohne Vorliegen der Altersvoraussetzungen** bar erfüllt werden, wenn ein anderer Lebenstatbestand geltend gemacht wird. So z. B. die Auszahlung der Hauptentschädigung zu Ausbildungszwecken (§ 9 HE-Weisung), Barzahlung wegen Vorliegens eines besonderen sozialen Notstandes (§ 10 HE-Weisung) oder die Auszahlung zur Durchführung eines Wohnungsbauvorhabens (§ 12 HE-Weisung).

Bis zum 31. Dezember 1968 sind Mehrgrundbeträge in Höhe von 690 Millionen DM zuerkannt, jedoch nur 133 Millionen DM erfüllt worden. Durch die zum 1. April wirksam gewordenen Anpassungsmaßnahmen dürfte sich der Erfüllungsbetrag von 133 Millionen DM sehr bald wesentlich erhöhen.



Die evangelische Pfarrkirche in Starkenberg, Kreis Wehlau, entstand noch zur Ordenszeit, im 15. Jahrhundert. Sie ist ein chorloser Bau, dessen Mauern aus Findlingen bestehen. Der hölzerne Oberbau des Turms wurde erst etwa 150 Jahre später aufgesetzt. Im Inneren des Gotteshauses beeindruckte besonders der hübsche Bauernbarock-Altar.

Foto: Bartnick

Neuer Frühling

In der Bibel wird der Frühling selten erwähnt. Am ausführlichsten ist von ihm in den schönen Versen des Hohen Liedes die Rede: „Denn siehe, der Winter ist vergangen, der Regen ist weg und dahin, der Lenz ist herbeigekommen, und die Turteltaube läßt sich hören im Lande. Der Feigenbaum hat Knoten gewonnen, die Weinstöcke haben Blüten gewonnen und geben ihren Geruch." In diesen auch sprachlich schönen Sätzen liegt das Vorbild zu unzähligen Betrachtungen, Liedern und Gedichten, welche dankbar und ergriffen den Wechsel der Jahreszeiten besingen und dabei besonders die Wende zu einem neuen Frühling.

Die Kirche weiß im Ablauf ihres Jahres aber noch von einer größeren und weitaus bedeutsameren Wende. Von ihr kündet die Osterbotschaft. Sie spricht uns auch in diesem Jahre wieder an. Das Leben, welches aus den Kräften des Frühlings an Baum und Blume sich regt, ist dem Verwelken und Vergehen preisgegeben. Das Leben, welches zu Ostern verkündigt wird, bricht endgültig die Macht des Todes. Unvergängliches Wesen ist an das Licht gebracht, sagt an einer Stelle das Wort Gottes.

Der Gott, der einst das Leben schuf in göttlicher Fülle, erlöst seine durch die Sünde verdorbene Welt durch die Hingabe seines Sohnes. Er bestätigt in der Auferstehung Jesu Christi sein Tun und öffnet den Zugang zu seiner ewigen Welt und zu dem Leben, das nicht mehr vergeht. Ein neuer Lebensfrühling bricht an, ihm ist kein Ende gesetzt, er entwickelt sich in Ordnungen, die restlos zu fassen uns noch nicht gegeben ist. Es gehen die Glaubenden durch die Zeit, zwar angefochten und bedrängt, preisgegeben manchem Sturm menschlicher Meinungen und Mächte, aber doch wie Menschen, die aus winterlichen Tagen dem Lenz entgegeneilen. Ihre Freude ist gewiß auch Blume und Blüte, Wärme und zunehmendes Licht.

Aber beherrschend über aller Schönheit der neu aufbrechenden Erde steht doch der Schönste unter den Menschenkindern, der triumphierende Herr über den Tod, der dem Leben den Sieg verschafft hat. Gerade da, wo unser Denken Tod sagt, und unser Leben dem Grabe näher geht, weiß der Glaubende den neuen Frühling und vertraut der Kraft des lebendigen Herrn und wartet auf den Tag des neuen Lebens, wie das Samenkorn in der Erde die Stunde seines neuen Lebens erwartet

Kirchenrat Leitner

Gießkannen-Prinzip?

Selbständige Landwirte erhalten bei uns mit nur 22 DM Monatsbeiträgen ein Altersruhegeld in Höhe von monatlich 100 DM, wenn sie unverheiratet sind und 150 DM als Verheiratete. Mithelfende Familienangehörige bezahlen im Monat 11 DM Beitrag und erhalten dafür 50 DM monatliches Altersruhegeld.

Im Jahre 1968 kostete diese Art der Rentenregelung die landwirtschaftlichen Alterskassen einen Aufwand von rund 750 Millionen DM bei einem Beitragsaufkommen von nur 200 Millionen DM. Die Differenz erbrachten die Steuerzahler.

Es ist merkwürdig, wieso bisher noch von keiner Seite beanstandet worden ist, daß hier ein nicht unbedeutender Tribut aus dem allgemeinen Steuersäckel an kleine, große, bedürftige, weniger bedürftige oder gar nicht bedürftige Bauern einfach nach dem „Gießkannenprinzip" geleistet wird! Es geht nicht an, daß die Allgemeinheit auch noch diese Kosten des Strukturwandels eines bestimmten Wirtschaftszweiges trägt.

Dr. Eduard Berdecki

Erste Lesung der 21. LAG-Novelle im Bundestag

Nach der derzeitigen Terminplanung soll der Entwurf der 21. Novelle (Leistungsgesetz für Flüchtlinge) am 23. April in erster Lesung vom Bundestagsplenum beraten werden. Ob dieser Termin eingehalten werden kann, hängt davon ab, ob das Umlaufverfahren, das derzeit bei den beteiligten Ressors durchgeführt wird, um eine Stellungnahme der Bundesregierung zu den Beschlüssen des Bundesrates festzulegen, rechtzeitig abgeschlossen werden kann. **mid**

Monsignore Kewitsch:

Hilfe von Staat und Kirche für junge Spätaussiedler notwendig

Arbeitskonferenz befaßte sich nicht nur mit sozialen Problemen

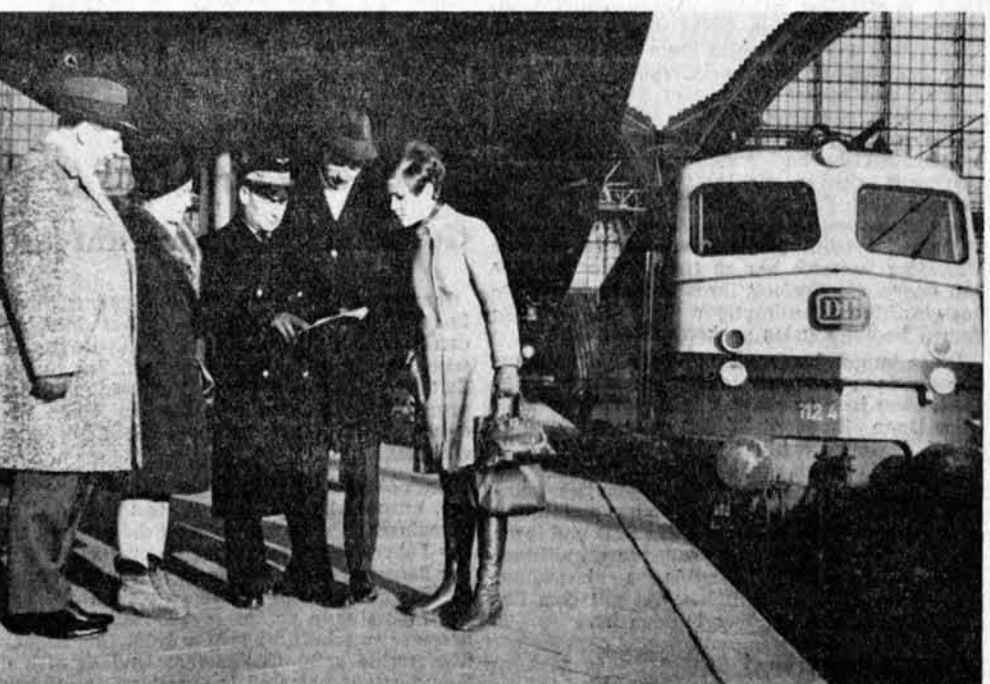
In der Caritas-Abteilung des Sozialwerkes Stukenbrock bei Paderborn versammelten sich 120 Lehr- und Erziehungskräfte der im Lande Nordrhein-Westfalen bestehenden Fördereinrichtungen für die spätausgesiedelte Jugend zu einer gemeinsamen Arbeitskonferenz. Nach wie vor kommen jährlich etwa 25 000 deutsche Aussiedler aus den unter fremder Verwaltung stehenden Ostgebieten, von denen die jüngere Generation weitgehend schulische und fürsorgerische Hilfen braucht. Im Lande Nordrhein-Westfalen gibt es 43 Fördereinrichtungen für die Aussiedlerjugend, von denen 33 in der Trägerschaft der Caritas stehen (mit 1555 Plätzen). Durch geistig-seelische Bereitung, sprachlich-schulischen Unterricht und erzieherische Führung sind Staat und Kirche und deren Organe Schule und Heim in einer verantwortlichen Partnerschaft bemüht, dieser Jugend, die heute noch an der Last des letzten Krieges zu tragen hat, die entheimatet und entwurzelt nach dem Westen kommt, zu einer Neueinpflanzung in unser Volk zu verhelfen.

Intention dieser Arbeitskonferenz war ein Wort des verstorbenen Papstes Johannes XXIII.: „Licht und Antrieb zu erhalten für gegenwartsgerechte Lösungen." In ausführlichen Referaten und Aussprachen, die sich mit der „derzeitigen Situation der Spätaussiedlung" (Ltd. Min. Rat Zurhausen) und mit „Fragen der schulischen Arbeit an dieser Jugend" (Min. Rat Domhof) befaßten und in welchen wertvolle „Hinweise für die pädagogische Praxis" erarbeitet wurden, kam in aller Deutlichkeit zum Ausdruck, daß diese Jugend „ein Bedürfnis hat, verstanden zu werden, und ein Recht darauf hat, schulisch-pädagogisch, caritativ-fürsorgerisch und gesellschaftlich-menschlich die größtmögliche Hilfe von Staat und Kirche zu erfahren" (Msgr. Kewitsch).

Weihbischof Dr. Nordhues, Vorsitzender des Diözesan-Caritasverbandes Paderborn, feierte gemeinsam mit den Konferenzteilnehmern die hl. Eucharistie. Im anschließenden Vortrag war sein bischöfliches Wort eine orientierende Hilfe in der „Unruhe der Kirche" und ein innerer Ansporn, mit Idealismus und Optimismus das schwierige Apostolat an den jungen Aussiedlern weiter auszuüben: „Ich traf dieser Tage einen Aussiedler, der jetzt das Theologiestudium beginnt. Er sagte mir, daß er es der Förderschule verdanke, wenn er jetzt hier heimisch geworden sei und das Studium beginnen könne. Dies Wort mag für viele andere sprechen. Es wertet die Arbeit der Lehrer und Erzieher in den Fördereinrichtungen auf und sagt auch Dank für das Bemühen, junge gläubige Menschen in dieser Welt zu beheimaten".

Meldestellen für ausgesiedelte Kinder und Jugendliche sind der Diözesan-Caritasverband, 479 Paderborn, Domplatz 26, und das Meinwerk-Institut, 479 Paderborn, Heiersstraße 32.

MK



Halbe Preise bei der Bundesbahn für Rentner und Pensionäre

Es ist erfreulich, daß die Bundesbahn ihre Sonderaktionen zu Beginn dieses Jahres fortgesetzt hat. Sie hebt dadurch nicht nur das Geschäft, sondern entspricht damit tatsächlich den Wünschen breitester Kreise der Bevölkerung. Das erfuhr das Ostpreußenblatt auch aus vielen Briefen seiner Leser. Wie wir schon in Folge 4 mitteilten, brauchen weibliche Fahrgäste über 60 Jahre und männliche Reisende über 65 Jahre nur 50 Prozent des normalen Fahrpreises für die einfache Fahrt zu bezahlen, wenn die Fahrkarten für die Hin- und Rückfahrt gleichzeitig gelöst werden. Die Regelung gilt für Reisen im Schienenverkehr der Bundesbahn sowie im Verkehr mit den nichtbundeseigenen Eisenbahnen in Verbindungen ab 31 Kilometer.

Das Sonderangebot kann in der 1. und 2. Wagenklasse in zuschlagfreien Zügen und in Schnellzügen in Anspruch genommen werden und gilt nur noch bis zum 30. April.

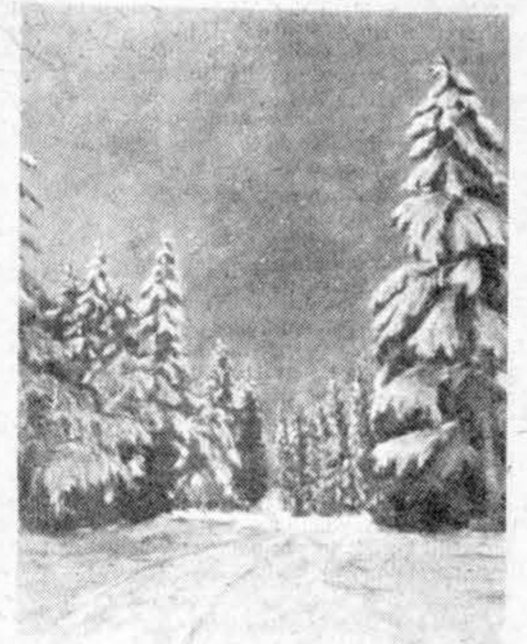
Gertrud Papendick

Aeskulap malt

Arzt und Künstler: der Königsberger Hans Kunze

In Danzig und Marienburg befand sich einst die chemisch-pharmazeutische Fabrik Pohl und Boskamp, die, nach Itzehoe ausgelagert, noch einer besonderen Kulturaufgabe dienstbar wurde. Der Inhaber, Arthur Boskamp, selber der bildenden Kunst tätig ergeben, gründete 1963 in Hamburg eine Galerie (Heilwigstraße 101), die in diesem Jahr bereits zum zehntenmal eine sehenswerte Ausstellung von Werken malender Ärzte aus vorwiegend norddeutschem und westdeutschem Raum gezeigt hat.

Die vier stilechten Räume enthielten einhundertzwei Gemälde von einigen dreißig Ausstellern — praktischen Ärzten, Amtsärzten, Internisten, Orthopäden, Gynäkologen, kurzum Vertretern fast jeder medizinischen Spezies.

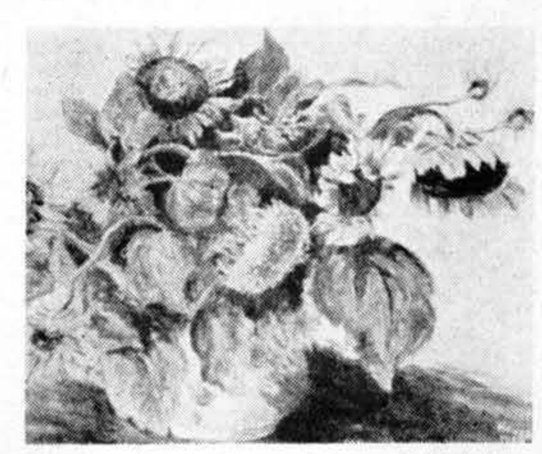


Ostpreußische Mondschein-Winternacht

Wer es bis dahin noch nicht gewußt hatte, begriff nun wohl voll Staunen, daß dem Stamm der Mediziner ein hoher Sinn für das weltweite Reich der Kunst und ein starkes Verlangen nach eigenem bildnerischen Schaffen innewohnen muß.

Vielleicht sollte mancher junge Mann, der sich fürs Leben der Malerei befleißigen möchte, erst einmal Medizin studieren. Er würde damit die unentbehrliche Grundlage gesicherter Existenz gewinnen und daneben doch die Reife und Freiheit zu künstlerischer Entfaltung.

In dieser Ausstellung herrschte jedenfalls eine außerordentliche Vielfalt der Motive, der Auffassungen, der Malweise, der Farbenkomposition, der ganz persönlichen Ausdruckskraft und durchweg ein hochbeachtliches Können. Medizinische Vorwürfe, das sei nebenbei bemerkt, fehlten gänzlich, ebenso die Ausschweifung ins Abstrakte und Absurde. Dafür gab es hochinteressante irische Landschaften, daneben eine Fülle von Bildern aus dem weiten Gebiet der norddeutschen Waterkant, Stücke aus Griechenland, Spanien, Übersee, einige wenige Stilleben und Porträts.



Verklingender Sommer

Weshalb dies alles nun den Ostpreußen berichtet wird:

Zwischen den anderen Bildern hingen, bestens placiert und herzbewegend zu betrachten, drei große Ölgemälde eines Landsmannes, Reg.-Obermedizinalrat Dr. Hans Kunze, der mit dreiundachtzig Jahren wohl der Senior der Aussteller war: Ein Blumenstück ‚Verklingender Sommer'; ‚Ostpreußische Mondschein-Winternacht' und ‚Die Hohe Düne von Nidden'.

Hans Kunze, aus Königsberg zu Hause, hat neben der Ausübung seines amtsärztlichen Berufes sein Leben lang gemalt. Er ist unzähligen unserer Leser persönlich bekannt und hat als treuer und fleißiger Nachgestalter vielen, vielen eine Erinnerung an unvergeßliche Regionen des Preußenlandes schaffen können.

Ein ostpreußisches Original

Hans Kunze vereinigt in seiner Person die verschiedensten Berufszweige und Funktionen: Er ist zugleich Arzt — als solcher Beamter gewesen — sodann Maler, Poet, zäher Autofahrer, bewährter Skiläufer, waghalsiger Alpinist, ein verläßlicher Freund und eine schöne Seele — alles in allem eine unverwüstliche Kraftnatur und ein ostpreußisches Original.

In den Tagen des großen Schneefalles um Mitte Februar kam er im Wagen von Osnabrück zur Eröffnung der Ausstellung ‚Aeskulap malt' nach Hamburg gefahren, blieb unterwegs auf zwei Übernachtungen in ländlicher Gegend stecken, traf dann verspätet am Montag ein, jenem 17. Februar, an dem es auch in Hamburg noch kaum ein Durchkommen gab.

Ich hatte die Freude, ihn zu einer behaglichen Kaffeestunde bei mir zu empfangen, nachdem er unten erst eine Viertelstunde Schnee geschaufelt hatte, um seinen Wagen parken zu können. Im dritten Stock angelangt, mußte er sich der schwerbeladenen Stiefel entledigen und auf dem Küchenstuhl eine Weile verschnaufen. Ein anderer hätte nach solcher Anstrengung womöglich einen Schlaganfall erlitten.

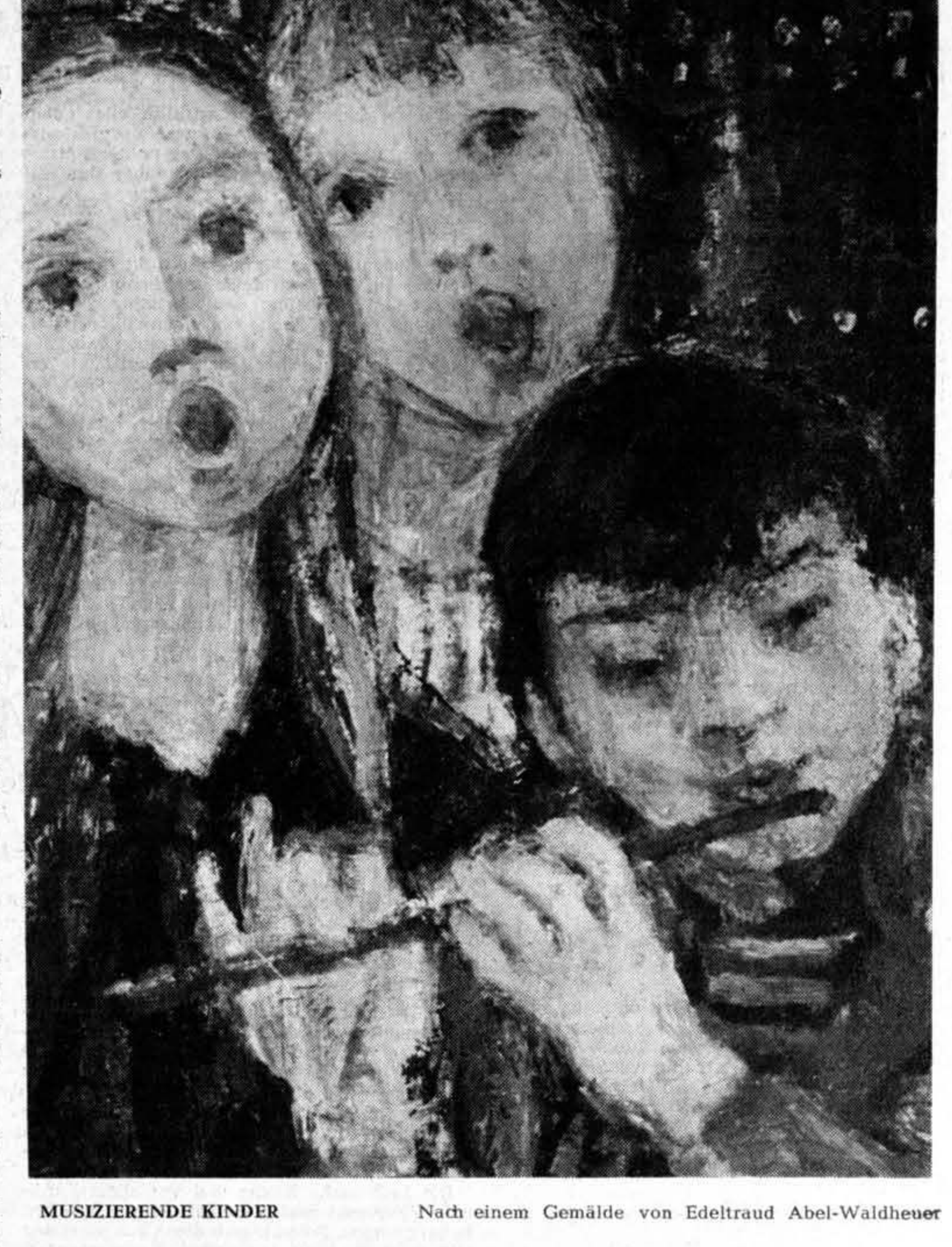
Zu gleicher Zeit jung gewesen

Wie es dann immer ist, wenn zwei alte Ostpreußen, die zu gleicher Zeit jung gewesen sind, noch dazu gleichermaßen kunstbesessen und -beflissen, in Ruhe beisammensitzen: es gab jene Gespräche, die man im einzelnen nicht wiedergeben kann — von zu Hause und einst, von Welt und Menschen, von Denken und Tun und der gleichen glücklichen Liebe zum Leben.

Hans Kunze und ich sind ganz alte Bekannte. Freilich haben wir uns in der Zwischenzeit jahrzehntelang nicht gesehen. Aber bei einer späten Wiederbegegnung vor einigen Jahren auf der Tagung der ‚Ostpreußischen Arztfamilie' in Göttingen kam dann ein längstvergessenes Erlebnis aus der Jugend zur Sprache:

Auf einem Kostümfest in der Königshalle zu Königsberg trafen wir uns wohl zum erstenmal — Hans Kunze, in der ersten Hälfte der zwanzig, als samländischer Fischer; ich, etwa achtzehn, als Kleinkind in hellblauem Hänger, mit losem Haar und einem riesenhaften Kullerreifen. Unter betörenden Walzerklängen glitten wir miteinander über das Parkett, umschlossen vom Rund des großen Reifens, den wir seitlich gefaßt und über die Nacken gehängt hatten.

Das waren noch Zeiten!



MUSIZIERENDE KINDER — Nach einem Gemälde von Edeltraud Abel-Waldheuer

Hahnchen und Huhnchen, Prinz Katt und andere

Ostpreußische Märchen, Sprichwörter, Rätsel und Reime aus den Sammlungen von Karl Plenzat

Ganz heimatlich mutet der Titel eines Büchleins an, das soeben im Gräfe und Unzer Verlag München erschienen ist; eine kleine Auswahl aus den lang vergriffenen Märchenbüchern, die Prof. Karl Plenzat in den zwanziger Jahren herausgab und die damals über Ostpreußen hinaus weit verbreitet waren. Der Wundergarten, Plattdeutsche Tiermärchen und Die goldene Brücke, so lauteten die Titel. Den Alten werden sie zumeist noch bekannt sein, unseren Kindern und Enkeln aber seien sie vor allem zum Kosten empfohlen, Brocken vom heimischen Brot, in denen die Kraft und Würze unseres ererbten Volkstums steckt.

Was bringt nun dieses Band? Es bietet uns 26 Volksmärchen und Geschichten. Da ist etwa das Märchen ‚Vom Zimmermann, Perkun und Teufel', in dem sich das Siedlerschicksal unserer Vorfahren spiegelt, die sich gegen Naturgewalten und heidnischen Spuk durchsetzen mußten. Auch in vielen anderen Märchen erscheint der Teufel als Mitspieler im Lebensablauf; mit ihm mußte, so meinten unsere Vorfahren, rechnen und mit ihm fertig werden. Immer ist er der Unterlegene, auch als ‚Teufel im Flachs', wo ihn nach dem Kuß eines Mädchens gelüstet. Daneben belehrt uns dies Märchen über die damals übliche Flachsbereitung. Gern läßt man Tiere handeln in diesen Geschichten, nicht nur Hahnchen und Huhnchen, sondern auch Kater und Katze, Fuchs und Krähe und Sperling. Da erscheint das ‚Mausemärgellchen', das sich den stärksten Mann der Welt wünschte und ihn auch bekam. Da erscheinen ‚Prinz Katt' und ‚Onutte' in einem Märchen aus der Memelniederung. Gestalten, die wir früher in unseren Lesebüchern fanden. Aus der großen Zahl unserer Zaubermärchen sind ‚Die schöne Schwanenjungfrau' und ‚Des Besenbinders Söhne' hier aufgenommen, und ‚Titelituri' zeigt uns ein bekanntes Grimmsches Märchen in seiner ostpreußischen Fassung.

Das köstlichste und echteste unseres heimatlichen Volkstums aber ist unser Platt in seiner urwüchsigen Ausdruckskraft und seiner reichen Bildhaftigkeit. Darum enthält dieses Buch auch plattdeutsche Einblendungen, Tierstimmen, Reime, Sprichwörter und Rätsel. Wenn es den Jüngeren unter uns auch nicht mehr möglich ist, unser Platt völlig zu beherrschen, so sollte doch ein jeder sich einen kleinen Schatz zu gelegentlichem Gebrauch aneignen und bereit halten, damit der Klang unserer Mundart weiterlebt.

Es steckt in diesem Vätererbe viel schlichte Lebensweisheit und auch ein typischer Humor, besonders in dem halben Schock lustiger Rätsel in ihrer Hinter- und Doppelsinnigkeit. Da wird etwa gefragt: „Warom hängt de Deef? Weil er gestohlen hat? Ach nein, nur, weil der Strick zu kurz ist."

Oder: „Op welke Sied hett de Schoap de meiste Woll?" Auf der Außenseite natürlich, denn inwendig hat es gar keine Wolle. Diese Rätsel sind in ihrer Art einmalig in unserem deutschen Volkstum. Man darf sie in geselligem Kreis auch heute noch gern anbieten, und schade wäre es, wenn sie völlig vergessen würden. Wir bringen die Sprichwörter und Rätsel neben der plattdeutschen auch in einer hochdeutschen Fassung, um sie auch der Mundart Unkundigen und Fremden genießbar und wert zu machen.

Wir wünschen diesem Band eine weite Verbreitung. Mögen die kleinen Gaben klassischen Volksgutes, die es enthält, in allen ostpreußischen Familien Wurzeln schlagen und nicht untergehen. In dieser auf unserem Heimatboden in Jahrhunderten gewachsenen unverwechselbaren Eigenständigkeit des Ostpreußen liegt auch ein gültiges und unwiderlegbares Zeugnis seines Deutschtums.

Fritz Audirsch

Hahnchen und Huhnchen. Ostpreußische Märchen, Sprichwörter, Rätsel und Reime aus den Sammlungen von Karl Plenzat, herausgegeben von Fritz Audirsch. 128 Seiten, Format 12,5 x 20,5 cm, Geschenkband mit farbigem Glanzüberzug. Gräfe und Unzer Verlag München, 8,80 DM.



Das ist kein Gemälde, sondern ein Foto aus schwerer Zeit: der Arzt, Poet und Maler Hans Kunze 1950 in seiner Notwohnung im Kleinen Walsertal

Strikte Neutralität in der Ostpolitik

In ernsten Gesprächen mit der Sowjetunion konstruktive Lösung anstreben

Die militärischen Zwischenfälle an der chinesisch-sowjetischen Grenze können zweifelsohne genau so beurteilt werden, wie der seinerzeitige Kriegsberichterstatter Johann Wolfgang Goethe dies hinsichtlich der Kanonade von Valmy getan hat: Sie kündigen eine neue Epoche der Weltgeschichte an. Alle Beobachter in der Welt — einschließlich der sowjetischen — sind sich darüber einig, daß die Kampfhandlungen am Ussuri nur der Auftakt sind für weitere ernstliche Zusammenstöße zwischen den beiden kommunistischen Riesenmächten, wobei allerdings zugleich bestritten wird, daß eine solche Eskalation bereits in Kürze zu erwarten stehe. Die Spannung kann sehr wohl jahrelang die ganze Atmosphäre im Osten der eurasiatischen Landmasse bestimmen, ohne daß es dabei mehr als nur zu Donnergrollen kommt. Es wäre eine nicht zu verantwortende Spekulation, wenn angenommen würde, es werde in absehbarer Zeit zu einem verheerenden Unwetter, zu einem zerstörenden Tornado kommen.

Nüchtern gesehen

Bei jeder Beurteilung der Spannungslage im Fernen Osten muß immer davon ausgegangen werden, daß sowohl China als auch die Sowjetmacht zwar über ein riesiges defensives Potential verfügt, aber nur über verhältnismäßig geringe offensive Möglichkeiten auf konventionellem Gebiete, d. h. wenn man davon absieht, daß die Sowjetmacht ein atomares Arsenal besitzt, mit dem tatsächlich ganz China nuklear vernichtet werden könnte. Unterhalb der atomaren Schwelle aber kann die Sowjetmacht sich einen umfassenden Angriff auf China nicht leisten, weil jeder gepanzerte Vorstoß von Millionenmassen ausgebildeter und fanatisierter chinesischer Partisanen abgefangen werden würde. Umgekehrt kann Peking zwar zahllose Partisanentrupps nach Sibirien hinein schicken, um die empfindlichen Verbindungen zwischen dem europäischen Rußland und Wladiwostok zu unterbrechen; aber eben damit würde es die Gefahr der nuklearen Vergeltung heraufbeschwören. So ist also am wahrscheinlichsten, daß es bei der gegenwärtigen Situation wenigstens solange bleibt, als nicht Peking selbst über nukleare Vergeltungsraketen verfügt, die von Sinkiang aus Moskau erreichen können. Dies aber kann noch Jahre dauern, und inzwischen bauen die Sowjets bekanntlich Raketen-Abwehr-Systeme um Leningrad, Moskau und Kiew auf.

Handel allein kein Hebel

Das alles muß in Betracht gehalten werden, wenn es um die Frage geht, wie die deutsche Ostpolitik im weitesten Sinne verfahren soll. Hierzu muß sogleich gesagt werden, daß es zumindest unrealistisch wäre, wenn man etwa zugrunde legen würde, eine enge Kooperation zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Volksrepublik China auf außen- und wirtschaftspolitischem Gebiet sei bereits schon für sich allein so etwas wie ein Hebel, mit dem die Sowjetmacht sozusagen aus Deutschland herausgedrückt werden könnte. Es muß im Gegenteil davon ausgegangen werden, daß Moskau noch geraume Zeit brauchen wird, bis es seine volle Aufmerksamkeit dem Fernen Osten zuwendet. Gegenwärtig befaßt sich die Sowjetführung jedenfalls hauptsächlich mit den Verhältnissen in Ostmitteleuropa — Prag wurde unter zusätzlichen Druck gesetzt —, und sie kann sich offenbar immer noch nicht von der Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg lösen, in dem Hitler mitten aus einem Vertragsverhältnis heraus einen Krieg gegen Rußland begann, der doch nicht grundlos in der sowjetischen Öffentlichkeit als einer der heimtückischsten Überfälle in der Weltgeschichte betrachtet wird. Das aber hat die sowjetische Teilungspolitik gegenüber Deutschalnd ganz wesentlich bedingt, und es muß doch auch gefragt werden, ob von maßgeblicher westdeutscher Seite wirklich alles getan worden ist, was nur möglich war, um das auszuräumen, was nun einmal das politisch-historische sowjetische Trauma gegenüber Deutschland ist.

Geschärftes Mißtrauen

Im Gegenteil: Es kann doch nicht geleugnet werden, daß die westdeutschen Phantastereien über eine „Auflösung des Sowjetblocks" und die Bemühungen Bonns um eigenwillige Satelliten der Sowjetunion das Mißtrauen Moskaus noch weiterhin geschärft haben. Und heute erörtern alle sowjetischen Massenmedien die Frage, ob nicht die Bundesrepublik — die immerhin wirtschaftlich, wenn auch nicht politisch, eine starke Position innehat — bereits gemeinsam mit der chinesischen Volksrepublik an einer „Achse Peking—Bonn" schmiede. Dabei handelt es sich — abgesehen vom regen Außenhandel zwischen den beiden Ländern — ausschließlich um in Tatsachenbehauptungen gekleidete Befürchtungen, aber so manche westdeutsche Stimme gibt zweifelsohne den sowjetischen Beobachtern genügend Anlaß dazu, die Ansicht zu gewinnen, die Bundesrepublik spekuliere auf einen chinesisch-sowjetischen Krieg und wolle schon jetzt mit politischen Mitteln ein „Zurückrollen" der Sowjetmacht bis hinter die Pripjetsümpfe erreichen, besonders auch durch ihr ständiges Werben um Polen in Form fortlaufender Anerkennungsangebote in der Oder-Neiße-Frage.

Unsere Forderung

Das aber kann sich alles nur ungünstig auf die Entwicklung des Verhältnisses zwischen der Sowjetunion und der Bundesrepublik Deutschland auswirken, ja es muß letztlich auch für die Zukunft jedes ernstliche Gespräch über eine konstruktive Lösung des Deutschlandproblems verzögern und erschweren. Daraus aber ergibt sich, daß die deutsche Ostpolitik nur dann Erfolg zeitigen kann, wenn die Bundesrepublik Deutschland eine strikte Neutralität sowohl gegenüber der chinesisch-sowjetischen Konfliktsituation wie auch gegenüber den Vorgängen im ostmitteleuropäischen Bereiche der Sowjetmacht wahrt und zugleich beharrlich auf ihrer ebenso begrenzten wie unabdingbaren Forderung auf Wiederherstellung ganz Deutschlands besteht!

Dr. Erich Janke

Die Polen im Ausland

15 Millionen in der westlichen Welt

Über die polnischen Exulanten in der freien Welt wurden jetzt folgende Zahlen bekannt:

490 000 Polen in Frankreich
145 000 Polen in Großbritannien
58 000 Polen in der Bundesrepublik
35 000 Polen in Belgien
4 000 Polen in Holland
4 000 Polen in Dänemark
4 000 Polen in Schweden
3 430 Polen in Österreich
3 000 Polen in Spanien
3 000 Polen in Portugal
3 000 Polen in Israel
2 000 Polen in der Schweiz
1 500 Polen in Italien
300 Polen in der Türkei

Die Zahl der Polen in den USA kann man nicht so leicht feststellen. Man schätzt sie zwischen 6 und 10 Millionen. Die polnisch-amerikanische Zeitschrift „Polonja" gab die Zahl von 6 300 000 an. Nach der Volkszählung aus dem Jahre 1960 wurden in den USA 747 205 Personen als in Polen geborene Einwohner ermittelt. 2 030 960 Personen wurden in Amerika geboren, deren Eltern aus Polen kamen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg kamen:

220 000 Polen nach Kanada
208 000 Polen nach Brasilien
86 000 Polen nach Argentinien
64 000 Polen nach Australien
8 000 Polen nach Südafrika
6 000 Polen nach Uruguay

Eine geringere Zahl von Polen lebt fast in allen Teilen der Welt, so daß die Gesamtzahl der Polen in der westlichen Welt auf 15 000 000 Menschen geschätzt wird.

Wie in diesem Zusammenhang weiter bekannt wurde, wollen 60 Prozent der außerhalb ihres Vaterlandes wohnenden Polen unter keinen Umständen wieder nach Polen zurückkehren. Nur ein verhältnismäßig geringer Prozentsatz will zurück in die polnische Heimat, wenn dort normale demokratische Verhältnisse herrschen.

Mehr Arbeit als Menschen

Demographische Lage Polens wieder stabilisiert

Die demographische Lage Polens hat sich stabilisiert. Seit 1966 ist der natürliche Bevölkerungszuwachs nicht größer als 300 000 Personen pro Jahr. Bei anhaltendem Trend wird für 1970 eine Bevölkerungsstärke von 33 Millionen erwartet und mithin zwei Millionen weniger, als man noch Anfang der Sechziger Jahre vorausgesagt hatte.

1946—60 hatte Polen einen natürlichen Bevölkerungszuwachs von jährlich 700 000 Personen zu verzeichnen. Vor diesem Hintergrund war es nach der Machtübernahme Gomulkas zu einem Konflikt zwischen Staat und Kirche gekommen, nachdem die polnische Regierung künstliche Schwangerschaftsunterbrechungen legalisiert und dies mit wirtschaftlichen Motiven begründet hatte.

Die katholische Kirche und vor allem Kardinal Wyszynski waren damals den staatlichen Behauptungen, Polen könne diese Zuwachsraten wirtschaftlich nicht verkraften, entgegengetreten und hatten erklärt, Polen könne Raum und Arbeit für 70 Millionen Menschen bieten.

Dieser Tage betonte die Zeitschrift „Kierunki", daß die damaligen staatlichen Prognosen sich als nicht zutreffend erwiesen haben. Hiervon zeuge der Mangel an Arbeitskräften, der sich in gewissen Landesteilen bemerkbar mache. Polen sei tatsächlich in der Lage, mehr Menschen Arbeit zu geben, als man dies noch vor zehn Jahren geglaubt habe.

Moskau hat Sorgen in Osteuropa

Erstmals werden „illegale" KP-Gruppen zugestanden

In der neuesten Nummer des sowjetischen ideologischen Organs „Kommunist" wird erstmalig zugestanden, daß die chinesischen Maoisten in verstärktem Umfang versuchen, in den „sozialistischen Ländern Osteuropas illegale Gruppen zu bilden, die sich an die Spitze des Kampfes gegen ihre Partei- und Staatsführung stellen sollen".

Albanien wird von „Kommunist" als europäischer Stützpunkt Pekings in Europa bezeichnet, von dem aus diese Bemühungen initiiert und gefördert werden.

In dem gleichen Beitrag wird der Pekinger Führung vorgeworfen, mit allen Mitteln den Konflikt in Vietnam verschärft zu haben in dem Bemühen, Nordvietnam einen langwierigen Krieg aufzuzwingen und in diesen Krieg auch die Sowjetunion und andere „brüderliche Länder" hineinzuziehen. Mao bemühe sich darüber hinaus, die chinesische Bevölkerung mit dem Gedanken eines militärischen Konfliktes zwischen der UdSSR und China vertraut zu machen.

Während China auf der einen Seite den ideologischen, politischen und psychologischen Krieg gegen die kommunistische Weltbewegung radikal verschärfe, suche es auf der anderen Seite seine Beziehungen zur Bundesrepublik weiter zu intensivieren.

„Die Beziehungen zwischen China und der BRD haben bereits den üblichen Rahmen des Außenhandels überschritten. Zwischen Bonn und Peking bestehen lautlose politische Kontrakte", behauptet „Kommunist".



Die Parteien zum Wahlkampf: *„Also abgemacht — nur mit Zündplättchen."*

NP-Zeichnung

Spiegel der landsmannschaftlichen Presse

Schütz für Verzicht

Der Sprecher der Landsmannschaft der Oberschlesier, Dr. Ulitz, erklärt in der Zeitung

Oberschlesien

Bonn, 3. April 1969

zu den befremdenden Äußerungen des Regierenden Bürgermeisters von Berlin, Klaus Schütz:

Schütz scheint nicht bekannt zu sein, daß sich eine so maßgebende Persönlichkeit seiner Partei, wie Bundesminister Herbert Wehner, erst Anfang März öffentlich für eine Lösung des Deutschland-Problems in einer europäischen Friedensordnung ausgesprochen hat, in der das Volksgruppenrecht, für das die Landsmannschaft der Oberschlesier seit je eintritt, ein wesentlicher Beitrag ist.

Die Landsmannschaft der Oberschlesier bejaht die Auffassung der Bundesregierung, daß es sich gegenwärtig nicht um die Grenzfrage Deutschlands, sondern um die Anerkennung des Selbstbestimmungsrechts des deutschen Volkes, des Rechts der Vertriebenen auf ihre angestammte Heimat und um das Ziel handelt, allen Völkern Europas einen gerechten, dauernden Frieden zu sichern.

Die Äußerung von Herrn Schütz muß um so mehr befremden, als er gerade die Stunde des Gedenkens an die Volksabstimmung in Oberschlesien dazu genutzt hat, jener Volksabstimmung, in der die Siegermächte des Ersten Weltkrieges den unter schwersten Bedingungen bekundeten Willen der Mehrheit der Bevölkerung Oberschlesiens, bei Deutschland zu bleiben, mißachtet, Oberschlesien geteilt und damit die Entwicklung des Friedens zwischen den beiden benachbarten Völkern verhindert haben.

Überall nur Faschisten

Mit den politischen Umgangsformen, zu denen es heute gehört, den Gegner grundsätzlich zum Faschisten zu erklären und damit zu verteufeln, setzt sich

DER SCHLESIER

Recklinghausen, 10. April 1969

auseinander. Es heißt dort u. a.:

Der Inhalt dieser Bezeichnung (Faschist, d. R.) besagt nicht etwa, daß es sich hier um Nachfahren Mussolinis und seines in Italien geborenen Faschismus handeln müsse. Faschist ist, wer mir nicht paßt, und mir, das sind die Mitbürger auf der äußersten Linken oder geistesverwandte Mitstreiter. Faschist ist für sie derjenige, der sich ihnen in den Weg stellt, der sich zur Demokratie bekannt und den Kommunismus ablehnt und bekämpft, aber auch der Militärdiktator in Griechenland oder der Kämpfer gegen den Vietcong oder die Israelis. Das selbstverständlich die Vertriebenen zu den Faschisten zählen, bedarf bei den Räterädelsführern keines langen Nachdenkens. Es ist so, eine Begründung verlangt das nicht.

Durch die Presse ging soeben folgende Nachricht: „Im Hinblick auf die Sperrung von Bundesmitteln für die Dachorganisation des Verbandes Deutscher Studentenschaften (VDS) hat der Bundesvorstand der Deutschen Sozialistischen Arbeiterjugend (wer ist das überhaupt?) in Essen darauf hingewiesen, daß ‚eine offensichtlich neofaschistische Politik betreibende Jugendorganisation wie die Deutsche Jugend des Ostens seit Jahren Mittel aus dem Bundesjugendplan erhält'. Der Bundesvorstand der SDAJ fordert die Bundesregierung auf, dieser Jugendorganisation die Mittel zu entziehen und protestiert gegen die Streichung von Zuschüssen für den VDS."

Hier haben wir das Wort von der „neofaschistischen Politik", das dieser Jugendgruppe auf der äußersten Linken so rasch über die Lippen geht, weil ihr alles verdächtig ist, was nein sagt zum kommunistischen Diktat über Deutschland. National und faschistisch, demokratisch und faschistisch sind geradezu identisch. Während der VDS in seiner jetzigen Arbeitsweise die demokratische Ordnung untergräbt, gilt für die Deutsche Jugend des Ostens genau das Gegenteil, sie hilft nach besten Kräften mit, diesen unseren freiheitlichen Rechtsstaat aufzubauen und seinen Bestand zu erhalten. Selbstverständlich gehört es mit zum Programm der Deutschen Jugend des Ostens, daß sie sich für den Anspruch auch des deutschen Volkes auf einen Frieden der Gerechtigkeit einsetzt. Zugleich aber will sie in einem Europa der Vaterländer die Grenzen überwinden helfen.

All das heißt man entsprechend dem Propagandakonzept Moskaus und Ost-Berlins Faschismus. Die Deutsche Jugend des Ostens darf stolz darauf sein, daß ihr politisches Wirken für Freiheit und Recht den Gegnern von Freiheit und Recht nicht passen will.

Unverfrorenheit

Über das Verhältnis der Sowjetunion zu den Satellitenstaaten und über ihre Einflußnahme auf die Politik der freien Welt schreibt die

Sudetendeutsche Zeitung

München, 11. April 1969

Die Russen fürchten um den Zusammenhalt der kommunistischen Weltbewegung. Was sich in den letzten Jahren von Prag bis zum Ussuri ereignet hat, ist eine ganze Kette von entscheidenden Fehlschlägen. Die Bilanz, die die Russen ziehen müssen, ist für sie alles andere als ermutigend.

In dieser Situation sprechen ausgerechnet die Sowjets von einer „Offensive gegen Revolution und Imperialismus". Der KP-Sekretär Ponomarew, der für die sowjetischen Beziehungen mit ausländischen kommunistischen Parteien zuständig ist, hat dieser Tage eine solche Propaganda-Offensive angekündigt. Es werde dafür gesorgt, so sagte er, daß die fortschrittlichen Kräfte in der Welt alle Möglichkeiten besser nutzen können, gegen den Imperialismus vorzugehen.

Es ist schon grotesk, mit welcher Unverfrorenheit die Russen hier nach altbewährter Holzhammermethode versuchen, die Tatsachen auf den Kopf zu stellen und eigene Unart anderen Nationen anzulasten. Es gibt im Westen doch kein Land mehr, das eine so entschiedene imperialistische Politik verfolgt hat wie die Sowjetunion, die alle ihre westlichen Anlieger, man darf sagen: unterjocht hat. Wo sitzen also die eigentlichen Imperialisten, wenn nicht in Moskau, das nicht nur die CSSR besetzt hat, sondern auch den anderen europäischen „Volksdemokratien" unverhüllt mit Einmarsch droht, falls sie nicht nach seiner Pfeife tanzen?

Mit Glumse gegen Frühjahrsmüdigkeit

Gesund, preiswert und lecker: Quarkgerichte für den ganzen Tag

In diesen Tagen, da überall die Knospen aufbrechen und der Frühling mit Macht die zarten Hälmchen aus der Erde lockt, denken die Älteren von uns oft zurück. Sehnsüchtig warteten wir alle auf das erste Grün. Eigentlich sollte man annehmen, daß durch die Fortschritte der Wissenschaft die leidige Frühjahrsmüdigkeit heute der Vergangenheit angehört. Aber in diesen ersten warmen Tagen hören wir die Menschheit stöhnen und klagen über Schlappheit, Abgeschlagenheit, Müdigkeit und Unlust. Es muß also doch etwas dran sein an der alten Weisheit, daß der Körper im Frühjahr mehr Vitamine braucht als sonst, um nach der langen Winterzeit wieder neue Kräfte zu gewinnen.

Haben wir im Winter kräftige Kost bevorzugt, dann jankert es uns jetzt förmlich nach frischen Speisen, die den Magen nicht belasten und trotzdem gut schmecken. Da bietet sich — zusammen mit den ersten Freilandkräutern — unsere gute alte Glumse, der Speisequark, an. Mit etwas Butter und feingehackten Kräutern verknetet, mit Milch geschmeidig gemacht, ist auch der einfachste Magerquark eine Köstlichkeit auf Schwarzbrot zu einem Glas Milch oder Buttermilch. Aber damit sind seine Qualitäten keineswegs erschöpft. Wir wissen heute, daß Quark eines der hochwertigsten Nahrungsmittel ist. Er liefert das notwendige Eiweiß, das wir sonst nur in teuren Nahrungsmitteln bekommen können. Zudem ist er, gemessen an seinem Gehalt, eines der billigsten Nahrungsmittel überhaupt. Über den Kräuterquark hinaus, von dem ich eben sprach, gibt es eine so unendliche Reihe von Möglichkeiten, daß wir heute nur ein paar Anregungen herausgreifen können. Dabei wollen wir sowohl das junge Volk berücksichtigen, das süßen Quark mit Früchten oder als Füllung für Kuchen und Flinsen bevorzugt, wie auch die „Manns", die kräftige Kost mögen.

Lassen Sie mich noch kurz anmerken, daß viele Berufstätige heute ein Schälchen Quark mit Früchten mit ins Büro nehmen für eine ebenso leichte wie sättigende Zwischenmahlzeit. Als Abendessen sehr zu empfehlen! Gerade in dieser Übergangszeit gibt ein Schälchen Glumse, nett angerichtet, dem Körper genügend Kalorien. Dieses leichte bekömmliche Essen ist auch zu empfehlen für die abgehetzten und nervösen Menschen unserer Tage, die versuchen sollten, ohne Schlafmittel auszukommen, wie für die vielen Zeitgenossen, die diät leben müssen!

Stippmilch

Das ist eine leichte, bekömmliche Speise zum zweiten Frühstück: 250 Gramm Speisequark, 1/4 bis 1/8 Liter Milch, 50 Gramm Zucker, eine Zitrone, 50 Gramm Schwarzbrot oder Pumpernickel, Zucker und Zimt. Quark mit Milch sahnig rühren, mit Zucker und Zitronensaft abschmecken. Schwarzbrot reiben oder zerkrümeln, über den Quark streuen, nach Geschmack Zucker und Zimt dazugeben, kalt stellen.

Kartoffel-Quarkauflauf

Zu diesem vollständigen Mittagessen brauchen wird 80 Gramm geräucherten Speck, ein Kilo Kartoffeln, zwei große Zwiebeln, Salz, 200 Gramm Speisequark, ein Ei, 1/4 Liter Milch, zwei Teelöffel Paprika, Petersilie und Schnittlauch; zum Bestreuen Reibbrot und Fettflöckchen. Kartoffeln kochen, pellen, in Scheiben schneiden, mit Speck und Zwiebeln braten. Quark mit Milch und Ei verschlagen, mit Salz und Kräutern abschmecken, unter die Bratkartoffeln mischen. Die Masse in eine gefettete Auflaufform füllen, mit Reibbrot und Fettflöckchen bestreuen, bei Mittelhitze etwa 45 Minuten backen. Dazu gibt es frischen Salat.

Quarkflinsen

Wir bereiten ein großes Schaumomelett oder dicke Flinsen und füllen sie mit Quarkcreme: Glattgerührte Glumse mischen wir mit Zucker und kleingeschnittenem Obst oder schmecken sie pikant ab mit Paprika, Kräutern oder Käse.

Quarkring mit Früchten:

375 Gramm Speisequark, 1/4 Liter Milch, ein Paket Vanillezucker, etwas Zitronensaft, Zucker nach Geschmack, sechs Blatt weiße Gelatine, 100 Gramm Schlagsahne. Quark mit Milch durchschlagen, abschmecken, die Gelatine in wenig heißer Milch auflösen, zu dem Quark rühren, zuletzt die Schlagsahne dazugeben. Die Masse in eine kalt ausgespülte Ringform geben und erstarren lassen. Danach stürzen und die Mitte mit Kompott oder einem Obstsalat füllen.

Quark-Grießklöße

25 Gramm Butter, ein Eigelb, 125 Gramm Speisequark, 62 Gramm Grieß, ein Eiweiß, Salz oder Zucker. Butter mit Eigelb schaumig rühren, Quark, Salz und Grieß dazugeben. 15 Minuten stehen lassen, damit der Grieß quellen kann. Dann kommt der steif geschlagene Eischnee dazu. Mit einem Eßlöffel Klöße in kochendes Salzwasser abstechen und zehn Minuten ziehen lassen.

Quark zum Nachmittag

Für einen Obstkuchen brauchen wir 150 Gramm gut ausgepreßten Quark, sechs Eßlöffel Milch, sechs Eßlöffel Öl, 75 Gramm Zucker, ein Paket Vanillezucker, etwas Salz, 300 Gramm Mehl, ein Paket Backpulver. Den Quark durch ein Sieb streichen und mit den Zutaten mischen. Das Mehl mit dem Backpulver durchsieben und löffelweise zu der Masse geben. Zuletzt kneten wir den Teig gut durch und rollen ihn auf einem gefetteten Blech aus. Für den Belag zwei bis drei Pfund Pflaumen (oder Äpfel) entsteinen und gleichmäßig auf den Teig legen (die Innenseite der Pflaumen nach oben). Ein mehrfach gefaltetes Papier vor die offene Seite des Kuchenbleches legen. Backzeit 15 bis 20 Minuten. Etwas abgekühlt mit Zucker bestreuen.

Kastenkuchen

Einen Rührteig herstellen aus 100 Gramm Butter, 200 Gramm Zucker, vier Eiern, 250 Gramm Speisequark, 300 Gramm Mehl, 1 Päckchen Backpulver, 1 Päckchen Vanillezucker, 1/2 Tasse Milch, 100 Gramm Sultaninen, 50 Gramm Zitronat, einer Tafel kleingebrochene Mokkaschokolade. Wir halten eine Tasse voll Mehl zurück und wälzen darin Sultaninen, Zitronat und Schokolade. Die Teigzutaten werden alle zusammen in eine Rührschüssel getan, mit dem Elektroquirl oder mit der Hand schnell vermischt und zuletzt die eingemehlten Füllsel eingehoben. In gefetteter Kastenform bei mittlerer Wärme 90 Minuten backen. Dieser Kuchen hält sich durch die Quarkzugabe lange saftig und frisch.

Streuselkuchen

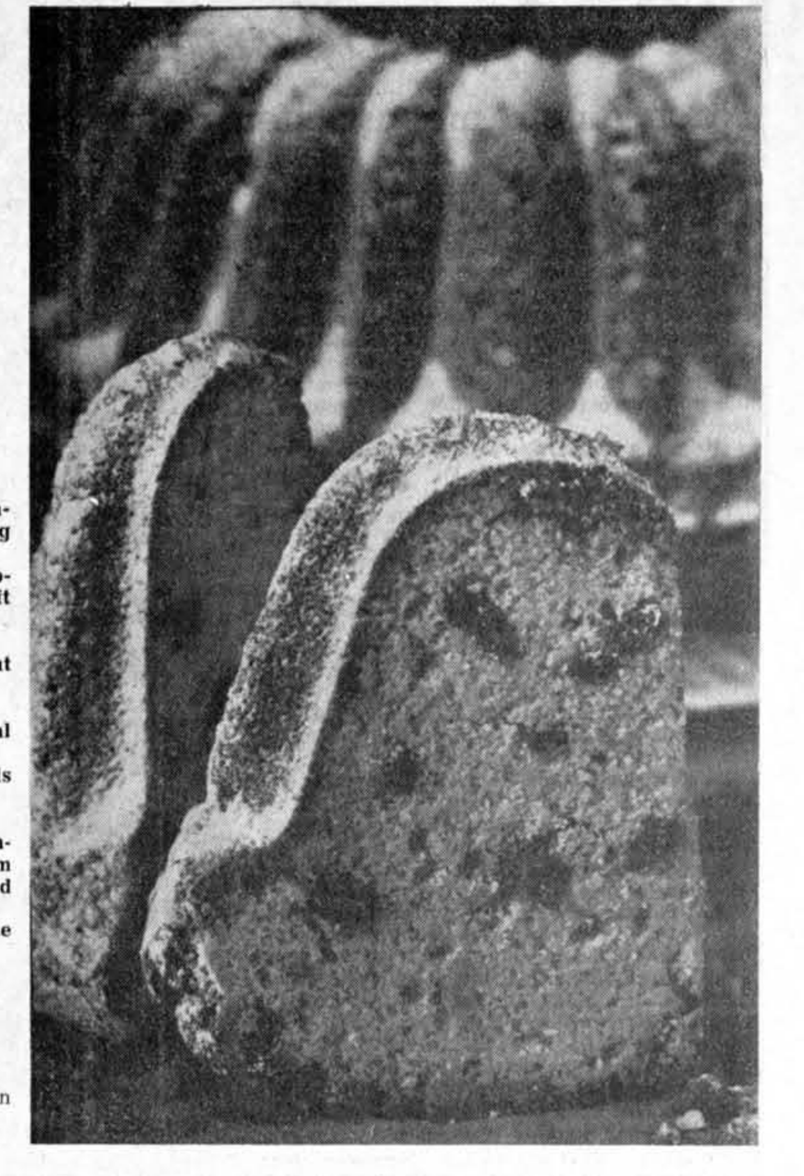
375 Gramm Mehl, 180 Gramm Zucker, ein Päckchen Vanillezucker, ein Ei, 1/2 Tüte Backpulver, Saft und Schale einer Zitrone, knapp 250 Gramm zerlassene Margarine. Aus diesen Zutaten Streusel kneten, die knappe Hälfte auf ein gefettetes Backblech oder eine Tortenform geben und etwas andrücken. Darüber eine Füllung streichen aus 750 Gramm Quark, zwei Eiern, 200 Gramm Zucker, Saft und abgeriebener Schale einer unbehandelten Zitrone, Rum zum Abschmecken. Auf den Quark die restlichen Streus : krümeln, den Kuchen lichtbraun backen. Er schmeckt besonders gut!

Quark zum Abendbrot

Käse- und Fleischtaschen eignen sich gut dafür, auch wenn wir Gäste bewirten wollen. Wir brauchen dazu 125 Gramm trockenen Quark, vier Eßlöffel Milch, ein Eigelb, 1/2 Eiweiß, vier Eßlöffel Öl, einen gestrichenen Teelöffel Salz, 250 Gramm Mehl, ein Päckchen Backpulver. Teig kneten, ausrollen und in Quadrate schneiden. Füllungen: 125 Gramm Chesterkäste in 1 cm dicke Streifen schneiden. Oder 125 Gramm Hackfleisch mit 1/2 eingeweichten Brötchen, einem kleinen Ei, Zwiebel, Salz und Pfeffer zu Klopsteig verarbeiten. Oder acht kleine Würstchen. Die etwa 2 mm stark ausgerollten Quadrate mit einer dieser Füllungen belegen, die Ränder mit Eiweiß bestreichen, überklappen zu Taschen oder Rollen, gut andrücken, mit etwas Dosenmilch bestreichen und 15 bis 20 Minuten auf dem Blech backen oder sofort in heißem Fett schwimmend hellbraun backen.

Sie sehen: Unserer Phantasie sind keine Grenzen gesetzt. Und an unserer Haushaltskasse werden wir es merken, wie gut unsere alte Glumse tut, deretwegen wir oft etwas mitleidig belächelt wurden. Vielleicht spüren wir aber auch an unserer Gesundheit und Frische, daß die Glumse ihren guten Ruf zu Recht hat . . .

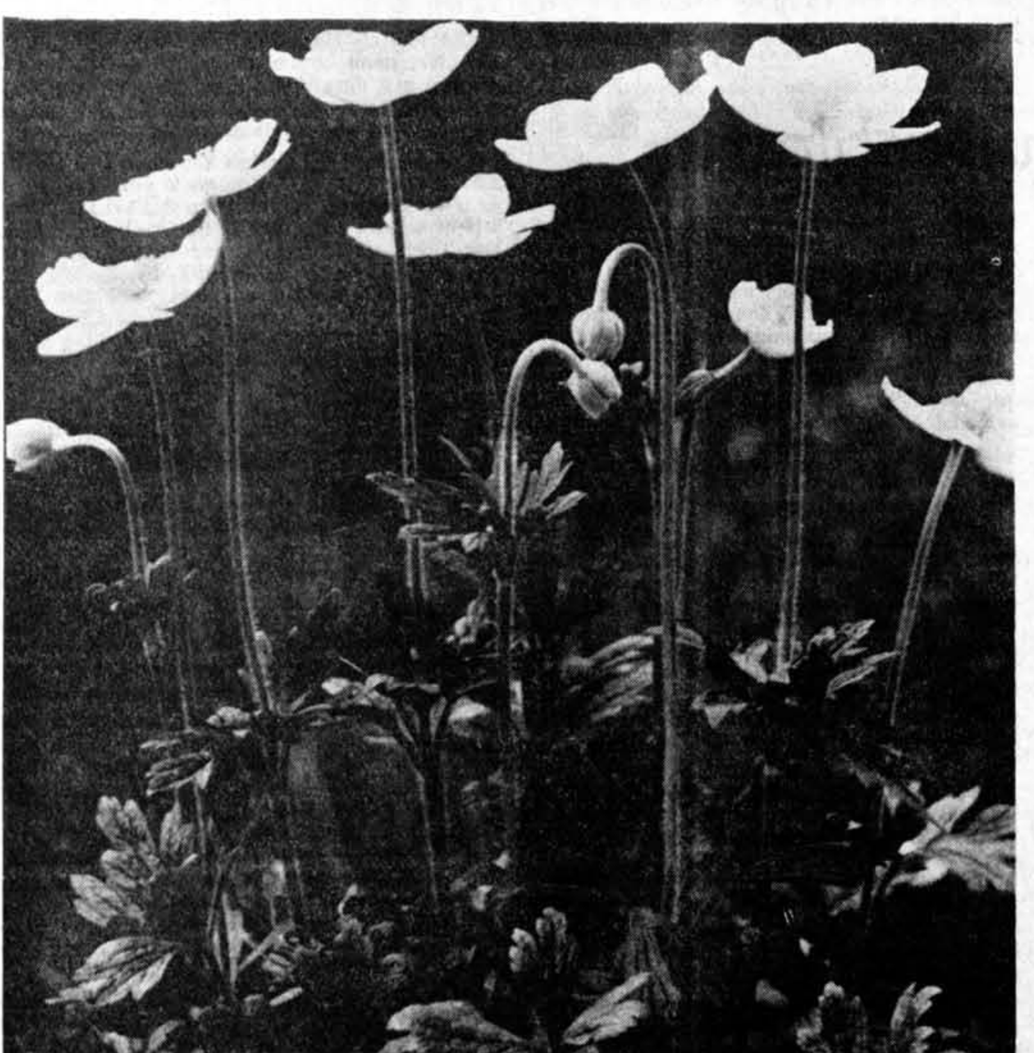
Margarete Haslinger



Quark-Napfkuchen

250 g gute Pflanzenmargarine schaumig rühren, nach und nach 250 g Zucker und vier Eier dazugeben, dann das Abgeriebene und den Saft einer Zitrone, Salz und 375 g trockenen Magerquark (in einem Tuch gut ausgepreßt und evtl. durch ein Sieb gestrichen), 500 g Mehl und 1 P. Backpulver durchsieben und ebenfalls nach und nach unterrühren. Zum Schluß 125 g Rosinen, 75 g Mandeln und 3 Eßlöffel Rum unter den Teig geben und eine gefettete, mit Semmelmehl ausgestreute Napfkuchenform damit füllen. Im vorgeheizten Ofen bei guter Mittelhitze (200 °) 60 bis 70 Minuten backen. Mit Puderzucker bestreuen.

Foto Margarine-Union



Gartenanemonen — Foto Robert Holder

Haben Sie vielleicht noch etwas vergessen?

Geht es Ihnen manchmal auch so wie mir? Sie laufen aus der Küche ins Wohnzimmer, um ganz schnell etwas zu holen — und stehen dann wie bedammelt da: Was wollt' ich bloß? Da gibt es nichts als zurück in die Küche: vielleicht fällt dann das Dittchen. Na, und sonst die Zettelwirtschaft — möglichst alles gleich aufschreiben, damit nichts vergessen wird . . .

Ach so, da habe ich beinah vergessen, Sie noch einmal zu fragen: Haben Sie vielleicht etwas vergessen? Und diesmal weiß ich sogar, worum es ging:

Haben Sie am Ende vergessen, die Zahlkarte auszufüllen und abzuschicken, die unserer Osterausgabe beilag? Das war doch die Bestellung für den (oder die) Kurenwimpel, das Festabzeichen für unser Bundestreffen zu Pfingsten in Essen. Mit diesem Abzeichen haben Sie freien Eintritt in den berühmten Essener Gruga-Park, ebenso zu allen Veranstaltungen und Ausstellungen in den festlichen Tagen.

Erbarmung — Sie haben vergessen, die Zahlkarte aufzubewahren? Na, schadt auch nuscht: Schreiben Sie mir, ich schicke sie Ihnen gleich zu. Auch wenn Sie selbst nicht nach Essen kommen können (das wär' nun wirklich schade), dann wollen Sie doch bestimmt nicht auf diese originalgetreue Nachbildung unseres heimatlichen Kurenwimpels verzichten! Auch wenn Sie — wie ich — manches vergessen: an diese Bestellung sollten Sie denken. Gleich heute — damit Sie es nicht wieder vergessen!

Das meint Ihre — wirklich sehr vergeßliche —

Ruth Maria Wagner

Aus den Briefen unserer Leser

Freude am Oleander

Unsere schönste Kübelpflanze ist in den Mittelmeerländern beheimatet. Meinen ersten Ableger habe ich mir nicht aus dieser Gegend, sondern 1964 aus dem schönen Südtirol, von Schloß Turnstein oberhalb von Lana, mitgebracht. Nun ist dieser Ableger schon zu einem hübschen Bäumchen von etwa ein Meter Höhe emporgewachsen und erfreut uns jährlich bis in den Herbst hinein mit seiner üppigen Blütenpracht.

Natürlich ist die Pflege zum Gedeihen von großer Bedeutung. Hierzu einige Ratschläge:

Damit der Oleander regelmäßig und üppig blüht, bedenken wir bei der Pflege, daß er frostempfindlich ist und im Frühjahr erst nach den Maifrösten ins Freie kommen darf. Es ist gut, die kühl und hell (bei 8—10 °) überwinterten Bäumchen erst ans Licht und an die freie Luft zu gewöhnen. Dann vertragen sie die Prallhitze an der Hausmauer ausgezeichnet. Die Erde im Topf — oder am besten in einem Holzkübel — darf nie austrocknen; an heißen Tagen muß mehrmals gegossen werden. Auch an Nährstoffen darf es nie fehlen, darum düngen wir zweimal in der Woche flüssig.

Umgetopft werden Jungpflanzen in jedem Frühjahr. Abgelagerte Laub- und Rasenerde, mit mürbem Lehm und Sand sowie Hornspänen vermischt, eignet sich gut. Gegen den Spätsommer zu gießen wir weniger, damit das Holz ausreift.

Vor Frostbeginn muß das Bäumchen wieder ins Winterquartier geschafft werden. Es muß unbedingt kühl sein, denn zu warm überwinterte Oleander kommen nicht zur Ruhe und blühen im nächsten Jahr nicht!

In kalten, nassen Sommern entwickeln sich manchmal die Knospen nicht. Ein kleiner Ableger, so wie Sie ihn haben, der blüht erst im dritten Jahr. Nun aber in diesem Falle — und das ist wichtig — den nicht entwickelten Blütenstand, also die Knospen unbedingt am Bäumchen belassen. Das ist ja gerade für uns alle immer wieder das herrliche Wunder: sie blühen im nächsten Sommer auf!

Wenn Sie meine Ratschläge befolgen, werden Sie mit Ihrem Oleander viel — und jahrzehntelange — Freude haben. Als Dank für seine Pflege wird er zu einem üppig blühenden, verzweigten und hohem Baum heranwachsen.

Martha Wünsch, geb. Kopp
ehemals Hohenstein, Kreis Osterode
8949 Pfaffenhausen, Kr. Mindelheim
Eichbergring 11

Wie der Hermann die Weiberarbeit kennenlernte

Nach einem masurischen Spässchen erzählt von Hedy Gross

Die Äcker Gollub Hermann und Sostak Fritz grenzten aneinander. Der Gollub Hermann ging dem Sostak Fritz gern aus dem Wege. Er hatte seine Gründe dafür. Man soll mit seinen Nachbarn im Frieden leben. Aber wie das so ist bei Nachbarn, manchmal trafen sie sich auf der Grenze. So auch diesen Morgen. Der Sostak Fritz stand plötzlich da wie aus dem Boden gewachsen.

Was soll man sagen, der Gollub Hermann war von ihm manches gewöhnt, aber gleich zur Begrüßung:

„Hermannche, Hermannche, ich steh hier schon e ganzes Weilche und seh mir deinen Roggen an, der jefällt mir nich."

Der Gollub Hermann brummte: „Weiß ich doch selbst, braucht mir keiner zu sagen. Die Witterung dies Jahr ... ausgewintert, was sollst machen ... laß gut sein."

Aber da lachte der Sostak Fritz doch ganz gemein und fing weiter an zu speilen: „Na, denn guck mal zu mir rieber, ich hab auch Winter gehabt, mein lieber Mann. Und jetzt, ich an deiner Stelle, ich hätte schon längst dies Stick da und dies drieben und das umjefliecht und mit Gerste zugesät. Und dein Haferche, mein Lieber, da sucht ja einer den andern!"

Da aber der Gollub Hermann: „Ach was, deiner is auch nur anne Straße gut und anne Grenze, da sparst nich an Kunstdung, aber ich seh auch die Mitte ... na, laß gut sein ..."

Er rückte schon an seiner Mütze und wollte gehen. Aber was bekam er da zu hören!

„Na, Hermannche, nu bei eich is ja gar nich schlimm, wenn bei dir aufem Feld nichts wächst. Der liebe Gott weiß schon, was er tut. Man sagt doch, zu einem Paar nimmt er immer einen Fleißigen und einen Faulen. Und da hast du doch in Glickstopf gegriffen, mein Lieber. Was die Kusine Malchen is, da kommt keine mit. Die besten Schweinchen verkauft sie, ihre Butter, ihr Gefliegel, das Gemiese, da lacht doch das Herz. Nee mein Lieber, mit der Kusine Malchen, da wirst du nich verhungern."

Da drehte sich der Gollub Hermann ganz schnell um, hob die Hand an die Mütze: „Ich muß an die Arbeit", und weg war er.

Er hätte gern gesagt: „Halt dein dreckiges Maul, elendiglicher Prahlhans!" Er schluckte es hinuter. Man soll mit seinen Nachbarn im Frieden leben, außerdem brachte er für morgen den Häufelpflug noch, den er sich letzte Woche von dem anderen geliehen hatte.

Aber den ganzen Tag quälte es ihn: Er der Faule, sie die Fleißige! Das bißchen Wirtschaft! Und sonst huckte sie den ganzen Tag in der Stube. Wann ließ sie sich schon mal auf dem Felde sehen ... Sie, die Fleißige! Weiberarbeit war doch überhaupt keine Arbeit.

Und wie er nun abends nach Hause kam, da sagte sie doch, die Malchen:

„Die Kartoffeln mißten längst behäufelt sein und die Rieben behackt. Der Roggen taugt nichts, der Hafer is nich aufgegangen, wenn nu noch die Kartoffeln zu spät ... mit Kraut kann ich die Schweine im Winter nich satt machen ..."

Aber weiter kam sie denn auch nicht, und der Gollub Hermann sagte auch nicht: „Na, laß man gut sein ..." wie vorher auf der Grenze und sonst auch wohl zu Hause. Ein Wort gab das andere, wie das so ist. Sie gerieten aneinander.

Und da behielt doch der Gollub Hermann das letzte Wort:

„Und das sag ich dir, ab morgen gehst du aufs Feld, und ich bleib zu Hause und faulenze."



MASURISCHE LANDSCHAFT — Nach einem Aquarell von Hannes Schmucker

Und in der Früh fütterte denn die Malchen auch die Pferde, nahm das letzte Brot und die Milch vom Vortage und fuhr los aufs Feld. Und der Gollub Hermann drehte sich derweil auf die andere Seite.

Lächerlich, das bißchen Weiberarbeit, da brauchte man doch noch nicht aufzustehen.

Die Sonne, die ihm auf den Schädel schien, wärmte ihn, aber sie störte ihn nicht. Das Gebrüll der Kühe, das war ja auf die Dauer doch nicht auszuhalten. Melken müßte man sie. Ach was, später! Hinausführen und anpflocken müßte man sie. Später, später. Er ließ sie erstmal zum Tor hinaus. Sie würden schon nicht weglaufen.

Die Schweine gebärdeten sich, als wollten sie den Schweinestall umwerfen, aber der Dämpfer war ja nicht in Betrieb. Und die Hühner, was für ein Spektakel! Die Malchen fühlte jedes Huhn und ließ die mit Eiern drin, bis sie gelegt hatten. Ach was, die paar Eier! Hatte nicht schon sein Vater selig immer gesagt: Wer arm werden will, der schaffe sich Geflügel an!

Aber die Glucken, was war mit den Glucken? Die eine saß bei der andern im Nest. Nein, sie standen beide im Nest und hackten aufeinander los wie zwei Kampfhähne. Sie trampelten auf den Eiern herum. Die kullerten aus dem Nest. Die teuren Gänseeier. Die Malchen hatte eine neue Gänsezucht anlegen wollen. Zerbrochen lagen sie da. Oje, oje, da würde sie aber barmen.

In dem Moment kam auch noch die Lieschen Danisch nach Milch. Und die Marjell ließ sich gar nicht wegschicken:

„Aber Onkelchen, wir brauchen doch die Milch für unsern kleinen Hanschen. Unsere Liese kommt doch dies Jahr so spät, sie hat noch nich gekalbt. Ich hol doch jeden Morjen Milch vonne Tante Malchen. Wo is die Tante Malchen denn ieberhaupt?"

„Geh mir los, dammlige Marjell, siehst denn nich, was hier mite Glucken los is? Geh mir los, ich bring später die Milch rieber."

Aber diese Marjell kam doch sofort zurückgelaufen. Er schrie sie an: „Geh mir außen Augen, ich muß den Glucken die Schnabels anhacken ..."

„Aber Onkelchen, Onkelchen, die Muttche schickt mich doch, ihre beide Kiehe haben sich losgerissen. Sie sind in unserm Klee. Die Muttche sagt, es is nich wegen dem Klee, aber sie werden ihnen platzen. Der Klee is noch naß."

Na, das weiß er schließlich selbst, das braucht ihm die kleine Marjell nicht zu sagen:

„Lauf schnell, Lieschen, mach den Karo los, treib die Kiehe ran, ich komm und flock sie an, ich hol nur das Beil."

Na, und da kam das Malheur. Der Karo, froh, daß er mal von der Kette kam, sprang die Lieschen an und zerriß ihr das Kleidchen von oben bis unten.

Ja, was sollte er nun machen, der Hermann Gollub? Er ging an den Schrank, nahm das neue grüne Kattunkleid, in dem die Malchen immer zum Markt fuhr. Es war der Lieschen zu groß, aber es war ja viel hübscher als Lieschens hoddriges Kleidchen, und aus einem großen kann man ja ein kleines machen. Und denn war ja auch alles gut. Sie hörte auf zu weinen und half ihm sogar die Kühe festmachen.

Die Schweine warfen nun wohl wirklich den Stall um, aber er selbst hatte auch noch nichts gegessen. Aus Boß hatte die Malchen nichts gekocht. Das Brot hätte schon fertig sein müssen. Angeteigt war es ja am Vorabend. Beim Kneten geriet er in Schweiß. Nichts im Magen! Er würde das Brot schnell zum Gehen bringen. Malchen legte öfter ein Kissen darüber. Er machte es ganz gut und stellte den ganzen Trog ins Bett. Das dicke Zudeck drauf. Die Wärme würde schon einholen, was er versäumt hatte. Er konnte schon den Ofen heizen.

Aber da stand der Bartholomeizik Hans in der Tür.

„Nanu, Hermannche, du bist zu Hause? Ich hab dir zwei Säcke Schrot vore Tier gestellt. Die Kusine Malchen hat mich gebeten mitzubringen, weil du noch so im Rickstand aufem Felde bist und nich inne Miehle kannst. Aber du bist zu Hause? Wo ..."

Der Gollub Hermann schnitt ihm das Wort ab: „Na, denn komm mal rein", und holte die Flasche aus dem Eckschrank. Tja, und da blieb der Bartholomeizik Hans sitzen, bis die Flasche leer war, und da war auch schon Nachmittag.

Und da warf der Gollub Hermann sich schnell mal übers Bett. Er hatte ganz vergessen, daß er den Brotteig da hineingestellt hatte. Und wie er wieder aufstand, da half kein Abkratzen. Der Teig saß drin. Aber der Mensch muß sich zu helfen wissen. Er schnitt die Betten auf, schüttete die Federn auf den Fußboden, das Bettzeug steckte er in die Waschwanne. Er mußte reiben und spülen, aber am Ende hing alles sauber auf der Leine.

Da kam auch schon der Abend. Und es war noch nichts gekocht. Und das Brot, na ja ... Die Gänseeier zerschlagen, die Federn lagen auf dem Fußboden, und die Malchen mußte bald kommen.

Er sah aus dem Fenster, und da sah er sie auch schon langsam vom Walde her herankutschieren.

Er riß aus der Schublade ein Stück von dem guten Papier ab, auf dem sie immer an das Landratsamt schrieb. Tinte und Feder fand er auch. Und er schrieb, so schnell er konnte:

„Liebes Frauchen, leider mußte ich weg. Sie haben mich bestellt wegen der Feuerspritze."

Der Gollub Hermann wußte, was er tat. Die Malchen war sehr boßig, wenn etwas quer ging. Aber zum Glück verflog ihr Ärger bald. Er wollte sie lieber erst sehen, wenn heute ihr Ärger verflogen war.

Mit der Tinte passierte dann noch ein kleines Malheur, weil es so schnell gehen mußte. Aber das lohnt gar nicht zu erwähnen, er kam jedenfalls noch hinter der Scheune zum Türchen heraus, als er die Malchen vorn am Tor schon den Balken zurückschieben hörte. Und der Braune prustete wie doll.

Von diesem Tage an wollte der Gollub Hermann nie wieder die Wirtschaft machen. Er fühlte sich sehr wohl auf seinem Feld. Und von diesem Tage an wuchs es auch viel besser auf seinem Feld. Schön war die Feldarbeit.

Na, überhaupt Weiberarbeit — was war das schon!

Das schreib ich mal dem Ostpreußenblatt

Beinahe zur Ostpreußin geworden ...

Mein Mann hatte mir so viel vorgeschwärmt, daß ich, eine Erzgebirglerin, nun auch einmal an einer Tagung der Angerburger teilnehmen wollte; denn aus dem Ostpreußenblatt und den Heimatbriefen ist mir Ostpreußen und Angerburg so bekanntgeworden, daß ich mich selber schon beinahe als Ostpreußin betrachte.

Am liebsten lese ich das Ostpreußenblatt, an dessen Niveau heute keine andere Zeitung heranreicht.

Die heimatpolitische Tagung in Rotenburg war höchst interessant und für mich sehr aufschlußreich. Ich habe meinen Kolleginnen und Kollegen heute einen Vortrag darüber gehalten. Sie waren sehr erstaunt und sagten, es sei gut, daß es so etwas heute noch gibt. Sie ersehen also daraus, daß Ihre Arbeit immer noch auf fruchtbaren Boden fällt.

Dora Freundt,
1 Berlin 31, Prinzengartenstraße 10

Der Jugend keinen Vorwurf machen

Ich beziehe seit vielen Jahren unsere Heimatzeitung durch die Post und könnte sie nicht entbehren. Mich interessiert der ganze gebotene Lesestoff — als von Jugend an für die Politik stark interessiert, insbesondere der politische Teil — genauso aber auch alles aus der Heimat. Auch meine noch lebenden Bekannten sind Bezieher des Ostpreußenblattes.

Mit Sorge beobachte ich seit langem, daß Familienanzeigen der jungen Generation, soweit sie Abkömmlinge ostpreußischer Eltern sind, nur ganz vereinzelt erscheinen und wenn, dann gehören sie meistens der einst gehobenen Schicht an. Mit der Bekanntgabe von Todesfällen von Elternteilen scheint, leider zu viel, die Bindung an die 700jährige Heimat der Ostpreußen zu verblassen und zu schwinden. Wie anders haben sich dagegen die Polen in der Vergangenheit verhalten. Allerdings kann man der Jugend keinen Vorwurf machen; vielfach werden die Eltern gleichgültig geworden sein oder sich allzu eifrig assimiliert haben.

Ich wünsche Ihnen aufrichtig weitgehenden Erfolg Ihrer Werbe-Aktion. Es hängt zuviel davon ab, daß das beispiellose Unrecht der Massenvertreibung lebendig bleibt. Auch diejenigen, die wieder im Wohlstand leben oder denen es wirtschaftlich besser ergeht als einst in der Heimat, sollten ihre Vorfahren, die ein blühendes Land geschaffen und stets verteidigt haben, nicht vergessen oder verraten.

Helene Urban aus Königsberg,
Wallenrodtstr. 43
48 Bielefeld, Gehrenberg 6

„Ich will da hin!"

Mein Sohn, zehn Jahre alt, kennt Ostpreußen nur vom „Erzählen-hören", und er liest das Ostpreußenblatt mit großer Aufmerksamkeit. Die meisten Bilder schneidet er aus und klebt sie in seine vollgeschriebenen Hefte. Auf einer Zeitung — es war auf dem Titelbild eine Schneelandschaft — hatte er auf den Rand geschrieben: „Da ist es schön, hier müßte es so sein. Ich will da hin!" Das hat mich sehr ergriffen, ich habe es auch anderen Landsleuten erzählt. Wenn ich die Zeitung erhalte, die mir jede Woche so viele Erinnerungen an Freud und Leid beschert, kann ich nicht verstehen, warum nicht alle Ostpreußen sie bestellen.

Maria Fiedler, geb. Kroock
4402 Reckenfeld, Lindenstraße 55

Wieder in Verbindung

Seit Mai vergangenen Jahres halte ich das Ostpreußenblatt. Mit Spannung erwarte ich es jeden Donnerstag. Durch Ihre Hilfe fand ich nach Jahren der Suche endlich eine Adresse von lieben Menschen, mit denen ich nun wieder in Verbindung bin. Wieviel Freude und Tränen auf beiden Seiten es gab, kann ich Ihnen nicht beschreiben! Ich kann Ihnen nur meinen herzlichsten Dank aussprechen. Von ganzem Herzen wünsche ich Ihnen allen, die sich für unsere schöne Zeitung mit soviel Mühe opfern, weiterhin alles Gute und viel Erfolg.

Frieda Saebisch
8 München 90, Trauchbergstraße 8

Die Auseinandersetzung suchen

Das Ostpreußenblatt steht bei Akademikern, die nicht Vertriebene sind, in keinem guten Ruf. Mögen die Gründe hierfür auch fragwürdig sein, so wäre es doch gut, wenn das Ostpreußenblatt mehr ‚Köpfe' zu Wort kommen ließe und wenn es sich bei aller Festigkeit des Standpunktes jeder Polemik enthielte, wenn jegliches Pathos und alle Sentimentalität verschwände. Solche Verbesserungen würden der Achtung unserer Sache in der Öffentlichkeit zugute kommen, an der es sehr mangelt.

Diese Anregungen bedeuten nicht, daß ich viele Beiträge. Freuen würde es mich, wenn Professoren des Göttinger Arbeitskreises Themen allgemein interessierender Art brächten und wenn das Ostpreußenblatt die Auseinandersetzung mit ihm feindlichen Kräften in der Bundesrepublik suchte: Interviews und Abdrucke feindlicher Stellungnahme, damit wenigstens einige Kontroversen sich als nur scheinbar und unnötig erwiesen und damit wir Ostpreußen nicht bloß immer ‚Ostpreußen unter sich' bleiben, denen veraltete Heimatgefühle nachgesagt werden.

Irmgard Stahnke
236 Bad Segeberg, Burgfeldstr. 22

HANS LUCKE

Die Enkelin

Ein Roman aus der guten alten Zeit in Ostpreußen

Das geschah bisher:

Nach glücklichen Kinderjahren im Forsthaus ihres Großvaters und Vormundes, des Oberförsters Brosius, und der folgenden Internatszeit in Insterburg hat Marga Gennat während ihrer Tätigkeit als Gesellschaftsdame in Königsberg den Major von Schombeck kennengelernt und heiratet ihn. Bei einem Ausritt mit ihrer Freundin Beate stürzt Marga vom Pferd. Zufällig kommt ein in der Nähe wohnender Arzt vorbei.

17. Fortsetzung

„Na, ist war Besonderes?" fragte er. „Leider ja, Herr Doktor", antwortete Marga und sah ängstlich zu ihm auf, „ich habe Schmerzen im Unterleib und fürchte mich, wieder aufzusteigen."

Dr. Möller sah von einer zur anderen. Schließlich fragte er Beate: „Trauen Sie sich zu, die Pferde bis zum ‚Vierbrüderkrug' zu bringen? Sagen Sie dem Wirt, daß ich Sie geschickt habe, er wird Ihnen jede Unterstützung gewähren. Anschließend kommen Sie bitte zu mir, mein Haus liegt dort in unmittelbarer Nähe. Dann werden wir weitersehen!" Beate machte eine zustimmende Geste, während er sich an Marga wandte: „Bitte steigen Sie vorsichtig in meinen Wagen. Ich werde vorsichtig fahren wegen der Schlaglöcher", sagte er, als wenn er ansonsten Rennfahrer sei. Beate band die Pferde los und saß auf, nachdem sie den „Sergius" am Zügel genommen hatte. Inzwischen half der Arzt der mißmutig aussehenden Marga in sein tuckerndes Gefährt.

Nach einer Viertelstunde hielt er vor seinem Hause und geleitete sie in das Sprechzimmer. Wenig später erschien er im weißen Kittel. Er ließ Marga die Schmerzen genau beschreiben und fragte dann mit einem Blick auf ihren Ring: „Sie sind verheiratet?" Marga nickte. „Wie Sie die Beschwerden schildern, könnte man auf den Gedanken kommen, daß der Sturz eine Frühgeburt ausgelöst hat, es kann aber auch eine Zerrung sein. Das werden wir schon herausfinden! Bei dieser Gelegenheit: in welchem Monat sind Sie?"

Marga wurde rot und stotternd meinte sie: „Genau weiß ich es überhaupt nicht." Er stieß ein kurzes, meckerndes Lachen aus: „Das wissen Sie nicht? So etwas ist mir noch nicht vorgekommen. Ist doch gerade die Hauptsache, worauf junge Frauen achten müssen!"

Als er sah, daß Marga dem Weinen nahe war, wurde er sanfter. „Beruhigen Sie sich bitte, so schlimm ist es nun wieder auch nicht." Damit brachte er sie zur Liege, half ihr beim Ausziehen und untersuchte sie in aller Ruhe.

„Und was wird nun, Herr Doktor?" fragte Marga angstvoll. „Ich überlege eben", sagte er plötzlich ganz sanft, „ich möchte nicht raten, Sie jetzt nach der Klinik zu bringen, vielleicht geht es noch einmal gut. Wollen mal eine Stunde warten, dann werde ich nochmals untersuchen. Ein Zimmer habe ich für alle Fälle zur Verfügung. Einverstanden?"

Marga nahm sich zusammen: „Wenn es nicht anders geht, natürlich!", erklärte sie. Er nickte befriedigt, öffnete die Tür zum Wartezimmer und rief hinaus: „Verschwindet mal alle, ich hab' etwas Wichtiges vor! Ihr könnt nachmittags wiederkommen!" Dann kümmerte er sich wieder um Marga. „Bleiben Sie ganz ruhig hier liegen, ich bringe Ihnen eine warme Decke. Mal sehen, was daraus wird."

Als er die zweite Untersuchung vorgenommen hatte, machte er ein trauriges Gesicht. „Es ist zwecklos, weiter zu warten. Haben Sie keine Angst, alles kommt wieder in Ordnung. Ich



Zeichnung Bärbel Müller

werde eine leichte Narkose vornehmen und in einer kleinen Stunde ist die Sache ausgestanden!" Damit traf er seine Vorbereitungen und Marga machte sich heftige Vorwürfe, weil sie Schombeck von ihrer Hoffnung nichts gesagt hatte. Er hätte sicherlich den Ausritt nicht gestattet. Jetzt blieb ihr nichts anderes übrig, als tapfer zu sein und seinen Zorn zu ertragen.

Inzwischen hatte Beate mit Hilfe des Wirtes die Pferde im „Vierbrüderkrug" untergebracht und saß nun mit bangen Gefühlen im Wartezimmer. Sie blätterte in den Zeitschriften, bis Möller erschien. „Geschafft", sagte er, „leider eine Fehlgeburt infolge des unerhörten Leichtsinns! Aber die Sache kommt in Ordnung. Benachrichtigen Sie bitte den Ehemann, Telefon steht zur Verfügung. Wer ist das eigentlich?"

„Oberstleutnant von Schombeck", flüsterte Beate. „So, so", meinte der Arzt, „wenn die kleine Frau das alles nicht weiß — nein, zu verstehen ist es nicht — aber ein Oberstleutnant ist doch ein reifer Mann! Na, einen Denkzettel hat er nun, aber wie gesagt, es kommt in Ordnung. So drei bis vier Tage muß Ihre Freundin hier bleiben, aber auch danach, einstweilen auf keinen Fall reiten! Am besten bleiben Sie solange im ‚Vierbrüderkrug', Sie sind dort gut aufgehoben. In einer Stunde können Sie Ihre Freundin wiedersehen und der Mann kann meinetwegen auch kommen. Wiedersehen!"

Damit verschwand er und ließ Beate mit ihren erschreckten Gedanken allein. Sie fühlte sich mitschuldig an dem Unglück, weil sie den Ausritt angeregt hatte. Sie rannte zum Gasthaus zurück und rief Schombeck in der Kaserne von dort aus an, nachdem sie sich etwas beruhigt hatte. Er fiel aus allen Wolken, als er die Nachricht hörte, faßte sich aber schnell. „In einer Stunde bin ich dort", sagte er, „wir besprechen dann alles Weitere."

Mit einem Rosenstrauß bewaffnet, kam er mit einer Droschke angefahren und begab sich zuerst zu Dr. Möller. Der war nun doch etwas beeindruckt, als der Offizier ihm gegenüberstand. „Es tut mir leid", sagte er, „aber aufzuhalten war da nichts mehr. Ich muß schon sagen, es war sehr leichtsinnig, in dem Zustand zu reiten, dazu noch auf einem Damensattel! Es hätte leicht ein größeres Unglück geben können. Gott sei Dank, ich glaube, es kommt alles in Ordnung."

„Es hat keinen Zweck, wenn ich ihnen sage, daß ich von der Schwangerschaft nichts gewußt habe", erwiderte Schombeck, „es ändert nichts daran. Aber Sie meinen, daß wir in Zukunft wieder hoffen könnnen?"

„Aber natürlich, weshalb denn nicht?" meinte der Doktor lachend, „so schlimm ist es auch wieder nicht! Übrigens, es wäre gut, wenn die Freundin Ihrer Gattin hier in der Nähe bleiben würde, es wird sonst allzu langweilig!"

Dann führte er ihn zu Marga, welche ihn schüchtern anlachte. Er gab ihr die Blumen, küßte sie zärtlich und sagte kein Wort des Tadels. „Alles wird wieder gut werden", versprach er, „ich werde Beate bitten, dir Gesellschaft zu leisten und in ein paar Tagen seid ihr wieder zu Hause." Er blieb noch eine Weile, sprach viele liebe Worte und ging dann zum Gasthaus, um Beate aufzusuchen. Sie fuhr mit ihm in die Wohnung, um sich Nachtzeug und ein paar Kleinigkeiten zu holen, und langte gegen Abend wieder im „Vierbrüderkrug" an.

Marga erholte sich überraschend schnell. Schombeck vergaß nicht, täglich herauszukommen und eine Stunde mit ihnen zu verbringen.

Als sie wieder zu Hause waren, erzählte er: „Den ‚Sergius' habe ich verkauft, er ist tatsächlich bodenscheu und für alle Fälle wollen wir vorsichtiger sein. Ein anderes Pferd bekomme ich in den nächsten Tagen. Das passiert uns nicht noch einmal!" Vor Beates Rückreise war das unangenehme Ereignis beinahe vergessen. Beate lachte, als Marga sie erinnerte, wie sie es „herrlich aufregend" gefunden hätte, wenn man jung verheiratet ist. „Das ist es ja auch", beharrte sie, „aber diese Aufregung wäre zu vermeiden gewesen. Wenn du auch nur eine kleine Andeutung gemacht hättest. Übrigens, würdest du diesen Waldarzt nochmals konsultieren, wenn du einen Rat brauchst?"

„Ich denke, ja", meinte Marga, „er ist ein Grobian, hat aber sonderbar behutsame Hände." Beate schüttelte den Kopf: „Ich hatte richtig Angst vor ihm!"

Jedenfalls versprachen sich die beiden, als Beate abreiste, in Verbindung zu bleiben und ein baldiges Wiedersehen zu arrangieren. „Ich hab' allerhand erlebt, vergiß nicht, mich immer auf dem Laufenden zu halten! Es ist alles so interessant!"

Schombeck versuchte, durch Pflege umfangreichen Verkehrs Abwechslung zu schaffen. Besonders häufig gingen sie zu Frau von Hagen, welche gern die Besuche erwiderte.

„Erstaunlich", meinte sie bei Gelegenheit, „wie Sie beide sich einander angepaßt haben. Man soll niemals sagen: es geht nicht! Nun leben Sie bald drei Jahre zusammen und es geht sogar besser als gut!"

Das dritte Jahr war noch nicht zu Ende, als sich Schombecks Hoffnung unerwartet erfüllte: er wurde zum Oberst und Regimentskommandeur der Allensteiner Dragoner ernannt. Überglücklich kam er mit der Nachricht nach Hause und verwöhnte Marga mit Blumen und Konfekt wie in den ersten Tagen ihrer Ehe.

„Wir haben es geschafft", sagte er, „vielleicht, aber wirklich nur vielleicht, geht es sogar noch weiter! Allerdings, sechs bis acht Jahre bleibt man Kommandeur, wenn man nicht gerade ein strategisches Genie ist oder sehr gute Verbindungen hat! Weißt du, was wir jetzt machen? Jetzt nehme ich ein paar Tage Urlaub und wir fahren nach Allenstein. Betrachten uns die Stadt, hören ein bißchen herum, sehen uns vor fern das Regiment an und schnuppern überall!"

Marga war gleich dabei und einige Tage später saßen sie erwartungsvoll im D-Zug. Angekommen, stellten sie fest: Allenstein ist eine nette Stadt, wenn auch mit Königsberg nicht vergleichbar. Aber es würde sich dort leben lassen. Der bisherige Kommandeur hatte zwölf Jahre da ausgehalten und vertauschte nun den Helm mit dem Zylinder. Sie hörten bald heraus, daß er überall beliebt und geachtet war. Die Regimentsangehörigen machten einen tadellosen Eindruck.

Fortsetzung folgt

In den Eichen lebten die Götter

Romowe und andere Heiligtümer der alten Preußen — Ortsnamen verraten viel — Von Dr. Rudolf Grenz

Zu den interessantesten Kapiteln der ostpreußischen Vor- und Frühgeschichtsforschung gehört das Problem der heidnischen Heiligtümer bei den alten Preußen. Auch in anderen Gegenden Deutschlands ist ihm die Forschung nachgegangen, war aber überall in nachteiligerer Lage als gerade in Ostpreußen; denn beispielsweise in Westdeutschland trennen uns mehr als tausend Jahre von dem heidnischen Zustand des Landes vor der Einführung des Christentums. In Ostpreußen ist das anders: Kam hier zwar mit dem Auftreten des Deutschen Ordens das Christentum bereits im 13. Jahrhundert in das Land, so erhielten sich heidnische Bräuche und das Bewußtsein um die ehemalige Existenz heidnischer Heiligtümer fast bis in die Gegenwart. Außerdem gab es im Ordensstaat Preußen Gebiete, wie z. B. die Große Wildnis, in die sich die Bewohner zur Ausübung kultischer Bräuche zurückziehen konnten.

Durch die Wissenschaft des Spatens, die Archäologie, wissen wir heute, daß jene Große Wildnis, die Preußen gegen Polen und Litauen abgrenzte, eine ganze Anzahl von Siedlungspunkten aufwies. An diesen Örtlichkeiten setzte Herzog Albrecht nach 1525 mit der systematischen Aufsiedlung der sogenannten Wildnis an. So sei darauf verwiesen, daß die frühesten faßbaren Siedlungspunkte um Kattenau im Kreise Stallupönen ausschließlich an auch zur Heidenzeit besiedelten Orten liegen. Kattenau selbst ist nach Mitteilungen des Ordenschronisten Dusburg, nach Angaben in den litauischen Wegeberichten des 14. Jahrhunderts und anderen Überlieferungen ein wichtiger befestigter Ort im Stammesgebiet der altpreußischen Nadrauer gewesen. Gleichzeitig soll sich hier auch ein heidnisches Heiligtum befunden haben. Nicht nur auf dem künstlich aufgeschütteten Kattenauer Berg soll ein solches gewesen sein, sondern auch von einem heiligen Feld und einem heiligen Gewässer ist die Rede.

Eine Bestätigung dafür, daß ein weites heiliges Gebiet um Kattenau gelegen hat, gibt der Name des in der Nähe gelegenen Dorfes Schwentakehmen, der abzuleiten ist von Swentas = heilig und Kaimas = Dorf aus dem Litauischen und Altpreußischen.

Zweifellos ist mit einer Tradition seit altheidnischer Zeit zu rechnen. Dies stützt in bedeutendem Maße die Überlieferung des Matthäus Prätorius, des Pfarrers aus Niebudszen, Kreis Gumbinnen, der in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts seine berühmt gewordene „Preußische Schaubühne" verfaßte. In dieser berichtet er, daß die einheimische Bevölkerung aus alteingesessenen Nadrauern bestünde, die auch vieles über die alten Zeiten zu sagen wüßten, jedoch ungern Aussagen darüber machten. Von ihnen erfuhr er, daß im Heiligen Berg zu Kattenau ein bedeutender Nadrauer bestattet liegen solle, der von Gott alles habe erhalten können, was er sich wünschte. Er soll über ein weites Gebiet geherrscht haben. Ein Nachfolger seines Geschlechts soll eine Tochter in Jentkutkampen (Burgkampen) gehabt haben, der man dort ebenfalls einen hohen Berg errichtet habe. Schließlich soll auch ein Verwandter auf der ausgedehnten Heidenschanze von Groß-Pillkallen im Ragnitschen ansässig gewesen sein.



Der altpreußische Opferstein von Jucha im Kreis Lyck

Die Nachricht des Prätorius ist darum von so großem Werte, weil zur Zeit der Abfassung die große Pest noch nicht über das Land gegangen war und auch die Ansiedlung der Salzburger noch nicht stattgefunden hatte. Außerdem trennten den Pfarrer Prätorius vom Ende der heidnischen Freiheit in diesem Gebiet nur wenig mehr als 100 Jahre. Es ist darum auch recht erstaunlich, daß die Forschung den Aufzeichnungen noch nicht eingehender nachgegangen ist — mit Ausnahme eines wesentlichen Falles. Und zwar handelt es sich um die Deutung des von Dusburg überlieferten Namens für das Nadrauische Hauptheiligtum Romowe, die Prätorius erteilte und auch damit noch heute in der Wissenschaft volle Anerkennung findet.

Prätorius sagt 1698: „Romowe oder nach der altpreußischen Mundart Rombhowe ist der Ort genannt worden von einem wunderbaren Gewächse, so sich bei der dahigen Eichen gefunden; herrührend vom Wort romin, rombiu, rombothi, so auf altpreußisch heißt „zusammenwachsen", wird eigentlich geredet von den Bäumen, in Sonderheit wenn ein Ast an und in den anderen wächset. Weil nun an dem Ort eine so wunderbar zusammengewachsene Eiche gestanden, die die alten Preußen vor heilig und vor einen sonderbaren Sitz ihrer Götter gehalten, haben sie solchen Ort oder vielmehr die Eiche Rommow geheißen." Dieser Aussage fügt er an: „Alle Art Bäume, deren Stamm sich voneinander gezweiget und wieder zusammengewachsen gewesen, sind den Preußen heilig gewesen, und sind es manchen noch". Viele Leute kamen zu diesen Bäumen und glaubten, wenn sie durch die Öffnung krochen, würden sie von Krankheiten und Gebrechen geheilt.

Derartige Romowes, d. h. merkwürdig zusammengewachsene Bäume, gab es wohl in vielen Gauen des Preußenlandes; so liegt im Samland ein Dorf Romehnen, das im Jahre 1325 Rummowe hieß. Dort wird ein heiliger Wald urkundlich erwähnt. Das um dieses Dorf gelegene Feld bezeichnete man im Jahre 1349 als „campus Rumbow". Auch der Name des berühmten heiligen Berges Rombinus im Kreise Tilsit-Ragnit am rechten Memelufer, das Hauptheiligtum der altpreußischen Schalauer, ist in diesem Zusammenhang zu erwähnen. Die Bedeutung als Heiligtum war der dort ansässigen Bevölkerung bis auf unsere Tage bewußt. Darüber hinaus haben archäologische Funde gezeigt, daß diese Erhebung seit Urzeiten von großer Bedeutung gewesen ist. Außer einer großen Zahl von Steinbeilen ist hier auch ein bronzezeitliches Beil gefunden worden; schließlich auch Gegenstände aus der römischen Kaiserzeit.

Ein weiteres Romowe-Heiligtum scheint in der Nähe von Kattenau gelegen zu haben, wo es einen Ort Romanuppen (Mildenheim) gegeben hat, der an dem Bach Romene (Romonis, auch Remone) gelegen hat.

Urkunden als Quellen

Darüber hinaus gibt es zahlreiche weitere Belege für heidnische Heiligtümer in Ostpreußen. Die wichtigsten darunter sind selbstverständlich Ordensurkunden, die in einer großen Zahl von Fällen für bestimmte Orte Heiligtümer erwähnen. Die zweitwichtigste Quelle bilden, wie schon angegeben, zahlreiche Ortsnamen, wie das genannte Schwentakehmen. So gab es beispielsweise in unmittelbarer Nähe der altpreußischen Burg von Pillupönen (Schloßbach) laut urkundlicher Überlieferung nach 1525 einen Ort Schwenterisken, der ebenfalls den Begriff swentas = heilig enthält.

Mit heidnischem Kult in Zusammenhang zu bringen sind ferner auch Bezeichnungen wie Teufelsberg (bei Pillupönen) oder Teufelsmoor (Packledimmener Moor) (südlich von Kattenau). In einigen Ortsnamen scheint der Name des altpreußischen Gottes Perkunos zu stecken, z. B. in dem Ortsnamen Perkuiken, den es im Samland am Fritzener Forst gab; ferner unfern der Deime auf der Landstraße zwischen Tapiau und Labiau und unfern von Bartenstein an der Alle. Ein vierter Ort gleichen Namens liegt nahe bei Preußisch-Eylau. Noch deutlicher ist Perkunos in dem Ort Perkunischken westlich von Moulienen zu erkennen.

Mit Sicherheit hat es einen altpreußischen Gott Curcho gegeben, der im Christburger Vertrag von 1249 erwähnt wird. Sein Name ist in vielen Orts- und Flurnamen enthalten, z. B. in Kurkosadel bei Hohenstein, wo ein Opferstein gelegen haben soll. Prätorius erwähnt einen Opferstein bei dem Orte Kurpchen bei Gumbinnen, an dem vor allen Dingen Speisen und Getränke niedergelegt wurden.

Recht schwierig ist es, mit archäologischen Mitteln einen Opferplatz oder ein Heiligtum nachzuweisen, allerdings gibt es viele Fälle, in denen sogenannte Opfersteine festgestellt werden können, so den berühmten Opferstein bei Jucha, Kreis Lyck, wobei darauf hinzuweisen ist, daß Jucha im Masurischen „Blut" bedeutet. Ein großer Opferstein hat auch auf dem erwähnten Rombinus bei Tilsit gelegen. Leider wurde er jedoch schon im Anfang des vorigen Jahrhunderts gesprengt und zu Bauzwecken verwendet. Ein einzelnes Sprengstück war bis zum Jahre 1945 in der Vorgeschichtlichen Sammlung des Prussia-Museums in Königsberg vorhanden.

Rein auf archäologischem Wege hat der Direktor des Prussia-Museums, W. Gaerte, im Jahre 1926 bei Klarheim, Kreis Johannisburg, einen Opferplatz erschlossen. Auf einer freien Stelle im Walde des Oberamtmanns Kautz fand er streng kreisförmig angeordnete Steine. Der Durchmesser der Gesamtanlage betrug 20 m, nordöstlich derselben lag ein platter Stein von etwa 2,5 qm Oberfläche, der sorgfältig auf kopfgroße Steine gelagert worden war. Es ist bedauerlich, daß es zu einer eingehenden Untersuchung der gesamten Anlage nicht mehr gekommen ist.

Der „Goldbeck" für Westpreußen

Verein für Familienforschung brachte ihn neu heraus

Der Neudruck der noch heute beachtlichen Goldbeckschen Topographie Altpreußens kann mit der Ausgabe der Einleitung des Westpreußischen Teils in naher Zukunft als beendet angesehen werden. Der Mut des alten Kirchenvaters Johann Friedrich Goldbeck, ein solches Standardwerk „auf eigene Kosten und im eigenen Verlage" herausgegeben zu haben, hat den Verein für Familienforschung in Ost- und Westpreußen e. V., Hamburg, dazu angespornt, das gesamte, von Historikern wie von Heimat- und Familienforschern als Forschungsgrundlage benötigte Werk neu zu fassen und die Umarbeitung schnellstens abzuschließen. Auch beim vorliegenden Band hat der mit dieser nicht leichten Aufgabe befaßte Familienforscher Dr. Hugo Preuschof seine ermländisch-preußische Gründlichkeit bewiesen.

Gleich, ob man sich über das eigentlich zu Ostpreußen gehörige Gebiet von Marienwerder, das bei der Bildung der Provinz Westpreußen zur Kräftigung des neugeschaffenen Verwaltungskörpers von Ostpreußen abgezweigt wurde, oder über alte deutsche Städte zwischen der Weichsel und der Tucheler Heide orientiert, ist man darüber betroffen, was deutscher Fleiß schon zur Zeit Goldbecks geschaffen hatte und wie leichtfertig eine unzulängliche Politik mit den mühsamen Erfolgen von Generationen umgesprungen ist. Diese Feststellung ist um so betrüblicher, als Goldbeck größte Objektivität bei der Schaffung seines Werks hat walten lassen.

Marienwerder und die Städte seines Kreises, vor allem Riesenburg, Freystadt, Bischofswerder, Dt.-Eylau und Rosenberg, die sich auch nach der Eingliederung in die neugebildete Provinz Westpreußen weiter „Ost-Preußische Städte" nannten, werden in ihrer ganzen Bedeutung gewürdigt. 72 Großbürgerhäuser mit Malz- und Braugerechtigkeit in der Altstadt von Marienwerder lassen die wirtschaftliche Bedeutung des damals noch kleinen Gemeinwesens ahnen. Immerhin zählen schon zu dieser Zeit einige Vorstädte und Freiheiten zur Stadt, darunter die Freiheit „Rumpel-Gasse". Die Fruchtbarkeit der benachbarten Niederung, die auch bis zum Jahre 1945 durch zahlreiche Obstgärten auffällig in Erscheinung trat, wird wiederholt erwähnt. Zum Beispiel wird die Vortrefflichkeit der Borsdorfer Äpfel, die auf der Weichsel nach Danzig und Polen verladen wurden, gerühmt.

In kurzen Zügen zieht die Geschichte der Stadt und ihres Domes an uns vorüber, die mit fast unerschöpflichen Erinnerungen aufwartet. Hierbei erinnert Goldbeck daran, daß die Klause der heiligen Dorothea von Mantau, der Patrona Prussiae, im selben Dom entstand, in welchem der berühmte Generalmajor des Großen Kurfürsten, der Kolonialpionier Otto Friedrich von der Gröben, die schöne Gröbensche Begräbniskapelle errichten ließ, daß hier nach der Reformation die Protestanten mit den „Böhmischen Brüdern" den Kirchenraum willig teilten und im Chor der Kirche für evangelische Polen Gottesdienste in polnischer Sprache stattfinden.

Riesenburg und Dt.-Eylau, Bischofswerder und Rosenberg, alle diese Städte kommen trotz der Kürze der Schilderung zu ihrem Recht. Von Deutsch-Eylau aus, in dessen Stadtkirche die Reichsgrafen von Finckenstein auf Raudnitz in zwei Erbgewölben ruhen, werden wir in das Hauptgebiet des angestammten Großgrundbesitzes geführt, wobei allein auf die Erbhauptämter Schönberg und Deutsch-Eylau 132 adlige Güter entfallen. Gutsnamen wie Faulen, Finckenstein und Neudeck sind auch nach einer Folge von sechs Generationen uns heute noch geläufig. Beim Garten des berühmten Schlosses Finckenstein wird damals schon hervorgehoben, daß er zu den „schönsten und angenehmsten" in Preußen gehört.

Im Marienburger Schloß hausen zur Zeit Goldbecks Behörden und Militär. Die Stadt weist noch größtenteils eine Stadtmauer auf, ist aber sonst schon recht fortschrittlich. So verläuft ein viele 1000 Fuß langes unterirdisches Röhrensystem vom Mühlengraben her bis zu den öffentlichen Brunnen der Stadt. Handel und Wandel sind rege.

Im benachbarten Amt Stuhm wird auf die bemerkenswerte Siedlungsgrenze zwischen katholischen und protestantischen Einwohnern mit einem starken mennonitischen Bevölkerungselement auf der Linie Kalwe, Georgensdorf, Laabe und Losendorf hingewiesen, — — eine Besonderheit, die bis zur Vertreibung verblieben ist.

Es würde hier zu weit führen, was Goldbeck alles über die alte Hanse- und Handelsstadt Elbing mit ihrem regen Schiffsverkehr von und nach England, Holland, Spanien, Frankreich, Dänemark, Schweden, Rußland, Hamburg, Lübeck und anderen Orten im einzelnen zu sagen weiß. Beispielsweise werden insoweit für das Jahr 1780 insgesamt 140 eingegangene und 139 ausgegangene Schiffe genannt. Demgegenüber führt Tolkemit, die alte Fischerstadt am Frischen Haff, damals schon ein bescheidenes Dasein. Die nur 1034 Seelen zählende Einwohnerschaft lebt von der Fischerei und — dem im Herbst ziemlich beträchtlichen Drosselfang.

Damit ist der Inhalt des Bandes noch lange nicht erschöpft. Auch die zahlreichen Städte des westlichen Teils von Westpreußen, namentlich Bromberg, Nakel, Schlochau und Schneidemühl, sind eingehend behandelt. Hierbei geht Goldbeck am schwierigen Bevölkerungsproblem zwischen Deutschen, Polen und Juden keineswegs vorbei, sondern schildert getreu die damaligen Verhältnisse. Allgemein ist festzustellen, daß man um die Hebung des Wohlstandes sehr bemüht gewesen ist. Immer wieder ist eine starke Förderung der Städte durch Friedrich den Großen zu beobachten, sei es durch Schenkung von Pferden und Vieh.

Die Institution der nach dem Tode des großen Preußenkönigs unter einer Zuwendung von 200 000 Rthlr. begründeten „Westpreußischen Landschaft" hat Goldbeck bei richtiger Beurteilung für so wesentlich gehalten, daß er ihr und der Pfandbriefeinrichtung selbst im Rahmen seines ortsgeschichtlichen Werks einige besondere Seiten gewidmet hat.

Der im Selbstverlag des vorgenannten Vereins herausgegebene, 132 Seiten starke Band ist durch die Schriftleitung, Frau Margot Braess, 2 Hamburg 67, Alversloweg 15, oder über die Vereinsanschrift 2 Hamburg 62, Postf. 601 026, zum Preise von 14,— DM zu beziehen. **gn**

Ordensland an Rhein und Mosel

Das Koblenzer „Deutsche Eck" und Ostpreußen

Wer jemals eine Rheinfahrt gemacht hat, der kennt auch das malerische „Deutsche Eck", jene eindrucksvolle Stelle in Koblenz, wo die Mosel sich mit dem Rhein vereinigt. Aber wohl niemand weiß, daß hier ein historischer Boden ist, der eng zusammenhängt mit der Geschichte unserer so weit entfernten ostpreußischen Heimat. Es ist nämlich nicht so, daß hier das Wort „deutsch" die Zugehörigkeit zu Deutschland besonders betonen soll, das wäre ja an dieser Stelle auch ganz überflüssig, sondern diese Benennung ist abgeleitet von unserem Deutschen Ritterorden. Und das Gelände hier herum unterstand dem Hochmeister in der Marienburg.

Ein eigenartiger Zufall hat diese wohl weithin unbekannte Tatsache wieder ans Licht und zu unserer Kenntnis gebracht. Im Ostpreußenblatt erschien im vorigen Sommer ein Artikel über die „Hohe Gesellschaft vom Rodenstein", deren Königsberger Zweig den Namen „Colonia Deutschorden" führte. In einem Leser des Ostpreußenblattes in Darmstadt, der zugleich Ritter der dort noch in großer Blüte stehenden Gesellschaft ist, erwachte durch das Königsberger „Deutschorden" und durch die Koblenzer Bezeichnung „Deutsches Eck" das geschichtliche Interesse und er begann, auch am Rhein nach Spuren des Ordens zu suchen. Mit Hilfe einer Koblenzer Amtsstelle, an deren Spitze ein Neffe des uns so bekannten ostpreußischen Malers Professor Alfred Partikel steht, der leider bald nach Kriegsende verschollen ist, konnte Näheres festgestellt werden.

Schon 15 Jahre ehe die ersten Ordensritter an der Weichsel erschienen, hatten die Erzbischöfe von Trier dem Deutschen Ritterorden ein dem St.-Castor-Stift in Koblenz gehöriges Gelände geschenkt. Darauf errichtete der Orden eine sogenannte „Kammerballei", die dann dem mittlerweile (1309) nach der Marienburg übergesiedelten Hochmeister unmittelbar unterstellt wurde, wobei zu bemerken ist, daß der Orden eine ganze Reihe solcher Balleien im Reich besaß. Die Koblenzer Ballein besaß einen Verwaltungsbezirk von Mainz bis weit hinauf nach Mecheln in Flandern. Sie war, wie aus der Ordensgeschichte hervorgeht, wirtschaftlich sehr gut gestellt, und mehr als einmal konnte sie in Notzeiten ihre Hochmeister im fernen Preußen mit Geldsendungen unterstützen.



Das Deutsche Eck am Zusammenfluß von Rhein und Mosel in Koblenz — Foto: Gauls

Schon seit der Ansiedlung der „Deutschherren" im Jahre 1216 hatte sich der Name „Das Deutsche Eck" eingebürgert für das Gelände am Zusammenfluß von Mosel und Rhein. Eine kleine Insel in dem damaligen Mündungsdelta der Mosel wurde später mit dem Ufer verbunden, und so entstand die eigenartige scharfe Spitze des Geländes, auf dem sich dann seit 1897 das von der Rheinprovinz gestiftete Denkmal Kaiser Wilhelms I. erhob.

Die Landballei Koblenz hatte damals schon fast ein Jahrhundert lang aufgehört zu bestehen. Der katholisch gebliebene Teil des Ordens im Reich war mit seinen reichen Besitzungen „in teutschen und in welschen Landen" 1809 von Napoleon aufgelöst worden und bestand nur in Österreich weiter. Die alten Gebäude der Koblenzer Ballei wurden abgerissen, um Baumaterial zu gewinnen. Sechs Jahre später kam Koblenz auf dem Wiener Kongreß zu Preußen und die einstige Ballei in Koblenz wurde Staatsbesitz. Es war also eine Art Rückkehr zu Preußen.

Das Denkmal Kaiser Wilhelm I. wurde gegen Ende des Zweiten Weltkriegs durch Artilleriebeschuß zerstört, nur der Sockel ist noch auf dem Foto zu sehen. Metalldiebe sorgten in der folgenden Zeit dafür, daß große Stücke der Reitergestalt unbemerkt verschwanden. Im Jahre 1953 wurde vom Bundespräsidenten Heuss die gesamte, inzwischen gärtnerisch reich ausgestattete Anlage zum Mahnmal der deutschen Einheit gemacht. Solange diese Einheit nicht wiederhergestellt ist, soll auch das Denkmal ein Torso bleiben. **W. Grosse**

Geschichte, in Silber getrieben

Die „löbliche Schützenbrüder-Zunft" im alten Pillau — Friedrich Wilhelm I. stiftete zwei Gewehre

Ein silberner, ovaler Schild von 15 mal 12 cm mit dem Datum „12. Juny 1724" und ein kleiner, zwölfmal acht Zentimeter mit der Gravierung „Christoph Wilbrecht 1733 — 13. Juli — Pillau zum Andenken", sind nach mancherlei Irrfahrten endlich dahin gelangt, wo sie hingehören, in den Besitz der Heimatgemeinschaft der Seestadt Pillau.

Schon vor einigen Jahren fanden sich zwei ähnliche Silberschilde, die jetzt wohlverpackt in einer Truhe bei den Archivbeständen in der Patenstadt Eckernförde lagern, da die Pillauer leider noch nicht über einen eigenen Ausstellungsraum verfügen. Und die Heimatgemeinschaft kann viel, sehr viel vorzeigen an alten Stichen, Karten, Büchern, Gemälden, Zeichnungen, Schmuckstücken usw. neben der weit über 1200 Fotos umfassenden Sammlung, die provisorisch in mühevoller Arbeit alljährlich beim Haupttreffen der Pillauer in der Patenstadt auf- und abgebaut werden. Da ist zum Beispiel auch noch der Rest eines gemalten seidenen Fahnentuches an einem Holzstock mit einem kupfernen runden Knauf an der Spitze, der, auseinandergenommen, ein Schriftstück mit schwer zu entziffernden Buchstaben enthielt und auch Eigentum der Löblichen Schützen Brüderzunft in Pillau war.



Der ältere der beiden Pillauer Silberschilde aus dem Jahre 1724

Die silbernen Schilde tragen das Prägezeichen C B/V R bzw. S H sowie die Stempel F. W. und den preußischen Adler darunter. Der Stempel deutet darauf hin, daß im Unglücklichen Krieg 1806/07 alles Silber zur Stützung der preußischen Währung erfaßt und registriert wurde.

Beide Schilde tragen in der Mitte ein ovales gebuckeltes Schild mit den genannten Inschriften, die anscheinend von demselben Graveur stammen.

Die handgetriebenen Umrandungen der Schilde zeigen, obwohl die Herstellung beider nur neun Jahre auseinander liegen, stilistisch völlig verschiedene Motive.

Zur Geschichte der Löblichen Schützen Brüderzunft in Pillau wurde im Depot des Preußischen Staatsarchivs in Göttingen folgendes ermittelt: Anscheinend ist die Zunft vor der Gründung der Stadt 1725 errichtet worden; vielleicht ist 1724 das Gründungsjahr, die Inschrift auf dem großen Schild deutet darauf hin. 1729 stiftete der König Friedrich Wilhelm I. eine Fahne, zwei Trommeln und zwei Gewehre — „damit diese Bürgerkumpanei nicht nur auf die Scheibe schießen, sondern auch bei vorfallender Revue die Festung besetzen könne."

Alljährlich wurde nach Johanni nach der Scheibe geschossen, und die Zunft zog dazu mit Musik und Spiel vor den Schlagbaum, wo der Schießstand war, und der jeweils beste Schütze wurde von des Königs Majestät mit 10 Talern beschenkt. Im alten Schützenhaus, das nach dem Ersten Weltkrieg völlig abbrannte, waren noch zwei schwere Gewehre mit Gabelstützen zu sehen; es waren Vorderlader mit recht primitiven Schlössern, aber mit geschnitzten Elfenbeinplatten als Zierstücke am Kolben. Im Treppenhaus des Pillauer Rathauses hing vor dem Umbau 1916 eine große ölgemalte, runde Scheibe, die das stürmische Meer mit untergehenden Schiffen und einer allegorischen Gestalt in der Mitte zeigte; sie stammte aus dem Jahre 1753.

1730 war der Ratsverwandte Straube Schützenkönig, 1732 der Schiffer Alexander Lenz, dem im nächsten Jahr Christoph Wilbrecht folgte. Im Jahre 1735 war Straube wieder Schützenkönig, zwei Jahre später wurde der Schiffer Wille jr. zum König ausgerufen, „es ging aber dabei sehr confus zu", berichtete der Chronist. Schneider Gottlieb Meckin wurde im darauffolgenden Jahr Schützenkönig, dem 1738 wieder Christoph Wilbrecht folgte; und so ging es weiter, mal war's ein Binnenlotse, mal ein Schiffszimmermeister, mal ein Schiffer, mal ein Accise-Inspektor. Mit der Besetzung Ostpreußens im Siebenjährigen Krieg durch die Russen hörten die Umzüge und die Schießübungen der Schützenbrüderzunft auf. Weiteres verraten die Akten in Göttingen nicht mehr. **E. F. Kaffke**



Der Schild des Schützenmeisters Christoph Wilprecht

Geschichtsirrtum in der Cranzer Bahn

Der „Durchgehende" hatte 14.03 Uhr den Königsberger Nordbahnhof verlassen, Maraunenhof, Rothenstein und Quednau passiert und wendet sich in sanfter Linkskurve über Stiegehnen und Nesselbeck dem Groß-Raumer Walde zu. Es waren zwei ältere Damen, die mir im Abteil der Cranzer Bahn gegenübersaßen. Sie plauderten munter, denn ein blauer ostpreußischer Himmel versprach ein erholsames Wochenende mit erfrischendem Bad und anschließend duftendem Kaffee im „Monopol". Das Fenster war ein wenig geöffnet. Herrlicher Tannengeruch strich herein, als wir Schreitlaken und Mollehnen uns Laptau näherten. Bislang hatte mich die Unterhaltung fast eingeschläfert. Jetzt aber wurde ich aufmerksam. Was da dem „Gehege der Zähne" der einen Dame entfuhr, ließ mich aufhorchen.

„Ja", sagte sie, „hier links von der Bahnstrecke ist Geschichte gemacht worden. Da liegt der berühmte Schlachtort Rudau. Die ruhmreiche Schlacht bei Fehrbellin im Jahre 1675 war geschlagen, aus der der Große Kurfürst im Kampf gegen die Schweden siegreich hervorging. Aber danach fiel der General Horn von Livland her in das unverteidigte Ostpreußen ein. Selbst Königsberg war durch die Schweden gefährdet. Von Pommern her rückte daher der Große Kurfürst nach Preußen ein. Über das Eis des Frischen und des Kurischen Haffs führte er seine Truppen auf Schlitten heran und brachte hier den Schweden eine Niederlage bei".

Halt, dachte ich, jetzt mußt du doch in das Gespräch eingreifen. Mochte es auch für die Dame vielleicht peinlich sein. Aber diesen geschichtlichen Irrtum galt es doch zu revidieren. Ich machte den Damen klar, daß hier der Schlachtort Splitter in der Nähe von Tilsit mit Rudau verwechselt wurde und die Geschichte um rund 300 Jahre stehengeblieben zu sein schien.

Was also hatte die Dame verwechselt? Sie hatte schon soweit recht, daß in Rudau eine entscheidende Schlacht geschlagen wurde. Aber das war 1370 (jetzt gerade vor fast 600 Jahren) am 17. Februar. Die Bedrohung des Preußenlandes durch die Litauer wurde immer gefährlicher, seit Litauen, besonders durch die Angliederung weiter Gebiete russischen Landes, zum Rang einer osteuropäischen Großmacht emporstieg. Winrich von Kniprode war Hochmeister des Deutschen Ritterordens, als in Rudau der Orden diesem Hauptgegner eine schwere Niederlage beibrachte.

Die Damen waren gottlob über diese Richtigstellung nicht eingeschnappt. Inzwischen lag auch schon Bledau hinter uns und sie freuten sich vielleicht wie ich auf die köstlichen fetten Flundern, die da an der Einfahrt des Zuges in den Bahnhof Cranz noch an langen Stangen baumelnd im wohlriechenden Qualm von schwelenden Tannenzischken dunkelbraun geräuchert wurden.

Unseren Mitarbeiter Hermann Luding bat ich aber trotzdem, in seinen „Fünf Minuten Geschichte" in der KAZ dieses Thema abzuhandeln. Was er auch tat.

Dr. Horst-Joachim Willimsky

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

DIE KARTEI DES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL
Bei allen Schreiben an die Landsmannschaft immer die letzte Heimatstadt angeben.

Allenstein-Stadt

Oberstudiendirektor Broesicke 85 Jahre

Meine lieben Allensteiner, am 18. April begeht in Bad Kreuznach Oberstudiendirektor i. R. Carl Broesicke seinen 85. Geburtstag. Zu ihm gehen unsere Grüße und unsere Glückwünsche. Als langjähriger Leiter der Allensteiner Luisenschule hat er sich um die Erziehung und Heranbildung vieler Allensteiner Töchter verdient gemacht. Er zählte zu jenen Lehrern, die beim Lehrerkollegium und bei den Schülerinnen gleicherweise beliebt waren, denn er erzog nicht mit dem Stock und mit Strenge, sondern stets mit einem warmherzigen Einfühlungsvermögen und immer bei guter Laune. Sein unverwüstlicher Humor, der ihn bis ins Alter hinein begleitet, machte ihn bei jedermann beliebt und war eine stete Garantie dafür, daß überall, wo er zugegen war, Stimmung und Freude herrschten. Wir verdanken Oberstudiendirektor Carl Broesicke die stete Sorge um seine Schülerinnen auch über die Schulzeit hinaus. Als erster Schulbetreuer der Patenschaft zwischen dem Annette-von-Droste-Hülshoff-Gymnasium in Gelsenkirchen-Buer und unserer Luisenschule hat er die Kontakte nach dem Kriege wieder neu gelegt und die Gemeinschaft der Allensteiner Luisenschule, Lehrkörper und Schülerinnen, neu zusammengeführt. Dank seiner geretteten Notizbücher, in denen weder ein Geburtsdatum noch eine Zensur, weder eine Anschrift noch eine Klassenliste fehlte, konnte eine neue Gemeinschaft aufgebaut werden, fanden viele wieder zueinander oder traten über weite Strecken miteinander in Korrespondenz. Die rege Anteilnahme der Lehrerinnen und Schülerinnen an den Schulfeiern in der Patenschule war stets ein warmer Dank für alles, was er für seine Schule auch nach der Vertreibung getan hat.

Unser Dank und unsere besten Wünsche, vor allem für eine gute Gesundheit und ein noch schönes, beschauliches Schaffen gehen heute zu ihm. In Gedanken wollen wir an seinem Geburtstag bei ihm und bei seiner Gattin in Bad Kreuznach sein.

Georg Hermanowski, Erster Stadtvertreter
532 Bad Godesberg, Zeppelinstraße 57

Fischhausen

Gemeinschaft junger Samländer trifft sich in Essen

Liebe Freunde, wie bereits mehrfach angekündigt, werden wir uns am Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen vom 23. bis 26. Mai (Pfingsten) in Essen beteiligen.

Dies Treffen soll in erster Linie den politischen Parteien vor der Bundestagswahl beweisen, daß die Vertriebenen noch — oder wieder — eine Kraft sind, mit der gerechnet werden muß. Die Beteiligung von uns Jüngeren ist besonders wichtig, um der Öffentlichkeit vor Augen zu führen, daß das Vertriebenenproblem sich nicht von selbst als Generationsproblem löst. Mit unserem Erscheinen in Essen treten wir dafür ein, daß Recht und Vernunft und nicht die von Haß und Gewalt gesetzten gegenwärtigen Verhältnisse Basis der Lösung der deutschen Frage sein werden.

Das Programm sieht für uns neben zwei Pflichtveranstaltungen am Sonnabend, 24. Mai, 20 Uhr, Treffpunkt Europa, in der Grugahalle, und Sonntag, 25. Mai, 10 Uhr, Sammeln, Einmarsch und Teilnahme an der Großkundgebung, eine Reihe interessanter Punkte vor. Am 25. Mai, ab 15 Uhr, können wir uns am Kreistreffen unseres Heimatkreises beteiligen.

Nun zu den Fahrtbedingungen. Zwei Möglichkeiten: 1. Reisebus: Hinfahrt Sonnabend, 24. Mai, 6.45 Uhr ab Hbg.-Harburg, Bahnhofsvorplatz. Rückfahrt Montag, 26. Mai, 9.30 Uhr. Alle Freunde im norddt. Raum werden gebeten, sich an dieser Gemeinschaftsfahrt zu beteiligen. Übernachtungsmöglichkeiten für

Alle Fischhausener kommen zum Bundestreffen

einige von Freitag auf Sonnabend besteht in Pinneberg. 2. Einzelreise, evtl. unter Anschluß an eine örtliche Gruppe der Landsmannschaft, direkt nach Essen.

Kosten: Eigenbeitrag 15,— DM, der für Schüler, Lehrlinge und Studenten ganz oder teilweise erlassen werden kann. Alle übrigen Leistungen, wie Fahrt, Unterkunft und Verpflegung, sind frei. Wichtig: Da Unterkunft in Jugendheimen, möglichst Schlafsack mitbringen, kann andernfalls gegen Gebühr entliehen werden.

Im Februar haben sich 15 von uns als voraussichtliche Teilnehmer gemeldet. Bitte, kommt alle und meldet Euch umgehend, spätestens jedoch bis zum 23. April, bei Marianne Sommer, 208 Pinneberg, Gr. Reitweg 2, an.

Euer Ingolf Spickschen
2 Hamburg 73, Friedrichshainstraße 15a

An alle Freunde, ehemaligen Lehrer und Schüler der Oberschule Seestadt Pillau

Aus besonderem Anlaß wende ich mich heute an Sie, nachdem die Planung des kommenden Urlaubs überall im Gange ist.

Vor 40 Jahren fand an unserer Schule in Pillau das erste Abitur statt. Anläßlich unseres Pillauer Treffens in Eckernförde am 2./3. August dieses Jahres wollen wir dieses Tages in einer besonderen Form gedenken und unsere Zusammengehörigkeit zum Ausdruck bringen. Ist dieser Anlaß nicht eine Reise wert, an die Ostsee, in unsere Patenstadt Eckernförde?

Ich erinnere mich mit besonderer Freude unseres Zusammenseins vor einigen Jahren, wo ein großer Kreis der Ehemaligen zusammenkam, wieder Ostseeluft schnupperte und manchen Freund und Mitstreiter aus unseren Schultagen nach langen Jahren wiedertraf. Leider ist der Kreis der Ehemaligen bei dem in jedem Jahr stattfindenden Pillauer Treffen verschwindend klein. Wir hoffen aber, daß diese Einladung willkommende Anregung ist, Ihren Weg wieder einmal zu uns zu lenken, zum Gespräch mit alten Freunden, nicht in sentimentaler Erinnerung, sondern zur Stärkung unserer Gemeinschaft nach innen und außen.

Für die Planung unseres Treffens bitte ich bis 10. Mai um Mitteilung über Ihre beabsichtigte Teilnahme an meine Adresse in Flensburg. Zur Orientierung geben Sie mir bitte auch das Jahr Ihres Abiturs oder das letzte Klassenjahr an. Gleichzeitig bitte ich auch diejenigen, die sich dazu berufen fühlen, einen Beitrag zur Gestaltung unseres Treffens in Form eines Vortrages, einer Erzählung o. ä. zu leisten, mir auch dies mitzuteilen. Erst nach Vorliegen der Anmeldungen kann über die Gestaltung unseres Zusammenseins entschieden werden. Über jede Ihrer Mitteilungen, Ihren kurzen Gruß, auch absagenden Falles, würde ich mich sehr freuen.

Zu Ihrer Unterrichtung: Von den beiden „Stadtlich" bin ich der ältere, wenn auch mein Bruder Kurt mich um einen halben Kopf überragte, und habe 1933 das Abitur gemacht.

In heimatlicher Verbundenheit

Waldemar Stadtlich
239 Flensburg, Adelbyer Kirchenweg 84
Telefon 04 61/2 50 36

Gumbinnen

Jugendkreis nimmt in Essen teil

Zum Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen am 24. und 25. Mai, Pfingsten, fahren wir nach Essen. Diejenigen, die in Celle und Hannover oder an einer Raststätte der Autobahn zusteigen wollen, mögen sich umgehend melden. Alle übrigen fahren entweder mit ihren örtlichen Gruppen nach Essen oder melden sich sofort bei uns an. Nutzt die Pfingstage zu einem großen Treffen der Gumbinner Jugend in Essen.

Bei rechtzeitiger Meldung beträgt die Teilnehmergebühr einschließlich Fahrt, Unterkunft und Verpflegung 15,— DM.

Friedrich Hefft
31 Celle, Im Teinert 26, Telefon (0 51 41) 83 53

Königsberg-Stadt

Wilhelms-Gymnasium: Treffen in Essen

Alle ehemaligen Lehrer und Schüler des Wilhelms-Gymnasiums treffen sich anläßlich des Bundestreffens der Landsmannschaft Ostpreußen am Pfingstsonnabend, 24. Mai, ab 15.30 Uhr, in der Gaststätte Silberkuhlshof, 43 Essen, Lührmannstraße 80. Eventuelle Anfragen bitte ich zu richten an Wolfgang Kapp, 43 Essen-Heisingen, Am Langensiepen 10, Telefon (0 21 41) 46 0? 02.

Städt. Maria-Krause-Lyzeum und Körte-Oberlyzeum

Unser Frühjahrstreffen in Hamburg findet am 26. April im Restaurant Lübecker Hof (ehemals Restaurant Sechslingspforte), Lübecker Straße 1 (U-Bahn Lübecker Tor, S-Bahn Berliner Tor) statt. Wir treffen uns ab 15.30 Uhr bis etwa 19.30 Uhr in der Klause des Restaurants.

Hildegard Rogatzki, geb. Reimann
2 Hamburg 34, Sievekingsallee 159
Telefon 6 51 59 12

Stadtgymnasium Altstadt-Kneiphof

Alle Ehemaligen, die gewiß in großer Zahl Pfingsten zum Bundestreffen nach Essen kommen, treffen sich am Pfingstsonnabend und Pfingstsonntag in den für uns reservierten Räumen im Hotel Im Kreuzschiff, Bismarckstraße 61 (gegenüber dem Folkwangmuseum). Das Hotel liegt am Wege vom Hauptbahnhof zur Gruga, ganz nahe der Kreuzung des Ruhrschnellweges (B 1) mit der B 224 (Bismarckstraße-Alfredstraße).

Wer hinkommen will, schreibe bitte an Dipl.-Ing. J. Krauledat, 43 Essen, Waldsaum 73, Telefon 4 56 43, oder an Dr. E. Luckat, 43 Essen, Krawehlstraße 47, Telefon 79 07 32.

Lyck

Bundestreffen zu Pfingsten in Essen

Beim Bundestreffen erhalten alle Kreisgemeinschaften Gelegenheit, zusammenzusitzen. Aus unserer Erfahrung kommen dazu viele Lycker aus Stadt und Kreis, die sonst keine Fahrgelegenheit haben. Es sollten daher alle möglichst sofort bei

Alle Lycker kommen zum Bundestreffen

den örtlichen Gruppen der Landsmannschaften nachfragen, ob Sonderfahrten stattfinden und sich dort anmelden.

Die Gemeinschaft Junger Lycker sammelt sich auch am Lycker Tisch und nimmt dort Anmeldungen entgegen.

Also: Auf Wiedersehen zu Pfingsten in Essen beim Bundestreffen. Das Jahrestreffen in der Patenstadt Hagen findet dann, wie angekündigt am 26./27. Juli statt.

Heimatbrief

Für den 27. Hagen-Lycker Brief werden noch Meldungen von Geburtstagen und Sterbefällen bis zum 30. April angenommen. Auch andere Beiträge sind noch erwünscht.

Haben Sie uns schon die Anschriften von Verwandten und Bekannten mitgeteilt, die im Ausland sind? Wir bitten dringend darum. Bei allen Zuschriften bitte Heimatort angeben.

Otto Skibowski, Kreisvertreter
357 Kirchhain, Postfach 113

Mohrungen

Bundes- und Kreistreffen 1969

Ich weise noch einmal darauf hin, daß unser diesjähriges Hauptkreistreffen anläßlich des Bundestreffens zu Pfingsten am 24. und 25. Mai in Essen stattfindet. Von allen Mohrungern erwarte ich, daß sie sich am Pfingstsonntag bis 10 Uhr im Stadion zur Großkundgebung einfinden und anschließend zum Kreistreffen im Grugapark in Halle 10 kommen..

Da in vielen größeren Orten von den örtlichen Vertriebenenorganisationen bei entsprechender Beteiligung Busse eingesetzt werden, sollte sich jeder, der diese günstige und preiswerte Reisemöglichkeit wahrnehmen möchte, rechtzeitig um einen Platz bemühen.

Otto Frhr. v. d. Goltz-Domhardt, Kreisvertreter
2057 Reinbek, Schillerstraße 30

Neidenburg

Treffen in Essen

Wir machen auf das Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen am Pfingstsonnabend und -sonntag aufmerksam und bitten um rege Beteiligung. Näheres finden die Landsleute im Ostpreußenblatt und im kommenden Heimatbrief.

Der Heimatbrief Nr. 49

Sommer 1969 ist zum Versand gekommen. Sollte aus büromäßigem oder postalischem Versehen eine Zustellung nicht erfolgt sein, wird um Nachricht gebeten.

Sitzung des Kreistages

Der Kreistag des Kreises Neidenburg tritt anläßlich des Bundestreffens Pfingstsonnabend, dem 24. Mai, in Essen, Gaststätte Jürgen Arnolds, Rüttenscheider Straße 187 (Nähe Grugahallen), zusammen. Auf die bereits besonders ergangenen Einladungen und auf die Bekanntmachung der Tagesordnung im Heimatbrief Nr. 49, der dieser Tage zum Versand kommt, wird verwiesen. Zugleich findet eine Mitgliederversammlung des Kreises Neidenburg e.V. und die Jahreshauptversammlung der Notgemeinschaft vertriebener Neidenburger von 1947 in Essen in der gleichen Gaststätte und zur gleichen Zeit statt.

Auf das Wochenendseminar

des Kreises Neidenburg am 9. und 10. Mai in der Patenstadt Bochum, Ruhrlandheim, wird nochmals hingewiesen. Auskunft und Anmeldung: Jugendreferent Hermann Janke, 4816 Sennestadt, Nachtigallenweg 17.

Herzlichen Glückwunsch

Neidenburg — Superintendent a. D. Kurt Stern, früher Neidenburg, jetzt 4933 Fissenknick bei Bad Meinberg, Krumme Straße 20, wurde am 14. April 1969 achtzig Jahre alt. Die Bevölkerung des Kreises Neidenburg, gleich ob evangelisch oder katholisch, bringt dem Jubilar die herzlichsten Glückwünsche dar und hofft, daß ihm der güte Herrgott noch ein langes Leben in Gesundheit und in Gemeinsamkeit mit seiner Gattin schenken möge.

Wagner, Kreisvertreter
83 Landshut, Postfach 502

Pr.-Eylau

Bundestreffen in Essen

Liebe Pr. Eylauer, ich hoffe, daß Sie und insbesondere die Jugend so zahlreich wie möglich das Bundestreffen in Essen, Pfingsten 1969, am 24./25. Mai, besuchen werden, um somit unseren Anspruch auf die Heimat nach außen hin nachdrücklich zu vertreten. Wir treffen uns am Sonnabendnachmittag und am Sonntag nach der Großkundgebung in dem für unseren Kreis in der Gruga-Halle bereitgestellten Raum. Alles Nähere ersehen Sie laufend aus den Folgen des Ostpreußenblattes. Sicher wird jede Landesgruppe ebenso wie viele Kreisgruppen verbilligte Bus-Sonderfahrten organisieren. Bitte, nutzen Sie die Fahrgelegenheiten.

Kreistreffen

Wegen des Bundestreffens wird der Termin für unser Kreistreffen in Verden, Parkhotel, auf den 30./31. August verlegt. Ich bitte, diesen Termin jetzt schon vorzumerken. Näheres wird zur gegebenen Zeit bekanntgegeben.

Kreisblatt

Für unser Kreisblatt Nr. 6, bearbeitet von Horst Schulz, Köln, sind so zahlreiche Beträge eingegangen, daß die Herausgabe weiterer Folgen sichergestellt ist. Hierfür allen Einzahlern herzlichen Dank. Anfang Mai kommt Kreisblatt Nr. 7 an alle bisherigen Bezieher zum Versand. Wer seinen Wohnsitz in letzter Zeit gewechselt hat oder das Kreisblatt neu bestellen möchte, gebe bitte entsprechende kurze Nachricht an Frau Christa Berger, 24 Lübeck, Am Bertramshof 9, die die Versandkartei führt.

Gerhard Doepner, Kreisvertreter
24 Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 5

Rastenburg

Zu Pfingsten in Essen

Mit Rücksicht auf das Bundestreffen am 24. und 25. Mai ist unser Hauptkreistreffen auf den 31. August in Wesel gelegt worden. Alle Einzelheiten über das Bundestreffen in Essen sind dem Ostpreußen-

Alle Rastenburger kommen zum Bundestreffen

blatt zu entnehmen. Unsere Kreigemeinschaft trifft sich in Essen in der Gruga-Halle 8.

Ehrenmal-Einweihung in Wesel

Am Sonnabend, 3. Mai, ist um 15 Uhr in unserer Patenstadt Wesel die Einweihung unseres Ehrenmals an der neuen Kaserne des Rak.-Artl.-Regts. 150 mit gleichzeitiger Übernahme der Tradition unserer Regimenter.

Diese Mitteilung ergeht an alle ehemaligen Soldaten der Rastenburger Regimenter und deren Angehörige.

Am gleichen Tag um 19 Uhr Treffen der Ehemaligen der 11. Infanterie Division und ihrer Traditionsregimenter in der Niederrheinhalle Wesel.

Ab 10 Uhr Auskunftstelle im Bahnhof Wesel. Fahrmöglichkeiten zur Schill-Kaserne gibt es am Bahnhof. Hotelunterkünfte durch das Verkehrsamt der Stadt Wesel, Rathaus. Kasernenunterkünfte durch Kamerad Erwin Raddatz, 423 Wesel, Fürstenberger Straße 13. Voranmeldung erforderlich.

Heinrich Hilgendorff, Kreisvertreter
2321 Flehm, Post Kletkamp

Tilsit-Stadt

Cäcilien-Schule

Liebe ehem. Schulkameradinnen, wir haben Gelegenheit, uns zu Pfingsten in Essen beim Ostpreußentreffen am 24./25. Mai wiederzusehen. Jahrgänge 1912, 1913, 1914 sind besonders erwünscht. Wir, d. h. Lotte Ruhnke, geb. Buchau, Erna Krause, geb. Jodwerschat, Irma Liedtke, geb. Kramer (Schlächterei), Helene Wiese, geb. Kuthning, Hilde Bangel, geb. Poweleit, und Eva Tresselt, geb. Matschulat, kommen bereits seit einigen Jahren in kurzen Abständen zusammen. Ich möchte nun ein Klassentreffen am 24. Mai ab 18 Uhr vorschlagen. Bitte meldet Euch rechtzeitig bei mir, damit ich einen Treffpunkt vereinbaren kann. Näheres wird hier wieder bekanntgegeben.

Frau Eva Tresselt, geb. Matschulat
43 Essen-Margarethenhöhe, Sommerburgstr. 132

Wehlau

Jugendtreffen 14. bis 18. Mai

Das Jugendtreffen (siehe Veröffentlichungen an dieser Stelle vom 1. bis 15. März) ist in Gefahr, weil nicht genügend Meldungen vorliegen. Die Kreisgemeinschaft scheint sich nicht zu bewähren. Wenn sich unsere jungen Freunde nicht umgehend anmelden, wird das Treffen ausfallen müssen. Anmeldungen bitte an Hans Schenk, 2139 Fintel, Wohlsberg 6.

Werner Lippke, Kreisvertreter
2358 Kaltenkirchen, Oersdorfer Weg 37

Kamerad, ich rufe dich!

Treffen der 11. I. D. in Wesel

Am 3. Mai findet in Wesel am Rhein ein Treffen aller ehemaligen Angehörigen der 11. (ostpreußischen) Infanterie-Division statt. An diesem Tag wird das neue Denkmal für die gefallenen Angehörigen der 4. Grenadiere und des Infanterieregiments 2 vor der Unterkunft des Raketen-Artillerie-Bataillons 150 der Bundeswehr enthüllt, das die Tradition dieser beiden Regimenter übernommen hat. Nähere Auskunft erteilt Erwin Raddatz, 423 Wesel, Fusternberger Straße 13.

Goldene Hochzeiten

Ahlborn, Karl, Major a. D., und Frau Hedwig, geb. Bloeck, aus Königsberg-Quednau, jetzt 8972 Sonthofen/Allgäu, Bahnhofstraße 19, am 19. April

Czyborra, August und Frau Anna, geb. Grunnack, aus Schönthal, Kreis Rastenburg, jetzt 46 Dortmund-Marten, Heribertstraße 73, am 16. April

Dommasch, George, Tischlermeister, und Frau Meta, geb. Versick, aus Schakendorf, Kreis Elchniederung, jetzt 2 Barsbüttel, Willinghusener Landstraße 84, am 22. April

Dworak, Wilhelm und Frau Marta, geb. Laschinski, aus Warglitten, Kreis Osterode, jetzt 4056 Waldniel, Fischelner Weg 13, am 19. April

Eisenberg, Emil und Frau Luise, geb. Kohn, aus Geidau, Kreis Samland, jetzt 2411 Sandesneben, Kreis Lauenburg, am 12. April

Erdt, Franz und Frau Margarete, geb. Friedrich, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt 2984 Hage über Norden, Klostelohne 6, am 19. April

Gerhardt, Franz und Frau Elise, geb. Fischer, aus Rastenburg, Hindenburgstraße 53, jetzt 31 Celle, Zöllnerstraße 20, am 21. April

Gellert, Josef und Frau Lina, geb. Dargel, aus Schlodien, Kreis Pr.-Holland, jetzt 742 Münsingen, Auinger Weg 12, am 21. April

Glagau, Otto und Frau Gertrude, geb. Knaebe, aus Groß Blumenau, Bahnwärterhaus 16, jetzt 518 Eschweiler, Dahlienweg 8, am 20. April

Gniffke, Hermann und Frau Amalie, geb. Schimanski, aus Steinbeck, Kreis Königsberg, jetzt 311 Veerßen-Uelzen, Parkstraße 22, am 11. April

Gotzitza, Wilhelm und Frau Wilhemine, geb. Derlitzki, aus Greisenau, Kreis Osterode, jetzt 521 Troisdorf, Kronenstraße 27 oder 4961 Enzen 92 bei Stadthagen, am 12. April

Jäkel, Adolf und Frau Wilhelmine, geb. Purwin, aus Mohrungen, Gartenstraße 7, jetzt 465 Gelsenkirchen, Bromberger Straße 50, am 12. April

Jurksch, August und Frau Anna, aus Ostpreußen, jetzt 285 Bremerhaven-W., Alsenstraße 5, am 20. April

Jurkschat, Gustav und Frau Elise, geb. Szymai, aus Angerthal, Kreis Angerburg, jetzt 563 Remscheid-Lennep, Rospattstraße 30, am 20. April

Kiepnich, Max und Frau Frieda, geb. Kuschinski, aus Krummendorf, Kreis Sensburg, jetzt 207 Ahrensburg, Rosenweg 21, am 11. April

Konopka, Gustav und Frau Amalie, geb. Dobrziewski, aus Seeland, Kreis Johannisburg, jetzt 56 Wuppertal-Barmen, Buschland 32, am 30. März

Kohn, Franz und Frau Johanna, geb. Adebahr, aus Königsberg, Langgasse 3, z. Z. 1 Berlin 33, Wangenheimstraße 47, bei Franz Adebahr, am 12. April

Kolbe, Johann und Frau Auguste, geb. Gusko, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt 3041 Hemsen, Post Langeloh, am 21. April

Kolitschus, Hermann und Frau Martha, geb. Denull, aus Franzrode, Kreis Labiau, jetzt 43 Essen-Altenessen, Westerdorfstraße 22, am 20. April

Konstanty, Richard und Frau Gertrud, geb. Okrongly, aus Seegutten und Eichendorf, Kreis Johannisburg, jetzt 3072 Langendamm, Drosselweg 5, am 13. April

Mattern, Curt und Frau Frieda, geb. Sehlmacher, aus Königsberg, Osterode, Elbing und Danzig, jetzt 757 Baden-Baden, Köhlerweg 1, am 25. April

Meyer, Robert, Polizeimeister i. R., und Frau Ida, geb. Killisch, aus Drigelsdorf, Kreis Johannisburg, jetzt 4967 Bückeburg, Jahnstraße 3, am 19. April

Müller, Franz und Frau Minna, geb. Drews, aus Königsberg, Palwestraße 51, jetzt 307 Nienburg, Buchenstraße 2, am 21. April

Olschewski, Gustav und Frau Marta, geb. Gemballa, aus Johannisburg, jetzt 311 Uelzen, Eckermannstraße 2, am 17. April

Philipp, Paul und Frau Auguste, geb. Sczepan, aus Königsberg-Charlottenburg, jetzt 205 Hamburg 80, Soltanstraße 20 I, am 16. April

Radau, Fritz und Frau Maria, geb. Röttcher, aus Großheidekrug, Kreis Samland, jetzt 3251 Holtensen Nr. 27 über Hameln, am 24. April

Schön, Gustav und Frau Elise, geb. Zigann, aus Friederikenruh, Kreis Wehlau, jetzt 522 Waldbröl, Heidbergweg 1, am 21. April

Schulz, Bruno und Frau Lina, geb. Weiner, aus Pr.-Holland, Steintorstraße 8, jetzt 741 Reutlingen, Krämerstraße 19, am 20. April

Skroblin, Emil und Frau Martha, geb. Kastaun, aus Groß-Ilmen, Kreis Angerapp, jetzt bei ihrem Sohn, Kurt Skroblin, 445 Lingen, Langenbielauer Straße Nr. 8, am 21. April

Wannovius, Adolf und Frau Else, geb. Danter, aus Mühlhausen und Robitten, Kreis Pr.-Holland, jetzt 644 Bebra, Friedländer Straße 23, zur Zeit 4813 Bielefeld 2, Auf der Egge 14, am 21. April

Wengel, Emil und Frau Hedwig, geb. Kajewski, aus Maggen bei Zinten, jetzt 7996 Brochenzell, Sammletshofer Straße 8, am 19. April

Wenk, Otto und Frau Berta, geb. Hanke, aus Brandenburg, Am Frischen Haff, jetzt 2141 Kutenholz 181 über Stade, am 11. April

Wir gratulieren...

zum 95. Geburtstag

Schneider, Hedwig, geb. Danehl, aus Königsberg, Freistraße, jetzt 2419 Berkenthin über Ratzeburg, Kreispflegeheim, am 18. April

zum 92. Geburtstag

Bernecker, Gustav, aus Ragnit, Bernhardshöfer Straße 36 und Feldgasse 4, jetzt 62 Wiesbaden, Riederbergstraße 37, am 16. April

Bronsert, Auguste, aus Kruglanken, Kreis Angerburg, jetzt 1 Berlin 62, Neuer Mattheus-Kirchhof am Priesterweg, bei Groß, am 16. April

Moneta, Johann, aus Gorlen, Kreis Lyck, jetzt 44 Münster-Gievenbeck, Nordhornstraße 25, am 10. April

zum 91. Geburtstag

Bigall, Hermann, aus Neufreudental, Kreis Angerburg, jetzt 6921 Eschelbach, Hauptstraße 6, bei Fischer, am 17. April

Federmann, Franz, aus Pillau II, Fabrikstraße 4, jetzt 3043 Schneverdingen, Breslauer Straße 15, am 23. April

zum 90. Geburtstag

Küßner, Elise, aus Tharau, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 4901 Wülfer-Bexten, Im hohlen Siek 18, am 30. März

Schulz, Johanna, geb. Nelz, aus Lank, Kreis Heiligenbeil, jetzt 43 Essen-Werden, Forstmannstr. 27, am 22. April

Schweiger, Wilhelm, Stadtobersekretär a. D., aus Königsberg, jetzt 22 Elmshorn, Meteorstraße 14, am 21. April. Die Kollegen der Stadtverwaltung Königsberg gratulieren herzlichst

Steppat, Ferdinand, aus Gumbinnen, jetzt 291 Westerstede, Eberhard-Ries-Straße 18e, am 9. April

zum 89. Geburtstag

Arndt, Marie, aus Gundau, Kreis Wehlau, jetzt bei ihrer Tochter Frau Elfriede Nickel, 238 Schleswig, Husumer Straße 23, am 11. April

Fischer, Minna, geb. Schledz, aus Angerburg, jetzt 1 Berlin 12, Spandauer Damm 173, bei Kilian, am 7. April

Kenklies, Martha, geb. Broßeit, aus Tilsit, jetzt 2301 Rotenhahn über Kiel, am 10. April

Rosenau, Eugen, aus Angerburg, jetzt 5151 Schiefbahn, Gladbacher Straße 2, am 24. April

Schutter, Gustav, aus Kanitz, Kreis Angerburg, jetzt 2208 Glückstadt, Elsterweg 6, am 24. April

Stellmacher, Otto, Polizeibeamter i. R. und Kapellmeister, aus Königsberg, Oberrollberg 14, jetzt 2851 Lunestedt, Benderstraße 2, am 24. April

Zimmermann, Albert, aus Königsberg, jetzt 532 Bad Godesberg, Rheinallee 25a, am 21. April

zum 88. Geburtstag

Doebler, Otto, aus Stullichen, Kreis Angerburg, jetzt 314 Lüneburg, Richard-Brauer-Straße 15, am 16. April

Liedig, Emilie, geb. Schönfeld, aus Königsberg, Unterhaberberg 54, jetzt bei ihrem Sohn Herbert Liedig, 85 Nürnberg, Findelwiesenstraße 35, am 21. April

Meinecke, Frieda, Oberschullehrerin i. R., aus Allenstein, Luisenschule, jetzt 4 Düsseldorf-Kaiserswerth, Fliedener Straße 10, Fliedener-Heim 1, am 21. März

Riedel, Karl, aus Ortelsburg, jetzt 6702 Bad Dürkheim, Dresdener Straße 31, am 18. April

Siemund, Albert, Steuererheber und Vollziehungssekretär i. R., aus Königsberg und Hermeshof, Kreis Goldap, jetzt bei seiner Nichte Frau Ursula Schipporeit, 413 Moers-Hülsdonk, Sandforter Str. 9, am 16. April

zum 87. Geburtstag

Grodonski, Maria, verw. Schwier, geb. Kempowski, aus Nagladen und Dietrichswalde, Kreis Allenstein, jetzt bei ihrer Tochter Frau Maria Schwier, 6451 Dörnigheim, Beethovenstraße 3, am 15. April

Selz, Helene, geb. Massalski, aus Ostseebad Cranz, jetzt bei ihrer Tochter Frau Frida Scholz, 3 Hannover, Bütersworthstraße 13A, am 22. April

Staschko, Gustav, aus Großgarten, Kreis Angerburg, jetzt 2 Wedel (Holstein), Friedrich-Ebert-Straße 63, bei Ziehlke, am 21. April

Stottmeister, Hans, Amtmann a. D. des Heeres-Remonte-Amtes Neuhof-Ragnit, jetzt 23 Kiel, Blücherstraße 12, am 22. April

Twardowski, Johann, aus Reiffenrode, Kreis Lyck, jetzt 525 Engelskirchen-Hardt, am 23. April

zum 86. Geburtstag

Guzewski, Fritz, aus Tamnau, Amtsvorsteher und Standesbeamter des Amtsbezirks Wallenrode, Kreis Treuburg, jetzt 493 Detmold, Willi-Hofmann-Str. 22, am 6. April

Kampfi, Otto, Maschinenbaumeister, aus Gerdauen, jetzt 59 Siegen, Am Lohgraben 1, am 21. April. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

Shimmels, Käte, aus Pillau I, Lotsenstraße 1, jetzt 214 Bremervörde, Gorch-Fock-Straße 14, am 21. April

zum 85. Geburtstag

Broesecke, Carl, Oberstudiendirektor i. R., aus Allenstein, Luisenschule, jetzt 655 Bad Kreuznach, Josef-Schneider-Straße 15, am 18. April

Latt, Elise, aus Ostseebad Cranz, jetzt 239 Flensburg, DRK-Heim, Schleswiger Straße, am 18. April

Pernack, Theo, aus Allenstein, jetzt 56 Wuppertal-Barmen, Mommsenstraße 18, am 20. April

Treinies, Henriette, geb. Jucknies, aus Wilhelmsrode, Kreis Labiau, jetzt bei ihrer Tochter Frau Anni Kneer, 58 Hagen, Winkelstück 28, am 16. April

zum 84. Geburtstag

Hensel, Friedrich, Oberpfleger i. R., aus Rastenburg, Oberteichstraße 8, jetzt 8481 Altenstadt a. d. Waldnaab, Karl-Hofbauer-Straße 123, am 12. April

Koschorreck, Emma, aus Angerburg, jetzt 2212 Brunsbüttelkoog, Memeler Straße 11, am 11. April

Menger, Johanna, aus Pillau II, Lustiges Flick 6, jetzt 7217 Trossingen, Hauffstraße 1, am 26. April

Putzka, Elisabeth, aus Hohenstein, Kreis Osterode, jetzt 24 Lübeck, Rübenkoppel 9, am 23. April

zum 83. Geburtstag

Engelke, Otto, aus Inse, jetzt 288 Brake, Lerchenstraße 19, am 16. April

Haase, Maria, geb. Hitzeck, aus Aweyden, Kreis Sensburg, jetzt bei ihren Kindern Charlotte und Fritz Friedriszik, 2822 Schwanewede, Eggestedter Straße 1, am 11. April

Karpa, Karl, aus Althöfen, Kreis Sensburg, jetzt 4171 Walbeck, Ponter Straße 30, am 17. April

Willuhn, Anna, geb. Petrick, aus Friedeberg, Kreis Elchniederung, jetzt 407 Rheydt, Fuchsstraße 101, am 13. April

zum 82. Geburtstag

Arndt, Helene, aus Angerburg, jetzt 2 Hamburg 1, Rostocker Straße 30, am 13. April

Balzer, Emil, aus Ostau, Kreis Angerburg, jetzt 244 Oldenburg/Holstein, Kurzer Kamp 24, bei Rodde, am 14. April

Kutschelies, Olga, Studienrätin i. R., aus Allenstein, Luisenschule, jetzt 32 Hildesheim, Ortelsburger Straße 21, am 8. April

Lippke, Elise, geb. Mauerhoff, aus Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt 672 Speyer, Seekatzstraße 18, bei Hoevel, am 15. April

Lomoth, Friederike, geb. Syska, aus Erben, Kreis Ortelsburg, jetzt 4781 Strömede, Jahnstraße 7, am 6. April

Mensch, Ida, geb. Feller, aus Kehlen, Kreis Angerburg, jetzt 3 Hannover-Kleefeld, Kirchröder Straße Nr. 89/90, bei Kolberg, am 9. April

Müller, Auguste, geb. Engel, aus Angerburg, jetzt 1 Berlin 44, Tropfsteinweg 44c, am 20. April

Satorius, Adolf, aus Lyck, jetzt 5194 Vicht, Schevenhüttener Straße 2, am 20. April

Skroblin, Emil, aus Groß-Ilmen, Kreis Angerapp, jetzt 455 Lingen, Langenbielauer Straße 8, am 21. April

Treinies, Lina, verw. Thore, geb. Rahdau, aus Labiau, jetzt 507 Bergisch Gladbach, Bergstraße 22, am 30. März

Welskop, Luise, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt 4018 Langenfeld, Am Ohrenbusch 37, am 24. April

Wodtka, Friedrich, Bauer und Bürgermeister der Gemeinde Zappeln, Kreis Lyck, jetzt 563 Remscheid, Hohenhagen 6, am 12. April

zum 81. Geburtstag

Beckmann, Otto, aus Schwanensee, Kreis Elchniederung, jetzt 6523 Pfeddersheim, Richard-Wagner-Straße 19, am 21. April

Dalisdas, August, aus Kiesdorf, Kreis Schloßberg, jetzt 3 Hannover-Bothfeld, Kugelfangtrift 87, am 6. April

Grinda, Auguste, geb. Schwikowski, aus Angerburg, jetzt 284 Diepholz, Herrenweide 36, am 13. April

Iwan, Robert, aus Ortelsburg, jetzt 282 Blumenthal, Landrat-Christian-Straße 93, am 24. April

Kluth, Wanda, geb. Fuchs, aus Angerburg, jetzt 2 Oststeinbek über Hamburg 74, Möllner Landstr. 85, am 9. April

Schneider, Berta, geb. Kemkowski, aus Zinten, Danziger Straße 10, jetzt 7891 Dangstetten, Ortsstr. 36, am 18. April

Thielert, Martha, geb. Gobba, aus Salpen, Kreis Angerburg, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Franz Jordan, 213 Rotenburg (Han), Mittelweg 37, am 12. April

zum 80. Geburtstag

Baewernick, Paul, aus Stolzenfeld, Kreis Bartenstein, jetzt 24 Lübeck, Am Wallberg 44, am 23. April

Boehnke, Ernst, aus Saddeck, Kreis Neidenburg, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Herrn Otto Skibowski, 357 Kirchhain, Postfach 113, am 30. März

Boese, Gustav, aus Lyck, jetzt 7241 Mühlen am Neckar, am 10. April

Boettcher, Rudolf, aus Schodehnen, Kreis Mohrungen, jetzt 4 Düsseldorf-Nord, Grillparzerstraße 10, am 17. April

Bronkowski, Luise, geb. Kowalzik, aus Arys, Bahnhof, jetzt 3141 Rottmer, Hasenburger Ring 5

Glowienka, Wilhelm, Meister der Gendarmerie i. R., aus Groß-Stürlack, Kreis Lötzen, jetzt 304 Seesen, Raiffeisenweg 21, am 19. April

Knorr, Richard, aus Blumenstein, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 5674 Bergisch-Neukirchen, Ewald-Röll-Str. 10, am 16. April

Lorenscheit, Georg, aus Angerburg, jetzt 2083 Halstenbek, Am Hollen 1, am 23. April

Marczoch, Julius, Fleischermeister, Obermeister der Fleischerinnung Passenheim und Ortelsburg, jetzt 466 Gelsenkirchen-Buer-Resses, Lange Straße 5, am 20. April

Mitzkat, Elise, aus Insterburg, jetzt 35 Kassel, Friedrich-Ebert-Straße 178, am 23. April

Olschewski, Ferdinand, aus Osterode, jetzt 4931 Heidenoldendorf, Bachstraße 49, am 4. April

Peschel, Ida, geb. Schiemann, aus Benkheim, Kreis Angerburg, jetzt 698 Wertheim/Main, Mühlenstraße 39, am 20. April

Potrafke, Paul, aus Angerburg, jetzt 2402 Lübeck-Kücknitz, Diemengang 17, am 10. April

Preukschat, Gertrud, geb. Buchhorn, aus Königsberg, Böttchershöfchen 4, jetzt 468 Wanne-Eickel, Hauptstraße 143, am 21. April

Reimer, Heinrich, aus Königsberg, Gebauhrstraße, jetzt 78 Freiburg, Elsässer Straße 2, am 8. April

Sadlack, Ida, aus Ortelsburg, jetzt 311 Uelzen, Waldstraße 9, Altersheim, am 26. April

Schablowski, Martha, aus Rehsau, Kreis Angerburg, jetzt 459 Cloppenburg, Sevelter Straße 38, am 22. April

Scheiba, Karl, aus Pillau I, Mühlenstraße, jetzt 3134 Bergen/Dumme, Breite Straße 65, am 21. April

Schipper, Auguste, aus Pillau II, Turmbergstraße, jetzt 237 Rendsburg, Boelkestraße 46, am 23. April

Skodda, Marie, aus Lyck, jetzt 1 Berlin 19, Tharauer Allee 1, am 20. April

Smorra, Emilie, geb. Biallas, aus Reinkental, Kreis Treuburg, jetzt 3251 Groß Berkel, Ostlandstr. 24, am 12. April

Stern, Kurt, Superintendent i. R., aus Neidenburg, jetzt 4932 Fissenknick, Krumme Straße 20, am 14. April

Waschto, Karl, Erbhofbauer, aus Ulleschen, Kreis Neidenburg, jetzt 727 Nagold, Badstraße 2, am 18. April

Wohlfeil, Maria, aus Insterburg, Ziegelstraße 39, jetzt 221 Itzehoe, Schützenstraße 15, am 23. April

Wolf, Marta, geb. Pliquett, aus Walterkehmen, Kreis Gumbinnen, jetzt 65 Mainz-Hechtsheim, Fahrbachstraße 11, am 20. April

Zachrau, Fritz, Stadtsekretär i. R., aus Königsberg, Krugstraße 13a, jetzt 1 Berlin 65, Putbusser Str. 54, am 22. April

Zimmeck, Gustav, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt 491 Lage, Detmolder Straße 24, am 17. April

zum 75. Geburtstag

Bienenfeld, Karoline, geb. Slawski, aus Siewken, Kreis Angerburg, jetzt 2 Hamburg 33, Dohlenweg 4, am 12. April

Buttkus, Bruno, Steinmetzmeister, aus Braunsberg, jetzt 44 Münster, Sibeliusstraße 42, am 1. April

Dietrich, Lina, geb. Engelhardt, aus Ragnit, Hindenburgstraße 12a, jetzt 24 Lübeck, Kurt-Schumacher-Straße 9, am 24. April

Ebernickel, Henny, geb. Engel, aus Angerburg, jetzt 236 Bad Segeberg, Ziegelstraße 55, am 16. April

Felgendreher, Auguste, geb. Haus, aus Eydtkuhnen, Wiesenstraße 5, jetzt 1 Berlin 20, Groener Str. 4, am 14. April

Fox, Dr. Alois, aus Königsberg, jetzt 532 Bad Godesberg, Friedrichstraße 4, am 30. März

Frölijan, Maria, aus Lyck, General-Busse-Straße 14, jetzt 287 Delmenhorst, Wendenstraße 19, am 23. April

Gitt, Fritz, aus Parkhof, Kreis Ebenrode, jetzt 585 Hohenlimburg, Am Berge 46, am 17. April

Heyer, Maria, geb. Mantwill, aus Groß-Marienwalde, Kreis Elchniederung, jetzt 22 Klein Nordende, Bürgermeister-Diercks-Straße 49, am 19. April

Hinz, Johanna, geb. Kieselbach, aus Tilsit, Wasserstraße 24, Friseurgeschäft, jetzt 8961 Buchenberg über Kempten/Allgäu, am 21. April

Josties, Fritz, aus Gumbinnen, jetzt 4933 Borkhausen bei Blomberg, am 16. April

Klaewer, Johanna, geb. Krüger, aus Goldap und Königsberg, Kummerauer Straße 31, jetzt 5 Köln-Ehrenfeld, Lenaustraße 13, am 26. April

Klein, Lina, geb. Symanzig, aus Groß Steinort, Kreis Angerburg, und Königsberg, Gerlachstraße 94a, jetzt zu erreichen über Frau Erika Rüffer, 6491 Wallroth, Schlüchterner Straße 61, am 21. April

Knittel, Emma, geb. Weihs, aus Angerburg, jetzt 78 Freiburg, Fehrenbachallee 31, am 19. April

Krüger, Gustav, Schuhmachermeister, aus Seerappen, Kreis Samland, jetzt 233 Eckernförde, Admiral-Scheer-Straße 6, am 11. April

Lemhöfer, Käthe, geb. Eckert, aus Königsberg, Marienburg und Elbing, jetzt 4 Düsseldorf, Oberbilker Allee 40, am 3. April

Loos, Marie, aus Grünheide, Kreis Gumbinnen, jetzt 291 Westerstede, Ringelmannsdamm 22, am 2. April

Peilert, Helene, aus Tannenschlucht, Kreis Insterburg, jetzt 433 Mülheim (Ruhr), Straßburger Allee Nr. 94, am 17. April. Die Kreisgruppe Mülheim gratuliert herzlich

Pink, Julius, aus Pillau U, Lizentstraße 4, jetzt 23 Kiel-Kroog, Zeppelinstraße 86, am 25. April

Pohlmann, Emil, aus Hermannsdorf, Kreis Schloßberg, jetzt 233 Eckernförde, Nettelbeckstraße 50

Runge, Friedrich, aus Föhrenhorst (Jucknischken), Kreis Ebenrode, jetzt 3001 Bennigsen, Tulpenweg Nr. 4, am 15. April

Saager, Franz, Friseurmeister, aus Ostseebad Cranz, jetzt 5483 Bad Neuenahr, Poststraße 10, am 25. April

Schack, Elisabeth, geb. Peygrotzki, aus Angerburg, jetzt 2972 Hude II über Oldenburg, Schulweg, am 23. April

Schneider, Maria, geb. Burat, aus Lyck, Lycker Garten 8, jetzt 477 Soest, Müllingser Weg 27, am 22. April

Soyka, Emilie, geb. Moselewski, Landwirtin, aus Pfaffendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt bei ihrer Tochter Frau Erna Kullick, 1 Berlin 61, Freiligrathstraße 11, am 17. April

Skoppeck, August, aus Fließdorf, Kreiz Lyck, jetzt 5451 Bonefeld, Tannenbergstraße 18, am 22. April

Stadie, Karl, Bauer, aus Mauenfelde, Kreis Gerdauen, jetzt 221 Itzehoe, Wolterskamp 5, am 16. April. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

Sulz, Helene, aus Rochau, Kreis Angerburg, jetzt 72 Tuttlingen, Untere Vorstadt 18, am 20. April

Tausendfreund, Fritz, aus Dittau, Kreis Insterburg, jetzt 465 Gelsenkirchen, Wilhelminenstraße 60, am 20. April

Treptau, Martha, aus Allenstein, jetzt 4931 Spork-Eichholz, Werrebogen 9, am 7. April

Tumm, Erich, Preuß. Revierförster, aus Rosenwalde, Kreis Labiau, jetzt 745 Hechingen, Amselweg 20

‚Goldene Hochzeiten' finden Sie heute auf Seite 12.

Eiserne Hochzeit

Rothermund, Friedrich, Postschaffner i. R., und Frau Mathilde, aus Zinten, Markt, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Frau E. Lambrecht, 2214 Hohenlockstedt, Schäferweg 10, am 11. April

Diamantene Hochzeiten

Payk, Johann und Frau Wilhelmine, geb. Sadlowski, aus Luckau, Kreis Ortelsburg, jetzt 465 Gelsenkirchen, Skagerrakstraße 75, am 13. April

Philipp, Kurt Ch. und Frau Wilhelmine, geb. Nupnau, aus Königsberg-Schönfließ, jetzt 2 Hamburg 74, Borchardsheide 30, am 17. April

Rogge, Georg und Frau Johanna, geb. Saager, aus Tegnerskrug, Kreis Schloßberg, jetzt 705 Waiblingen, Fronackerstraße 61, am 12. April

Urban, August, Landwirt, und Frau Anna Martha, geb. Kunz, aus Dudenfelde, Kreis Schloßberg, jetzt 2148 Zeven-Aspe, Tulpenweg 16, am 17. April

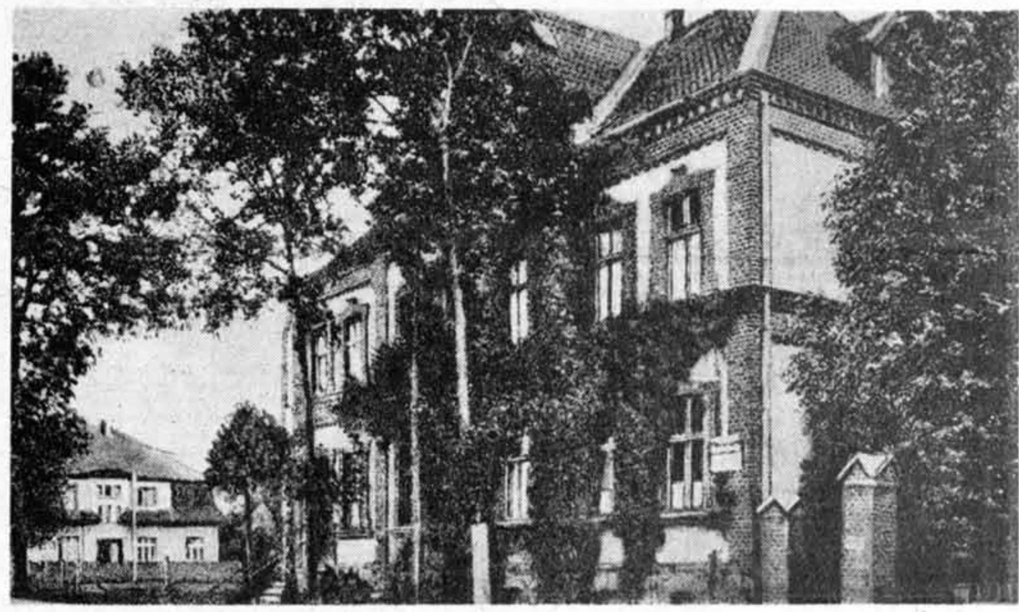
Beförderung

Golditz, Armin, Oberförster, 2392 Glücksburg, Collenburger Straße (Oberförster i. R. Richard Golditz, jetzt 2433 Grömitz [Ostsee], Oldenburger Straße Nr. 36), ist mit Wirkung vom 1. März zum Forstamtmann befördert worden.

Das Abitur bestand

Obaron, Rudi (Regierungsamtmann Rudolf Obaron † und Frau Eva, aus Osterode, jetzt 43 Essen-Kray, Burgundenweg 28) am Ruhr-Kolleg in Essen

Kennen Sie die Heimat wirklich? (E 19)



Heute bringen wir ein neues Bild aus unserer Serie „Kennen Sie die Heimat wirklich?" Dazu stellen wir wieder die fünf Fragen:

1. **Was stellt dieses Bild dar?**
2. **Wann ungefähr ist das Bild entstanden?**
3. **Welche bemerkenswerten Einzelheiten erkennen Sie auf dem Bild?**
4. **Was wissen Sie darüber?**
5. **Welche persönlichen Erinnerungen verbinden sich für Sie mit diesem Bild?**

Die aufschlußreichste Antwort wird wieder mit 20,— DM honoriert. Betrachten Sie das Bild genau und schicken Sie Ihre Antworten auf die fünf Fragen mit der Kennziffer E 19 spätestens in zehn Tagen, also bis Dienstag, 29. April, an

Das Ostpreußenblatt 2 Hamburg 13, Parkallee 86

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, 1 Berlin SW 61, Stresemannstr. 90—102 (Europa haus), Telefon 18 07 11.

Achtung, Königsberger

Der Verein ehemaliger Altstädtischer Mittelschüler (V. e. A. M.) bemüht sich, alle Königsberger, die die Altstädtische Knaben Mittelschule besucht haben, zu sammeln. Landsleute, die dort zur Schule gegangen sind und heute in Berlin wohnen, werden gebeten, ich bei Lm. Siegfried Riss, 54 Koblenz, Wiesenweg 1, zu melden, bzw. ihm ihre Anschrift mitzuteilen.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Eberhard Wiehe, 2 Hamburg 62, Am Ohlmoorgraben Nr. 14, Telefon 5 20 77 67. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86. Telefon 45 25 42. Potscheckkonto 96 05.

Gemeinschaftsfahrt zum Bundestreffen in Essen, Pfingsten 1969

Denken Sie an Ihre Anmeldung zur Fahrt mit dem Sonderbus zum Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen in Essen Pfingsten 1969. Geplante Abfahrt Sonnabend, 24. Mai, 7 Uhr, ab Hamburg, geplante Rückfahrt Sonntag, 25 Mai, 19 Uhr, ab Essen. Teilnehmerpreis einschließlich Festabzeichen, das zum freien Eintritt zu allen Veranstaltungen und auch in den Grugapark berechtigt, 33,— DM. Unterkunft muß über den Verkehrsverein Essen bestellt werden. Anmeldeformulare erhalten Sie entweder bei der Geschäftsstelle oder bei dem Beauftragten, Lm. Emil Kuhn, Hamburg 61, Paul-Sorge-Straße Nr. 141 c, Telefon 5 51 15 71.

Bezirksgruppen

Altona — Mittwoch, 30. April, 19.30 Uhr, im Hotel Stadt Pinneberg, Tanz in den Mai. Unkostenbeitrag für Mitglieder 1,— DM und für Nichtmitglieder 2,— DM. Schüler und Lehrlinge Eintritt frei! Besuchen Sie gerade diese Veranstaltung recht zahlreich. Sie erfahren an diesem Tage alles über die gemeinsame Fahrt zum Bundestreffen in Essen.

Billstedt — Sonnabend, 26. April, 20 Uhr, Lichtbildervortrag mit hundert Farbfotos „Eine Fahrt durch die Heimat" in der Gaststätte Midding, Öjendorfer Weg 39.

Elbgemeinden — Sonntag, 27. April, 16 Uhr, im Sängerheim Blankenese, Dormienstraße, nächste Zusammenkunft mit buntem Programm.

Farmsen und Walddörfer — Freitag, 25. April, 19.30 Uhr, im Luisenhof, Farbdiavortrag „Weit leuchtet der Sowjetstern — eine Reise nach Moskau" von Horst Zander, Redakteur des Ostpreußenblattes.

Fuhlsbüttel — Montag, 5. Mai, 19.30 Uhr, Monatszusammenkunft im Bürgerhaus, Tangstedter Landstr. Nr. 41 (U-Bahn Langenhorn-Mitte). Es spricht Redakteur Horst Zander zu eigenen Farblichtbildern über seine Reise nach Warschau. Gäste herzlich willkommen.

Harburg/Wilhelmsburg — Dienstag, 29. April, 19.30 Uhr, Diskussionskreis in der Fernsicht. — Sonnabend, 3. Mai, 20 Uhr, Frühlingsfest mit Tanz in der Fernsicht. Gäste sind willkommen.

Heimatkreisgruppen

Heiligenbeil — Sonntag, 27. April, 16 Uhr, im Restaurant Feldeck, Feldstraße 60, nächste Zusammenkunft. Vortrag mit eigenen Farblichtbildern von Redakteur Horst Zander vom Ostpreußenblatt „Weit leuchtet der Sowjetstern". Zu diesem interessanten Vortrag über eine Reise nach Moskau laden wir alle Landsleute ein. Anschließend geselliges Beisammensein.

Osterode — Mittwoch, 30. April, 19.30 Uhr, im Hotel Stadt Pinneberg, Tanz in den Mai. Unkostenbeitrag für Mitglieder 1,— DM, für Nichtmitglieder 2,— DM. Schüler und Lehrlinge frei. Besuchen Sie gerade diese Veranstaltung recht zahlreich. Sie erfahren an diesem Tage alles über die gemeinsame Fahrt zum Bundestreffen in Essen.

Frauengruppen

Fuhlsbüttel — Montag, 28. April, 19.30 Uhr, trifft sich die Frauengruppe im Bürgerhaus Tangstedter Landstraße 41 (U-Bahn Langenhorn-Mitte).

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig Holstein: Günter Petersdorf, 23 Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49. Telefon 4 02 11.

Flensburg — Auch die Kreisgruppe Flensburg will zum Bundestreffen nach Essen fahren. Um die Fahrt so billig wie möglich zu gestalten, besteht die Absicht, sich den Landsleuten in Kiel anzuschließen, die am 24. Mai um 8.55 Uhr mit dem D-Zug von Kiel abfahren und um 14.33 Uhr in Essen eintreffen. Preis der Hin- und Rückfahrt 40,— DM. Anmeldungen für diese Fahrt bis spätestens 2. Mai im Büro des Kreisverbandes der vertriebenen Deutschen im Deutschen Haus.

Kiel — Ein kleines Geschenk aus ostpreußischem Gold überreichte der Vors. der Kreisgruppe, Günter Petersdorf, dem langjährigen Kulturreferenten Erich von Lojewski zum sechzigsten Geburtstag.

Lübeck — Wie bereits bekannt, findet Pfingsten am 24. und 25. Mai, das Bundestreffen der Ostpreußen in Essen statt. Bei genügender Beteiligung wird von Lübeck aus ein Bus fahren. Der Preis für Hin- und Rückfahrt beträgt 40,— DM pro Person. Der Bus fährt am Freitag, 23. Mai, um 8 Uhr in Lübeck vom Haus Deutscher Osten ab. Die Rückfahrt wird in Essen am Montag, 26. Mai, um 13 Uhr angetreten. Die Landsleute werden gebeten, sich rechtzeitig, spätestens jedoch bis zum 1. Mai, bei der Geschäftsstelle der Kreisgruppe, Hüxtertor-Allee 2, Zimmer 10, anzumelden. Die Abzeichen, die zum Besuch aller Veranstaltungen berechtigen, können auch dort bereits erworben werden. Es wird erwartet, daß die Landsleute, die nicht nach Essen fahren, die Festabzeichen erwerben und am 24. und 25. Mai tragen.

Schwarmstedt — Auf der gut besuchten Jahreshauptversammlung wurde der gesamte Vorstand einschließlich der Kassenprüfer für zwei Jahre wiedergewählt. Vors. ist Ernst Pohl, Kassenverwalterin Lisa Kawecki.

NIEDERSACHSEN

Landesgruppe Niedersachsen e. V.

Gruppe Nord: Friedrich Wilhelm Raddatz, 318 Wolfsburg, Am Stemmelteich 24, Telefon 40 45; Geschäftsstelle: 318 Wolfsburg, Am Stemmelteich 24, Konto Nr. 160 019 Kreissparkasse Gifhorn. Hauptzweigstelle Gifhorn.

Gruppe Süd: —

Gruppe West: Fredi Jost, 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Telefon 5 17; Geschäftsstelle: 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Bankkonto Landessparkasse zu Oldenburg, Zweigstelle Cloppenburg. Konto Nr. 80 — 12 62 04.

Erfolgreiche Delegiertentagung der Gruppe Nord

Satzungsgemäß fand in Uelzen die Delegiertentagung der Gruppe Nds-Nord statt, die von den örtlichen und Kreisgruppen gut besucht war. Die Berichte des Vors. und seiner Ressortleiter unterstrichen die fruchtbare organisatorische Arbeit in den Regierungsbezirken Lüneburg und Stade. Nach einer ausgiebigen Diskussion über politische und heimatpolitische Fragen trug der Vors. u. a. den Antrag der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen an die ostpreußische Landesvertretung vor, der die Umorganisation der Landesgruppe Niedersachsen zum Inhalt hat. Die Delegierten sprachen sich einstimmig gegen diesen Antrag aus. Dem bisherigen Vorstand sprachen sie auch für die kommenden zwei Jahre ihr Vertrauen aus und wählten ihn wieder. Zum geschäftsführenden Vorstand der Gruppe Nord gehören: Friedrich-Wilhelm Raddatz, 1. Vors.; Werner Hofmann, Fritz Pichler, Stellvertr.; Wilhelm Ramsch, Schatzmeister; Frauenreferentin Frau Neumann, Lehrte.

Vorstand der Gruppe West tagte in Cloppenburg

Im Hinblick auf das Bundestreffen Pfingsten in Essen (Ruhr) und die Entwicklung eines Arbeitsprogramms für die Gruppe Niedersachsen-West im Herbst tagte der Geschäftsführende Vorstand unter Vorsitz von Fredi Jost in Cloppenburg. Aus den Berichten des Vorsitzenden, des Organisationsreferenten Philipp Broszlewski, der Frauenreferentin Erika Link und des Jugendreferenten Detlef Schäfer war zu entnehmen, daß die Arbeit der Gruppe seit Jahren einen ständigen Aufschwung nimmt, und in den Gruppen und Kreisgruppen volle Anerkennung gefunden hat. — Die Delegiertentagung der Gruppe West findet am Sonnabend, dem 11. Oktober, in Oldenburg statt und wird mit einer Schwerpunktveranstaltung in der Weser-Ems-Halle, für die Oberbürgermeister Fleischer die Schirmherrschaft übernommen hat, beendet. Für die heimatpolitische und kulturelle Arbeit sind Professor Dr. Wolfrum und das Ostpreußische Musikstudio, Ltg. Gerhard Staff, gewonnen worden.

Bramsche — Zum Jahresfest der Gruppe am Sonnabend, 19. April, 20 Uhr, in der Gaststätte Wiederhall, erhalten alle Mitglieder eine Festschrift. Der Organisationsreferent der Gruppe Niedersachsen-West, Philipp Broszlewski, spricht über das Thema „Recht — nicht Gewalt". Im Umrahmungsprogramm wirken der Alleinunterhalter Rudi Schreck aus Osnabrück, der Singekreis Bramsche und die Künstlerkapelle Kurt Großmann mit. Eintritt an der Abendkasse 2,— DM, im Vorverkauf bei den Kassierern 1,50 DM.

Hannover — Die bei der Bundesbahn bereits bestellten Sonderwagen zum Bundestreffen der Ostpreußen in Essen werden auf vielseitigen Wunsch über Hannover hinaus wie folgt eingesetzt: Die Hinfahrt findet am Sonnabend, 24. Mai, mit dem E 504 statt. Abfahrtszeiten: Hildesheim 8.18 Uhr (25,— DM); Hannover 9.07 Uhr (23,— DM); Wunstorf 9.22 Uhr (21,80 DM); Haste 9.28 Uhr (21,80 DM); Stadthagen 9.39 Uhr (19,40); Bückeburg 9.48 Uhr (19,40 DM). Um 12.34 Uhr an Essen-Hbf. In Braunschweig Abfahrt um 6.33 Uhr (28,40 DM) und in Peine um 6.54 Uhr (26,40) mit Anschluß in Hannover. Neustadt (Rbge) ab 8.01 Uhr (22,80) mit Anschluß in Wunstorf. Rückfahrt am Sonntag, 25. Mai, mit dem D 125 ab Essen-Hbf. um 20.04 Uhr. Ankunft in Hannover 22.42 Uhr. Durchfahrt nach Braunschweig mit Ankunft um 23.43 Uhr. Teilnehmer aus Hildesheim (an 0.05 Uhr) und Peine (an 23.25 Uhr) steigen in Hannover um und haben Anschluß. Teilnehmer aus Bückeburg, Stadthagen, Haste und Wunstorf steigen in Minden um und haben Anschluß zur Weiterfahrt. Die Teilnehmer aus Neustadt (Rbge) müssen außer in Minden auch noch in Wunstorf umsteigen und haben Anschluß. Die Bundesbahn benötigt rechtzeitig die Teilnehmerzahl, weil die Gestellung der Sonderwagen in den Verkehr der Pfingstfeiertage fällt. Es wird daher gebeten, falls die Meldung über keine Gruppe erfolgt, spätestens bis zum 26. April per Postkarte die Teilnehmerzahl unter Angabe des Zusteigebahnhofes der Landsmannschaft Ostpreußen, Gruppe Hannover, 3 Hannover, Königsworther Straße 2, mitzuteilen. Unterkünfte sind von den Teilnehmern selbst beim Fremdenverkehrsamt der Stadt Essen zu bestellen, falls keine Aufnahme bei Verwandten möglich ist. Die Fahrkarten sind auf den einzelnen Stationen von den Teilnehmern gegen Vorlage des Vertriebenen-Ausweises einige Tage vor der Abfahrt zu lösen.

Lingen — Bei der Zusammenkunft der Frauengruppe wurden nach einer gemütlichen Kaffeetafel ostpreußische Gebräuche und Erinnerungen gebracht. Außerdem wurde darüber debattiert, wie man die Jugendlichen zur landsmannschaftlichen Arbeit am besten heranziehen kann. Das Bundestreffen Pfingsten 1969 in Essen (Ruhr) wurde ebenfalls eingehend erörtert.

Norden — Bei gutem Besuch hielt vor den Mitgliedern der Gruppe Herr Grenda den Vortrag „Die Vorgeschichte Ostpreußens", der von den Anwesenden mit viel Beifall belohnt wurde. In der Gaststätte Oldewurtel erhielten die Landsleute die neuesten Informationen über das Bundestreffen Pfingsten 1969 in Essen (Ruhr).

Oldenburg — Auf der Monatsversammlung im März sprach Lm. Goerke über „Dreißig Jahre Wiederanschluß des Memellandes" an Hand von Lichtbildern.

Quakenbrück — Nächste Zusammenkunft der Frauengruppe Dienstag, 6. Mai, 15 Uhr, im Café Brinkmann. Frau Oberin Gröning vom Mutterhaus Bethanien spricht über die evangelische Frauenarbeit in Österreich. Vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Schladen — Die Gruppe beabsichtigt, zum Pfingsttreffen in Essen einen Bus einzusetzen, der alle Interessenten des Kreises zusammenfassen soll. Es ist der Wunsch geäußert worden, der Verwandtenbesuche wegen die Rückkehr erst am Pfingstmontag stattfinden zu lassen. Folgende Orte werden berührt: Hornburg, Schladen, Vienenburg, Bad Harzburg, Oker, Goslar, Astfeld. Abfahrt Pfingstsonnabend, 24. Mai, um 5.50 Uhr ab Hornburg. Rückkehr Pfingstmontag, 26. Mai, um 18 Uhr ab Essen. Vorläufiger Preis 25,— DM für Hin- und Rückfahrt. Anmeldungen zur Fahrt nimmt Gustav Panskus, 3342 Schladen, Breslauer Straße 20, Telefon 0 53 35 / 4 72, entgegen.

Uelzen — Sonnabend, 19. April, 19.30 Uhr, im Hotel Drei Linden, Jahreshauptversammlung mit Neuwahlen. Anschließend Unterhaltungsfilm.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Harry Poley, 41 Duisburg, Duissernstraße Nr. 24, Telefon 33 92 41. Stellvertreter: Erich Grimont, 493 Detmold, Postfach 296, Geschäftsstelle: 4 Düsseldorf, Duisburger Straße 71, Telefon 48 26 72.

Sommerlager für 8- bis 14jährige

Liebe Mädel und Jungen, auch in diesem Jahr findet wieder ein Sommerlager der Landesgruppe vom 12. bis 26. Juli in dem schönen DJO-Heim Himmighausen, Kreis Höxter, statt. Wir rufen Euch alle auf, Euch zur Teilnahme bei Karin Hellwig, 4051 Neersen, Niersplank 32, anzumelden. Anmeldeschluß 15. Juni. Wir würden uns sehr freuen, wenn wir wieder mit reger Beteiligung rechnen können. Alle Mädel und Jungen im Alter von 8 bis 14 Jahren sind herzlich eingeladen. Alle, die im vergangenen Jahr ins Sommerlager kamen, waren begeistert. Das Heim steht in einer herrlichen Gegend mit weitem Blick über Wälder, Berge und Täler. Stichworte aus dem Programm der Freizeit: Wir erwandern die Umgebung, wir erarbeiten Ostpreußen, wir singen, basteln, tanzen, spielen und treiben Sport. Als eigene Leistung sind von jedem Teilnehmer ein Unkostenbeitrag in Höhe von 85,— DM gefordert. Dieser Betrag ist auf das Konto Karin Hellwig, Kreissparkasse Neersen, Nr. 19/1329, einzuzahlen. Die Fahrtkosten müßt Ihr leider selbst tragen. Folgende Angaben sind bei der Anmeldung erforderlich: Name, Vorname, Geburtsdatum, genaue Anschrift, Angabe der Krankenkasse. Wer an der Freizeit teilnimmt, hat Gelegenheit, mit Gleichgesinnten zusammzukommen und den Kontakt mit vielen jungen Menschen herzustellen. Nach Anmeldung erhaltet Ihr noch nähere Einzelheiten (z. B. Jugendpflegefahrt). Euch allen herzliche Grüße

Euer Hans Herrmann
Landesjugendreferent

Bochum — Sonnabend, 26. April, 19 Uhr, Frühlingskonzert im Saalbau Humboldteck, Marienstraße Nr. 2, im Zeichen des Bochumer Maiabendfestes. Es wirken mit: Der Ost- und Westpreußenchor Bochum, das Ehepaar Kalender, H. Demnick, Tenor, eine Flötengruppe und die Volkstanzgruppe der DJO. Zum anschließenden Tanz spielt eine moderne Unterhaltungskapelle. Alle Ost- und Westpreußen und Freunde sind herzlich eingeladen. — Plaketten für das Bundestreffen in Essen sind an der Abendkasse, bei den Vertrauensleuten und bei Schatzmeister Fritz Sankowski, Joachimstraße 12, Telefon 3 56 16, im Vorverkauf zu erhalten.

Düsseldorf — In Zusammenarbeit mit dem Haus des Deutschen Ostens, dem Frauenreferat und der Agnes-Miegel-Gesellschaft führte die Kreisgruppe eine Matinee zum Gedenken an den 90. Geburtstag der Dichterin Agnes Miegel durch. Dr. Hanswerner Heincke leitete die geschmackvoll ausgerichtete Feierstunde.

Wattenscheid — Mittwoch, 23. April, 19.30 Uhr, Jahreshauptversammlung bei Floren-Futter, Voedestraße 84. Um zahlreichen Besuch wird gebeten.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen und Geschäftstelle: Konrad Opitz, 63 Gießen, An der Liebighöhe 20. Telefon 06 41/3 81 47

Frankfurt/M. — In den letzten Rundbrief der Kreisgruppe hat sich der Druckfehlerteufel eingeschlichen. Der Omnibus fährt nicht am Sonnabend, sondern am Sonntag, dem 25. Mai, zum Bundestreffen nach Essen. Fahrpreis pro Person 16,— DM. Abfahrt um 6 Uhr vom Hauptbahnhof. Bitte sofort anmelden.

Wiesbaden — Auf der Jahreshauptversammlung begeisterte im ersten Teil des Abends der Judo-Club Wiesbaden 1922 e.V. mit einem bunten Programm, durch das der Vors. des Clubs, Werner Heim, führte. Den Rechenschaftsbericht über die Tätigkeit erstattete der Vors. der Kreisgruppe, Hilmar Wischnewski. Pressereferent Eberhard Paluschtzik gab einen Überblick über das politische Zeitgeschehen.

RHEINLAND-PFALZ

1. Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz. Werner Henne, 675 Kaiserslautern, Barbarossaring 1. Telefon-Nr. 22 08

Altenkirchen, Hamm (Sieg), Weyerbusch — Zum Bundestreffen der Ostpreußen am 25. Mai in Essen fährt ein Bus. Anmeldungen bitte vornehmen bei Heinz Pillich, 5249 Helmeroth über Hamm (Sieg), Frieda Groß, 524 Altenkirchen, Kumpstraße 18, und Martha Nickel. 5249 Hamm (Sieg), Auf dem Balkert.

Betzdorf, Wissen (Sieg), Kirchen, Wehbach — Zum Bundestreffen der Ostpreußen am 25. Mai wird ein Bus nach Essen eingesetzt. Anmeldungen bitte an: 1. Reisebüro August Kempf KG, 5248 Wissen (Sieg), Gerichtsstraße, Bankkonto: Volksbank Wissen, Nr. 1529 (Ostpreußentreffen); 2. Martha Urban, 524 Betzdorf, Wilhelmstraße 16; 3. Leopold Schwidder, 5241 Kirchen-Wehbach, Friedhofweg 3; 4. Burghardt Lange, 5241 Fischbacherhütte, Bergstraße; 5. Willi Müller, 5241 Brachbach (Sieg), Karl-Dressler-Straße. Der Fahrpreis beträgt für Hin- und Rückfahrt 11,— DM einschl. Plakette. Abfahrt: Wissen (Sieg): Bahnhof, 6.30 Uhr; Wallmenroth: Tankstelle, 6.45 Uhr; Betzdorf: Deutsches Haus, 6.50 Uhr; Kirchen: Bahnhof, 7.00 Uhr; Kirchen-Wehbach: Hüttenschenke, 7.00 Uhr.

Koblenz — Sonntag, 27. April, 16 Uhr, Monatsversammlung in der Gaststätte Scheer. Weißerstraße 45.

Mainz — Es wird an die Anmeldungen für die Fahrt zum Bundestreffen nach Essen bei Frau Dombrowski, Stadthausstraße, und an die Anmeldungen für die Jugendgruppe bei Frau Annelie Freiheit erinnert. — Auf dem Heimatabend im April wurde ein Dia-Vortrag über Masuren gezeigt.

BADEN-WÜRTTEMBERG

1. Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, 68 Mannheim. Zeppelinstraße Nr. 42. Telefon 3 17 54.

Rastatt — Im vollbesetzten Saal konnte der 1. Vorsitzende, Emil Totzek, Lm. Professor Kantowski-Lahr begrüßen, der sich dankenswerterweise zu einem Lichtbildervortrag über seine Reise in die besetzten deutschen Ostgebiete zur Verfügung gestellt hatte. Herzliche Worte fand Lm. Totzek auch für den Vors. der Gruppe Offenburg, Schulz, sowie für Schulrat Sommerfeld, Karlsruhe, die Herren Henke und Müller, Gaggenau, den Vors. der Sudetendeutschen, Feik, und den 2. Vors. der Gruppe Malwitz, Rasch. Professor Kantowski zog mit seinem interessanten und aufschlußreichen Erlebnisbericht die Zuhörer völlig in Bann. Wälder, Felder u. Seen sind in der Heimat noch wie früher, aber die Menschen sind andere. Wie Professor Kantowski erklärte, bereue er nicht, die Fahrt unternommen zu haben. Es war zwar eine sehr teure und anstrengende Fahrt, aber Lm. Kantowski hat die Gelegenheit benützt, Verbindungen mit Deutschen zu knüpfen, und mit vielen Polen zu sprechen. Die Armut auch bei der polnischen Bevölkerung sei noch sehr groß. Ein Päckchen aus dem Westen löse deshalb stets besondere Freude aus und helfe Brücken zwischen den Menschen hüben und drüben zu schlagen. Allerdings sei an die jungen Menschen schwer heranzukommen, da sie ganz in der dortigen Ideologie erzogen sind. Erfreulich sei, daß auch die Jugend in erheblicher Zahl am kirchlichen Leben teilnehme.

St. Georgen — Donnerstag, 1. Mai, Ausflug nach Erdmannsweiler zum Treffen mit den Ost- und Westpreußen aus Villingen und Triberg im Schwarzwald. Abfahrt 12 Uhr Halde (Konsum), 12.05 Uhr Gerwegschule, 12.10 Uhr Gerh.-Hauptmann-Straße, 12.15 Uhr Edeka-Hochhaus. Rückkehr gegen 20 Uhr. — Nächste Versammlung Sonnabend, 31. Mai, 20 Uhr, im Gasthaus Deutscher Kaiser.

Stuttgart — Der Gesamtvorstand der Kreisgruppe ladet gemäß § 10 der Satzung alle Mitglieder zu der am Donnerstag, 17. April, 19.30 Uhr, im Hotel Wartburg, Lange Straße (Ecke Hospitalstraße), stattfindenden Jahreshauptversammlung ein. Tagesordnung: 1. Begrüßung und Totenehrung; 2. Tätigkeitsberichte; 3. Bericht der Kassenprüfer; 4. Entlastung des Gesamtvorstandes; 5. Nachwahl des Kulturwarts und des Karteiführers; 6. Verschiedenes und Aussprache. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Gäste sind willkommen. Abschließend berichtet Bundesvorstandsmitglied Dr. Burneleit über die politische Lage.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, 8 München 23, Clemensstraße 48/IV li., Telefon Nr. 30 46 86. Geschäftsstelle ebenfalls dort. Postscheckkonto: München 213 96.

Hof — Dem Vorsitzenden der Bezirksgruppe und der Kreisgruppe, Oberstudienrat Rolf Burchard, ist in seinem Bemühen, durch künstlerische Arbeit das Interesse an unserer Heimat im Osten weiteren Kreisen der Bevölkerung und vor allem der Jugend nahezubringen, viel Unterstützung und Erfolg zuteil geworden. Wie in einer Kulturnotiz in dieser Folge berichtet wird, hat die Stadt- und Kreissparkasse Hof einen vielbeachteten Entwurf Burchards erworben. Eine Farbdia-Reihe mit über 100 Aufnahmen von Ausstellungen der Werke Burchards in Hof, Erlangen, Riedenburg und Augsburg wurde von Schülern des Schillergymnasiums Hof zusammengestellt. Die Dias ermöglichen einen Überblick über das reiche Schaffen Burchards, der seine Kunst ganz in den Dienst unseres gemeinsamen Anliegens gestellt hat. Lichtbildervorträge über sein Schaffen fanden in den Gruppen Hof und Bayreuth großen Anklang.

Kempten — Sonntag, 27. April, 15 Uhr, im Weinhaus Zum strittigen Winkel, an der Freitreppe, Gedenkfeier zum 90. Geburtstag von Agnes Miegel. — Die Mitglieder werden gebeten, die Sonntage 8. Juni und 6. Juli für weitere Veranstaltungen der Gruppe freizuhalten.

KULTURNOTIZE

Ein Entwurf von Rolf Burchard, dem in der Schweiz geborenen Wahlostpreußen, ist von der Stadt- und Kreissparkasse Hof angenommen worden. Die Arbeit ‚Image von Hof' soll später als Natursteinmosaik im Gebäude der neuen Kreissparkasse ihren Platz finden. Das Volksbildungswerk Münchberg lud Burchard ein, sich an einer Kollektivausstellung zu beteiligen. Aus seiner ostpreußischen Reihe haben die Stadt Hof, das Schulamt in Rehau und das Gymnasium Naila mehrere Temperagemälde, Linol- und Holzschnitte erworben.

Stellenangebote

FLORISTIN

auch Gärtnerin oder Gärtner m. Liebe z. Beruf, auch ältere Kräfte angen., für sofort oder später gesucht. Dauerstellung, übertarifl. Bezahlung, geregelte Arbeitszeit (45 Stunden), Wohnungsfrage wird von mir geregelt.

Das Blumenfenster, 32 Hildesheim, Scheelenstraße 22, Telefon 3 72 15, Inh. Martin Fett (aus Königsberg Pr., in Fa. Kählert, Steindamm.)

Gesucht wird ein junger

OSTPREUSSE

der sich traut selbständig ein Büro mit allen Aufgaben zu führen. Idealalter 30 Jahre, muß guter Kaufmann sein und doch technisches Verständnis haben.

Wir sind eine junge selbständige GmbH. Zu unseren Produkten gehören Zentralschmieranlagen, Pumpen und Einrichtungen für Werkstatt und Garage.

Ihre Bewerbungen richten Sie an den Geschäftsführer der GmbH

Gunther Kleta

506 Bensberg — Ommerbornstraße 19 — Telefon (0 22 04) 36 13

Einem alleinst. Herrn wird Vollpens. m. möbl. Zi. u. Zentralhzg. in einem christl. Hause in Lüneburg ab 1. 5. 1969 geboten. Auf Wunsch auch Garage. Zuschr. u. Nr. 91 908 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Möchte ein ostpr. Junggeselle, alleinst. nach Schleswig-Holstein (Plön) umsiedeln? Zuschr. u. Nr. 91 795 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Norddeutschland: Beamten-Witwe, 65 J., su. liebe Mitbew. Biete mietefr. Wohnen (1 Zi., 14 qm) mit Bad- und Küchenben. Nur harm. Zusammenleben erwü. Zuschr. u. Nr. 91 898 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Deutliche Schrift verhindert Satzfehler

Freundliche Hilfe

für kleines, erstklassiges Privathotel (ohne Restaurant) bei Höchstlohn gesucht. Schönes Zimmer mit Radio, Fernsehen und Dusche und alles frei. Bewerbung erbeten an Muskewitz, Bonn, Dechenstraße 5.

Infolge Erkrankung meiner jetzigen Betreuerin suche ich eine Rentnerin, etwa 65. J., die mich und meinen 3-Zi.-Haushalt versorgt. Eig. Zi. vorh. Zuschr. an Eudard Merkisch, 24 Lübeck, Tulpenweg 8.

Unsere Inserenten warten auf Ihre Zuschrift.

Verschiedenes

Solider Rentner, 68 J., Ostpreuße, su. bei Bauern, Landwirt od. i. Gärtnerei ein Zuhause (Heimat) u. ausreichende Beschäftigungsmöglichkeit. Nur ernstgem. Eilzuschr. u. Nr. 91 755 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Unterricht

Deutsches Rotes Kreuz, Schwesternschaft, 56 Wuppertal-Barmen
Sanderstraße 188. — Wir bilden

Kranken- u. Kinderkrankenschwestern

in modernster Klinik aus. Vorbedingungen: Gute Schulbildung, hauswirtschaftliches Jahr. Aufnahmealter ab 17 Jahren. Das hauswirtschaftliche Jahr kann als Vorschülerin abgeleistet werden. Vorschülerinnen ab 16 Jahren werden zu jeder Zeit angenommen

FAMILIEN-ANZEIGEN

Wir geben hiermit unsere Vermählung bekannt

Sighard G. Spaethe
aus Liegnitz

Agathe Spaethe
geb. Hesselbarth
aus Dom. Kampischkehmen, Kr. Gumbinnen

4132 Kamp-Lintfort, Brandstraße 5, am 12. April 1969

Am 20. April 1969 feiern unsere lieben Eltern, Großeltern und Urgroßeltern

Hermann und Marta Kolitschus
geb. Denull
aus Franzrode, Kr. Labiau
jetzt 43 Essen-Altenessen, Westerdorfstraße 22

das Fest der goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlich und wünschen noch viele glückliche, gemeinsame Jahre

ihre Töchter Elfriede und Hildegard, die Schwiegersöhne, Enkel und Urenkel

Gleichzeitig gratulieren wir auch den Eheleuten

August und Anna Jurksch
285 Bremerhaven W, Alsenstraße 5
die ebenfalls am 20. April 1969 goldene Hochzeit feiern.




Am 20. April 1969 feiern unsere lieben Eltern

Otto Glagau
und Frau Gertrude, geb. Knaebe
aus Gr.-Blumenau, Ostpr., Bahnwärterhaus 16
jetzt 518 Eschweiler, Dahlienweg 8

das Fest der goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlich

ihre Kinder und Enkel

50

So Gott will feiern unsere lieben Eltern und Großeltern

Franz Gerhardt und Frau Elise
geb. Fischer
aus Rastenburg, Hindenburgstraße 53
jetzt 31 Celle, Zöllnerstraße 20

am 21. April 1969 das Fest der goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gottes Segen

ihre dankbaren Kinder und Enkelkinder

Am 20. April 1969 begehen

Gustav Jurkschat
und Frau Elise
geb. Czymai
aus Angertal, Kr. Angerburg
jetzt 563 Remscheid-Lennep
Rospattstraße 30

das Fest der goldenen Hochzeit.

Hierzu gratulieren herzlichst

alle Kinder, Enkel und Urenkel

Am 21. April 1969 feiern unsere lieben Eltern und Großeltern

Franz Müller und
Frau Minna
geb. Drews
vorm. Königsberg Pr., Palwestr. 51
jetzt 307 Nienburg (Weser), Buchenstraße 2

das Fest der goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlich und wünschen noch viele gemeinsame glückliche Jahre

ihre Kinder und Enkelkinder

50

Am 25. April 1969 feiern unsere lieben Eltern

Curt Mattern
und Frieda Mattern
geb. Sehlmacher
Königsberg, Osterode, Elbing, Danzig
jetzt 757 Baden-Baden, Köhlerweg 1

das Fest der goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlich
ihre Kinder und Enkelkinder



Unsere lieben Eltern

Fritz und Maria Radau
geb. Röttcher
aus Großheidekrug
Kr. Samland, Ostpr.

feiern am 24. April 1969 das Fest der goldenen Hochzeit.

Es gratulieren und wünschen noch viele gemeinsame Jahre

die Kinder und Enkel

3251 Holtensen 27
Hameln (Weser)

Deutliche Schrift verhindert Satzfehler.

Am 21. April 1969 feiern unsere lieben Eltern, Groß- und Urgroßeltern

Josef Gellert
und Frau Lina
geb. Dargel
aus Schlodien, Kr. Pr.-Holland

das Fest der goldenen Hochzeit.

Es gratulieren und wünschen noch viele glückliche, gemeinsame Jahre

ihre Kinder, Enkel, Urenkel und Verwandten

742 Münsingen, Auinger Weg 12

Am 19. April 1969 feiern das Fest der goldenen Hochzeit

Emil Wengel und
Frau Hedwig Wengel
geb. Kajewski
aus Maggen, Kr. Heiligenbeil
jetzt 7996 Brochenzell
Kreis Tettnang,
Sammletshofer Straße 8

Es gratulieren herzlich und wünschen noch viele gesunde und gemeinsame Lebensjahre

die Kinder und Enkel

7991 Reute (Kehlen), Emden



Das Fest der goldenen Hochzeit feierten am Samstag, dem 12. April 1969, unsere Eltern und Großeltern

Wilhelm und
Wilhelmine Gorzitza
geb. Derlitzki
aus Greisenau, Kr. Osterode

Es gratulieren herzlich

die Kinder und Enkelkinder

5210 Troisdorf, Kronenstraße 27
4961 Enzen 92 bei Stadthagen

Am 19. April 1969 feiern unsere lieben Eltern und Großeltern

Wilhelm Dworak
und Frau Marta
geb. Laschinski
aus Warglitten,
Kreis Osterode, Ostpreußen
jetzt 4056 Waldniel,
Kreis Kempen-Krefeld,
Fischelner Weg 13

das Fest der goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlich und wünschen noch viele glückliche und gemeinsame Jahre

ihre Kinder und Enkelkinder

Am 30. März 1969 feierten das Fest der goldenen Hochzeit

Gustav und
Amalie Konopka
geb. Dobrzewski
aus Seeland, Kr. Johannisburg

Für die zahlreichen Glückwünsche unserer Kinder, Enkel, Urenkel und Bekannten danken wir herzlich.

56 Wuppertal-Barmen
Buschland 32



Wir gratulieren von Herzen unserer lieben Mutti und Oma

Frieda Lange
geb. Duddek
aus Ukta
jetzt 4812 Brackwede
Auf der Schanze 6

ihre Kinder
und Enkelkind Lianne

70

Am 18. April 1969 feiert unser lieber Vater, Herr

Erich Weihs
Maldeiten und Metgethen
Kreis Samland
jetzt 53 Bonn, Johanniterstr. 1

seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst

Tochter Ursula und Familie
Tochter Vera und Familie

70

Am 16. April 1969 feierte mein lieber Mann, mein guter Vater, Schwiegervater und Opa

Gustav Mursall
Fischermeister
aus Rotenfelde und Gehland, Kr. Sensburg

seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und noch viele schöne Lebensjahre

seine Frau Margarete, geb. Kaiser
seine Tochter, Schwiegersohn
und Enkelkind

5283 Bergneustadt, Wasserstr. 7



Am 21. April 1969 feiert meine liebe Frau, unsere gute Mutti und Schwiegermutti

Maria Matzkowski
aus Widminnen, Kr. Lötzen

ihren 70. Geburtstag.

Wir gratulieren und wünschen von Herzen weiterhin gute Gesundheit und Wohlergehen.

Wilhelm Matzkowski
Günther und Erika Matzkowski

1 Berlin 51, Pankower Allee 30



Am 26. April 1969 feiert unsere liebe Mutter, Oma und Uromi

Johanna Klaewer
geb. Krüger (Goldap)
aus Königsberg Pr.
Kummerauerstraße 31

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen einen gesegneten Lebensabend

ihre dankbaren Kinder
Schwieger- und Großkinder
und 5 Urenkel

5 Köln-Ehrenfeld, Lenaustr. 13

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke, anläßlich meines 75. Geburtstages sage ich allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten recht herzlichen Dank.

Frau Anna Fenthur
geb. Kaups

244 Oldenburg (Holstein)
Hopfenmarkt 5



Am 3. April 1969 ist unsere liebe Mutti, Schwiegermutter und Oma

Käthe Lemhöfer
geb. Eckert
aus Königsberg
später Marienburg und Elbing

75 Jahre geworden.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin alles Gute und Gottes Segen

ihre dankbaren
Kinder und Enkelkinder

4 Düsseldorf
Oberbilker Allee 40



Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Gertrud Preukschat
geb. Buchhorn
aus Königsberg
Böttchershöfchen 4
jetzt 468 Wanne-Eickel,
Hauptstraße 143

vollendet am 21. April 1969 ihr 80. Lebensjahr.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen

ihre dankbaren Töchter
Schwiegersöhne,
Enkel und Urenkel

83

Am 13. April 1969 feierte unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Anna Willuhn
geb. Petrick
aus Friedeberg
Kr. Elchniederung
jetzt 407 Rheydt, Fuchsstr. 101
Telefon 4 18 11

ihren 83. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin einen gesegneten Lebensabend

Willy, Hilde und Gunthard

85

Jahre alt wird am 20. April 1969 unser lieber Vater, Großvater und Schwiegervater

Theo Pernack
aus Allenstein

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit

seine Angehörigen

56 Wuppertal-Barmen
Mommsenstraße 18



Am 22. April 1969 feiert unsere liebe Mutter, Oma und Uroma

Johanna Schulz
geb. Nelz
aus Lank, Kreis Heiligenbeil
und Trankwitz, Kr. Fischhausen
jetzt 43 Essen-Werden,
Forstmannstraße 27

ihren 90. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich

ihre Kinder, Enkel
und Urenkel





Eilige Anzeigen-Aufträge erreichen uns telefonisch:

0411 / 45 25 41 / 42

Wenn wir Dir auch Ruhe gönnen,
ist voll Trauer unser Herz.
Dich leiden sehen und nicht helfen können,
das ist unser größter Schmerz.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 28. März 1969 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante

Wilhelmine Lobb
geb. Pustlauk
aus Krattlau bei Germau

im Alter von 70 Jahren.

Sie folgte ihrem lieben Mann, unserem lieben Vater nach 30 Jahren.

In stiller Trauer
die Kinder
Erna Luckau und Kinder
Tailfingen
Grete Hermann mit Familie
Schweden
Herta Geerken mit Familie
Itzehoe
Heinz Lobb mit Familie
Itzehoe
Ernst Lobb mit Familie
Itzehoe
Eva Radzuweit mit Familie
Itzehoe
Günther Lobb mit Familie
Neckartenzlingen
Martin Lobb mit Familie
Lägerdorf

221 Itzehoe
7477 Tailfingen

Wir haben sie in aller Stille am 3. April 1969 beigesetzt.

Am 25. Februar 1969 entschlief sanft unsere liebe Mutter, Schwiegermutter Großmutter und Urgroßmutter

Wilhelmine Olschewski
geb. Specka
aus Erztal, Kreis Johannisburg

im Alter von 100 Jahren.

In stiller Trauer
Hermann Olschewski
mit Familie
und alle Anverwandten

7451 Wessingen, Kr. Hechingen

Nach schwerer Krankheit entschlief am 30. März 1969 im 66. Lebensjahre unsere liebe Mutter

Gertrud Holm
geb. Haese
aus Tilsit, später Ortelsburg

In stiller Trauer
Brigitte Holm
Günter Holm

24 Lübeck
Bei der Lohmühle 27
694 Weinheim
Schlehdornweg 69 a

Herzlichen Dank

sagen wir auf diesem Wege allen für die Beweise ihrer Anteilnahme am Heimgang unseres lieben Vetters

Justizrat

Dr. Fritz Rudat

Helmut und Kurt Bögel

23 Kiel, im April 1969

O Welt ich muß dich lassen,
ich fahr dahin mein Straßen
ins ewige Vaterland.



Heute abend entschlief meine liebe und gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Wwe. Maria Pawlitzki
geb. Kellotat
aus Königsberg Pr.-Rothenstein, Sprosserweg 69

im Alter von 66 Jahren nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden.

In stiller Trauer
Klaus Pawlitzki

479 Paderborn, den 25. März 1969
Alfred-Delp-Straße 18

Die Trauerfeier mit anschl. Beerdigung fand am 28. März 1969 um 11 Uhr auf dem Westfriedhof in Paderborn statt.

Friedrich Bergmann
geb. 28. 12. 1876 gest. 28. 3. 1969
aus Königsberg Pr., Roonstr. 13

ist nach einem erfüllten Leben sanft entschlafen.

In stiller Trauer
Elfriede Gerber, geb. Bergmann
Helga Röhrs, geb. Gerber
Fritz Röhrs

28 Bremne 1, Doventorstr. 6

Unsere liebe Mutter, Groß- und Urgroßmutter

Marie Zameitat
aus Weißensee, Kr. Wehlau
geb. in Gr.-Baum, Kr. Labiau

ist im 87. Lebensjahre sanft entschlafen.

Im Namen aller Angehörigen
Albert Zameitat und Frau Elfriede, geb. Zehlius

2152 Horneburg, Postmoor

Ewig fern sind alle Leiden
wenn wir dort verherrlicht sind.
Unser Herz frohlockt mit Freuden
wenn wir dich, o Jesu, sehn.

Am 31. März 1969 entschlief nach langem, schwerem Leiden, fern seiner lieben Heimat, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Franz Chedor
aus Brödau, Kr. Johannisburg

im Alter von 80 Jahren.

In Liebe und Dankbarkeit gedenken wir gleichzeitig unserer lieben Mutter

Auguste Chedor
geb. Majewski
gest. 20. 1. 1952
in Utka, Kreis Sensburg

und Bruders

Fritz Chedor
gefallen am 20. 8. 1941
in Rußland

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Auguste Totzek, geb. Chedor

46 Dortmund-Kichlinde
Siepmannstraße 23

Am Sonntag, dem 30. März 1969, entschlief unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwägerin und Tante, Frau

Emma Paeger
geb. Weyer
aus Lauken, Kreis Ebenrode, Ostpreußen

im 85. Lebensjahre.

Dieses zeigen tiefbetrübt an
die Töchter
Lisbeth und Meta Paeger
Ida Schmerberg, geb. Paeger
Schwiegertochter
Helene Paeger, geb. Pelz
Enkel Hartmut und Benno
und Anverwandte

6733 Haßloch, Kirchgasse 152, den 30. März 1969

Die Trauerfeier fand am 1. April 1969 auf dem Parkfriedhof statt.

Nach einem erfüllten Leben voll Sorge, Mühe und Liebe für ihre Familie ist unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Schwester

Marie Rudzinski
geb. Tertel
aus Neuhausen-Tiergarten

im 82. Lebensjahre in aller Stille von uns gegangen.

In tiefer Trauer
Gustav Rudzinski
Margarete Meyrahn, geb. Rudzinski
Dr. Hans Brödner
Hans Tertel
8 Enkel und 3 Urenkel

6308 Butzbach, Kleeberger Straße 90, den 2. April 1969

Heute entschlief sanft unsere herzensgute Mutter und Schwiegermutter, unsere geliebte Omi und Tante

Friederike Steer
geb. Wobker
aus Tiefensee, Ostpreußen

im 90. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Ella Steer

45 Osnabrück, Wersener Straße 4, den 26. März 1969

Fern ihrer Heimat ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Maria Welbat
geb. Mikat

am Sonnabend, dem 5. April 1969, im 93. Lebensjahre friedlich eingeschlafen.

In stiller Trauer
Familie Otto Welbat

2351 Elmlohe Nr. 90

Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 9. April 1969, um 14 Uhr in Elmlohe, Kreis Wesermünde, statt.

Heute entschlief sanft, kurz vor Vollendung ihres 84. Lebensjahres, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester

Emmy Heinemann
geb. Städler
aus Königsberg und Bartenstein, Ostpreußen

In stiller Trauer
Dr. med. Ernst-August Heinemann
Dr. med. Friederike Steiner, geb. Heinemann
Marlies Heinemann, geb. Bogner
Dr. med. Franz Steiner
Charlotte Bohn, geb. Städler
und 7 Enkelkinder

3 Hannover, Maschstraße 9 und Fallingbosteler Straße 18,
den 23. März 1969

Zwei Tage nach Vollendung ihres 80. Geburtstages entschlief am 25. März 1969 plötzlich und unerwartet, fern ihrer ostpreußischen Heimat, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Martha Wedler
geb. Liedekat
aus Ragnit, Kreis Tilsit-Ragnit

In stiller Trauer
Gerda Leuschner, geb. Wedler
Friedrich Leuschner
Bruno Wedler und Familie

2000 Hamburg 67, Stüffeleck 17
5175 Koslar, Laachweg 17

Die Beerdigung fand am 28. März 1969 in Koslar statt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 1. April 1969 meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Omi

Lina Moser
geb. Ensekat
aus Tilsit, Ostpreußen, Friedrichstraße 66

im 61. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen:
Willy Moser

21 Hamburg 90, Hainholzweg 92 c
Die Bestattung hat bereits stattgefunden.

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief unsere liebe Tante und Großtante

Bertha Hußfeld
geb. Koesling

im 87. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Frieda Hußfeldt, geb. Kaiser

24 Lübeck, Kl. Klosterkoppel 4, Elisenstraße 19

Die Trauerfeier hat am Freitag, dem 11. April 1969, auf dem Vorwerker Friedhof zu Lübeck stattgefunden.

Alles kann der Mensch vergessen,
ob es leicht ist oder schwer,
doch ein Herz, das man geliebt hat,
das vergißt man nimmermehr.

Nach schwerem mit großer Geduld ertragenem Leiden schloß am 5. April 1969 unsere liebe Mutti, Oma, Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

Elise Krakowski
geb. Ellmer
aus Gobern Kreis Schloßberg, Ostpreußen

im Alter von 61 Jahren für immer ihre Augen.

In stiller Trauer
Inge Krakowski
Gustav Kottsieper und Erika, geb. Krakowski
Peter und Klaus als Enkel
und Anverwandte

563 Remscheid 5, Remscheider Straße 211

Die Beerdigung hat am Donnerstag, dem 10. April 1969, auf dem ev. Friedhof in Remscheid-Lüttringhausen stattgefunden.

Nach einem reicherfüllten Leben wurde meine liebe, gute Mutter, meine herzensgute Oma

Marie Wittke
geb. Töppner
aus Pillau, Ostpreußen

im Alter von 84 Jahren von ihrem langen, schweren Leiden erlöst.

In stiller Trauer und Dankbarkeit
Anna-Marie Kleiner, geb. Wittke
Doris Kleiner
und Angehörige

23 Altenholz-Stift, Insterburger Weg 1, den 8. April 1969

Am Ostersonntag, dem 6. April 1969, nahm der Allmächtige unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwägerin, Tante und Kusine, Frau

Magdalene Hofer
geb. Baukat
aus Allenstein, Kreis Stallupönen

im Alter von 84 Jahren zu sich in die ewige Heimat.

Ihr Wunsch, noch einmal ihre ostpreußische Heimat wiederzusehen, war ihr nicht vergönnt. Wer sie gekannt, weiß was wir verloren haben.

In stiller Trauer
Margarethe Spionek, geb. Hofer
Otto Spionek
und Anverwandte

404 Neuß, Daimlerstraße 20, im April 1969

„Allein zu sein, drei Worte nur!
Und doch so schwer zu sagen."

Heute ging plötzlich und für uns unerwartet meine liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Auguste Jagusch
geb. Katzner

nach einem erfüllten Leben im Alter von 90 Jahren für immer von uns.

Sie folgte ihrem lieben Mann, meinem herzensguten Vater, dem

Eisenbahnwagenmeister i. R.
Friedrich Jagusch
aus Osterode, Ostpreußen, Graudenzer Straße 7 b
der im Alter von 94 Jahren nach 70jähriger Ehe am 31. Oktober 1968 verstarb.

Sie ruhen beide auf dem Waldfriedhof in Hameln (Weser).

In Liebe und Wehmut gedenke ich gleichzeitig meiner Angehörigen:
Meines Bruders
Albert Jagusch
am 5. April 1954 in Hameln verstorben
meines Ehemannes
Rudolf Quasbarth
im letzten Krieg verschollen
meines Sohnes
Günther Quasbarth
im letzten Krieg gefallen
sowie meiner beiden Kinder
Heinz-Joachim und Ingrid
in Osterode, Ostpreußen, verstorben

In tiefer Trauer
Martha Quasbarth, geb. Jagusch

325 Hameln, Wehler Weg 27
früher Lötzen, Scharnhorststraße 55

Nach einem erfüllten Leben in Liebe und Fürsorge für ihre Familie entschlief heute nach schwerer Krankheit meine geliebte Mutti, Schwiegermutter, unsere gute Omi und Uromi, Schwester und Schwägerin, Frau

Berta Droschinski

geb. Litzki

aus Korschen, Schillerstraße 1

im 82. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Gertrud Pipgorra, geb. Droschinski

69 Heidelberg, Schröderstraße 32, den 27. März 1969

Die Trauerfeier fand am Montag, dem 31. März 1969, um 14 Uhr auf dem Friedhof in Heidelberg-Handschuhsheim statt.

Gott der Herr nahm heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, unsere liebe Oma und Uroma, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

Marie Rogowski

geb. Lihs

* 20. 9. 1880 in Romanowen, Kreis Lyck

im gesegneten Alter von 88 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen:
Emilie Rogowski
Ida Rogowski

332 Salzgitter-Lebenstedt, Neuer Mühlenweg 24, den 5. April 1969

Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 9. April 1969, um 12 Uhr auf dem neuen Friedhof statt.

Unsere liebe, gute Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Schwägerin

Hedwig Weber

geb. Wiesemann

* 1. 1. 1885 † 7. 4. 1969

ging heute in Frieden heim.

In stiller Trauer
Helene Krumm, geb. Weber
Heinz Krumm
Hedwig Borowski, geb. Weber
Erich Borowski
sechs Enkelkinder
und fünf Urenkel

5800 Hagen, Bergstraße 78
2370 Rendsburg, Ahlmannstraße 34

Die Beisetzung fand am Dienstag, dem 15. April 1969, auf dem Klinter Friedhof in Rendsburg statt.

Am Karfreitag, dem 4. April 1969, entschlief nach einem erfüllten Leben meine geliebte Mutter, Frau

Margarete Rohrmoser

verw. Schlegel, geb. Böttger

im 87. Lebensjahre.

Im Namen aller Angehörigen
Frau Luise Gelbke

3406 Bovenden b. Göttingen, Gottfried-Smid-Straße 6

Herr, dein Wille geschehe!

Gott der Herr nahm heute meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter und Großmutter

Anna Pelikahn

geb. Ehleben

aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, Bismarckstraße 1

im Alter von 79 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Fritz Pelikahn
Erich Pelikahn
Horst Michael Pelikahn

Den Verlust unserer Heimat konnte sie nicht verwinden.

576 Neheim-Hüsten, Mendener Straße 15, den 5. April 1969

Unerwartet wurde fünf Tage nach ihrem 85. Geburtstag am 3. April 1969 unsere liebe Mutter, Frau

Clara Drews

geb. Nuß

Rittergut Weischnuren (Ostpreußen)

heimgeholt. Ihr Leben war Fürsorge für die Ihren und die Mitarbeiter von Weischnuren, Georgenberg und Friedrichswalde.

In Dankbarkeit
Ulrich Drews und Frau Luise, geb. Armbruster
8941 Erkheim (Bayern)
Georg Mitter und Frau Anne-Louise, geb. Drews
221 Itzehoe, Goethestraße 14, z. Z. USA
Udo Drews und Frau Henriette, geb. Boge
3035 Hodenhagen (Aller)
vier Enkel und zwei Urenkel

Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 9. April 1969, in Hodenhagen statt.

Gott der Allmächtige erlöste heute von langem, schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Marie Werthmann

verw. Loleit, geb. Lauszus

aus Tilsit, Ostpreußen

im Alter von 95 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Geschwister Loleit-Werthmann

447 Meppen (Ems), Friedrichstraße 28
314 Lüneburg, Gunsenstraße 64

Die Beerdigung hat am 5. April 1969 auf dem ev. Friedhof in Meppen an der Markstiege stattgefunden.

Du, liebe Mutter, bist nicht mehr,
Dein Platz in unserem Haus ist leer.
Du reichst uns nicht mehr Deine Hand,
zerrissen ist das schöne Band.

Nach sehr schwerer, mit Geduld ertragener Krankheit entschlief am 6. April 1969 ganz plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, unsere liebe Mama, Omi, Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Braun

verw. Schatz, geb. Neumann
geb. am 2. 11. 1891
aus Königsberg, Friedmannstraße 50

im Alter von 77½ Jahren nach 48jähriger Ehe.

In tiefer Trauer
Fritz Braun
Heinz Axnick und Frau Ilse, geb. Braun
Erwin Schatz und Familie
und Anverwandte

2 Hamburg 33, Jakob-Mores-Weg 5

In der Frühe des Ostersonntags 1969 verstarb im Alter von 67 Jahren nach einem Kreislaufkollaps meine innigstgeliebte, treue Ehefrau, meine liebe, einzige Schwester, Schwägerin und Tante

Hildegard Herholz

geb. Roßmann

aus Königsberg Pr., Claaßstraße 23 a

Wir haben ein liebes und gütiges Menschenherz verloren.

In tiefem Weh:
Heinz Herholz
8591 Fichtelberg (Obfr)
Wilhelm Roßmann und Frau Friederike
3 Hannover, Rehbergstraße 8
Hans, Helga und Dagmar Oschlies
2406 Stockelsdorf ü. Lübeck, Schwalbenweg 3

Wir haben die liebe Entschlafene am Mittwoch, dem 9. April 1969, auf dem Friedhof in Fichtelberg zur letzten Ruhe gebettet.

Nach kurzem Kranksein hat uns unsere liebe, herzensgute Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

Margarete Konopka

geb. Czyganowski

* 4. 5. 1890 † 27. 3. 1969

aus Stollendorf bei Arys, Ostpreußen

für immer verlassen.

In stiller Trauer
Ulrich Konopka
Lilo Konopka, geb. Rauhut
Harald, Gudrun und Angela als Enkel
Olly Penski, geb. Kirsch und Kinder
Ernst Czyganowski und Familie
Karl Czyganowski
Gerda Czyganowski
und alle Verwandten

232 Plön, Rathjensdorfer Weg 24, Rodomstorstraße 104

Die Beisetzung fand am 31. März 1969 auf dem Osterfriedhof in Plön statt.

Sie haben ihn überwunden durch des Lammes Blut.
Offb. 12, 10

Am 2. April 1969 durfte unsere liebe

Marie Uszczek

aus Barwiese, Kreis Osterode

im 87. Lebensjahre in die himmlische Herrlichkeit eingehen.

Die Schwestern der Tannenhöhe

773 Villingen, Tannenhöhe



Gott der Herr über Leben und Tod nahm heute am Ostersonnabend, nach längerer Krankheit, meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager, Vetter und Onkel

Landwirt

Eduard Pinnau

aus Kaltenbach, Kreis Goldap

im Alter von 74 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich.

In stiller Trauer
Lina Pinnau, geb. Wenghöfer
Eduard Pinnau
Hans Pinnau
Artur Pinnau und Frau Rosina, geb. Emmerich
Gerd Pinnau
Alfred Pinnau
Enkel und Angehörige

2111 Königsmoor 39, den 5. April 1969

Die Beisetzung fand am 10. April 1969 statt.

Heute morgen verschied plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Bauer

Ernst Rautenberg

aus Goldbach, Kreis Wehlau

im Alter von 74 Jahren.

In stiller Trauer:
Luise Rautenberg, geb. Weinreich
Georg Riemann und Frau Traute
geb. Rautenberg
Karl Rautenberg und Frau Erika
geb. Ebel
Fritz Rautenberg und
Frau Gertraud, geb. Stolz
Dieter Stober und Frau Margot
geb. Rautenberg
und 9 Enkelkinder

4524 Neuenkirchen, Am Esch 8, den 29. März 1969

Nach kurzer Krankheit entschlief am 2. April 1969 mein lieber Pflegevater

Postbetriebsassistent a. D

Emil Sonnenstuhl

aus Braunsberg, Malzstraße 45
zuletzt wohnhaft in 4 Düsseldorf-Wersten, Siebenbürgenweg 51

im Alter von 85 Jahren.

Im Namen aller Angehörigen
Gretel Wiechmann
51 Aachen, Rolandplatz 2

Die Beerdigung erfolgte am 8. April 1969 auf dem Friedhof Düsseldorf-Eller.

Nach kurzer, schwerer Krankheit ist am 13. April 1969 mein lieber Mann, unser guter Schwager, Onkel und Großonkel, der

Textilkaufmann

Ernst Tobien

Stabsintendant a. D.
aus Königsberg Pr.

im 79. Lebensjahre sanft entschlafen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen:
Charlotte Tobien, geb. Kylau

2 Hamburg 26, Horner Weg 38 d

Die Trauerfeier war am Freitag, dem 18. April 1969, um 13.45 Uhr in der Halle 2, Friedhof Hamburg-Öjendorf, Manshardtstraße.

Was Gott tut, das ist wohlgetan!

Fern seiner geliebten Heimat entschlief am 11. März 1969 nach langer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa und Schwager

Friedrich Raabe

aus Kl.-Jerutten, Kreis Ortelsburg

im 70. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Luise Raabe, geb. Kerstan
und Kinder

2161 Düdenbüttel, Kreis Stade

Fern seiner geliebten Heimat entschlief heute morgen sanft nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Landwirt

Friedrich Steppat

aus Krusen, Kreis Schloßberg

kurz vor Vollendung des 89. Lebensjahres.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Ernst Szangolies und Frau Meta, geb. Steppat

67 Ludwigshafen (Rh), Waltraudenstraße 20, den 27. März 1969

Nach einem schaffensreichen Leben entschlief sanft mein geliebter Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Franz Grunwald

Baumeister a. D.

aus Königsberg Pr., Vorder Roßgarten

im Alter von 84 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen der Hinterbliebenen

Frieda Grunwald, geb. Ruchatz

675 Kaiserslautern, Richard-Wagner-Straße 27, den 26. März 1969

Auf Wunsch des Entschlafenen fand die Beisetzung in aller Stille am 29. März 1969 auf dem Waldfriedhof statt.

Landwirt

Ernst Rinn

aus Großgauden, Kreis Gumbinnen

wo die Familie schon in der 6. Generation ansässig war, ist fern seiner geliebten Heimat am 5. April 1969 im Alter von 62 Jahren verstorben.

Wir gedenken ferner seiner am 16. Dezember 1947 in Mitteldeutschland verstorbenen Mutter

Magda Rinn
geb. Paulat

Im Namen aller Hinterbliebenen
Christel Rinn, geb. Erdtmann
34 Göttingen, Goßlerstraße 49 d
Charlotte Rinn
645 Hanau/M., Kirchstraße 8

Nicht gestorben,
nur vorausgegangen.

Gott der Herr hat heute meinen lieben Mann, Bruder und Onkel

Fritz Thrun

Oberpostinspektor i. R.

im Alter von 79 Jahren nach 52jähriger glücklicher Ehe zu sich gerufen.

Elma Thrun, geb. Bogdahn
und alle Angehörigen

44 Münster, Maybachstraße 6, den 1. April 1969

Die Trauerfeier und Beisetzung erfolgte am 5. April 1969 auf dem Waldfriedhof-Lauheide.

Gott der Herr nahm heute nachmittag nach kurzer, schwerer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet, meinen herzensguten Mann, unseren lieben Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Hugo Günther

aus Scheiden, Kreis Tilsit-Ragnit

im Alter von 70 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer:
Johanna Günther, geb. Günther
Helmut Dluschnewski und Frau Ursula, geb. Günther
Siegfried Günther und Frau Gisela, geb. Zimmer
Enkelkinder und Anverwandte

46 Dortmund, Burgholzstraße 8, den 31. März 1969

Gott der Allmächtige nahm heute plötzlich und unerwartet meinen geliebten Mann, unseren herzensguten Vati, Opa, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

August Herrmann

Meister der Gendarmerie

aus Neidenburg, Ostpreußen

im Alter von 83 Jahren heim in seinen Frieden.

In tiefer Trauer
Anna Herrmann, geb. Meiser
Hannelore Herrmann
Gertraud Herrmann, geb. Müller
Siegfried Herrmann
und die Enkel
Sigrid, Gerd, Ulrich und Regina

x 402 Halle (Saale), Franz-Schubert-Straße 9

Die Trauerfeier zur Beerdigung fand am Dienstag, dem 18. März 1969 in der großen Halle des Gertraudenfriedhofes statt.

Von einer schweren heimtückischen Krankheit wurde heute mein lieber, guter Mann und bester Lebenskamerad, unser Schwager, Onkel und Großonkel

Walter Gielke

aus Königsberg, Kneiph. Langgasse 38

im Alter von 68 Jahren durch einen sanften Tod erlöst.

In tiefer Trauer:
Gertrud Gielke, geb. Enderlein
im Namen aller Angehörigen

415 Krefeld, Lewerentzstraße 89, den 15. März 1969
Stendal

Die Beerdigung fand am 19. März 1969 statt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 24. März 1969 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder und Onkel

Gottlieb Brettschneider

Postbetriebsassistent i. R.

aus Millau, Kreis Lyck

im 79. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Marie Brettschneider, geb. Przytulla
Paul Musolf und Frau Hedwig, geb. Brettschneider
Adolf Wirzba und Frau Margarete, geb. Brettschneider
Dr. Gottfried Brettschneider und Frau Ingeborg, geb. Clasen
Heidemarie, Andreas, Peter und Holger
und alle Angehörigen

24 Lübeck, Rübenkoppel 5, im März 1969

Mein lieber Vater, unser guter Opa und Uropa

Friedrich Schöl

aus Reimersbruch, Kr. Wehlau, Ostpreußen

ist im Alter von 89 Jahren in Frieden heimgegangen.

In stiller Trauer
Berta Kilimann, geb. Schöl
Dorothea und Kurt Kilimann
Bernhard und Normen

5021 Sinnersdorf, Horionstraße 7

Die Beerdigung hat am 2. April 1969 in Sinnersdorf stattgefunden.

Ein erfülltes Leben ist zu Ende.

Mein lieber Mann, unser Vater, Großvater und Urgroßvater

Adolf Matzath

berittener Gendarmeriemeister i. R.
Lt. d. Res.

aus Neu-Keykuth, Kreis Ortelsburg

starb heute nach schwerem Leiden im neunzigsten Lebensjahr.

In stiller Trauer:
Martha Matzath, geb. Junga
Edeltraut Matzath
Erna Charzinski, geb. Matzath
Dr. Gerhard Pleines und Frau Elsa, geb. Matzath
Hildegard Matzath, geb. Weith
und Enkel- und Urenkelkinder

4992 Espelkamp, Elbinger Weg 19, am 31. März 1969

Lehrerseminar Waldau 1910—1913

Wir betrauern das Hinscheiden unseres lieben Klassenkameraden, unseres herzensguten Freundes

Richard Neumann

geb. 10. 3. 1893 gest. 29. 3. 1969
Königsberg Pr. Bremen

Die überlebenden Klassenbrüder:
Bay, Böhnke, Seddig, Wannovius, Lena Andres

Böhnke, 3031 Hademstorf

Am 2. April 1969 nahm Gott unseren lieben Vater, Großvater und Urgroßvater

Gustav Böhm

aus Nodems, Kreis Samland, Ostpreußen

im 88. Lebensjahre zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer
Kinder, Enkel
und Urenkel

6431 Ottersbach über Bad Hersfeld

Fern der Heimat mußt' ich sterben,
die ich, ach, so sehr geliebt.
Doch ich bin jetzt hingegangen,
wo es keinen Schmerz mehr gibt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit wurde heute mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Landwirt

Friedrich Rieck

aus Romanuppen, Kreis Stallupönen

im 80. Lebensjahre von Gott in seinen Frieden abberufen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Lina Rieck, geb. Bieber

3167 Burgdorf, Lerchenstraße 9, den 31. März 1969

Am 31. März 1969 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit an den Folgen seines Kriegsleidens mein geliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Joachim Schmidt

aus Pollwitten, Kreis Mohrungen

im 59. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Christel Schmidt, geb. Meier
Dieter Schmidt
Werner Müller und Frau Barbara, geb. Schmidt
Hans Buchmann und Frau Sabine, geb. Schmidt
und alle Anverwandten

4992 Espelkamp, Frotheimer Weg 41

Die Beerdigung hat am 3. April 1969 auf dem Waldfriedhof in Espelkamp stattgefunden.

Ps. 103, V. 2

Nach einem erfüllten Leben entschlief heute abend sanft mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Opa, lieber Bruder, Schwager und Onkel

Friedrich Maurischat

früher Landwirt

in Werben, Kreis Schloßberg, Ostpreußen

im fast vollendeten 85. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Minna Maurischat, geb. Klein
Familie Willy Maurischat, Dörnick
Familie Fritz Maurischat, Plön

232 Plön, Seestraße 34, den 29. März 1969

Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 2. April 1969, um 13.45 Uhr in der alten Friedhofskapelle statt.

Ganz plötzlich und unerwartet, unfaßbar für uns alle, verließ uns heute mein lieber Mann, unser guter Vater und lieber Opi

Gustav Espe

aus Pr.-Holland

im 72. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Emma Espe, geb. Marx
Hasso Espe und Frau Marianne
Wolfgang Espe und Frau Helga
als Enkel Karsten, Elke, Lutz

1 Berlin 27, Tietzstraße 4, den 31. März 1969

Die Beisetzung fand am Freitag, dem 11. April 1969, 10 Uhr, auf dem Städtischen Friedhof, Berlin-Wittenau, Thiloweg, statt.

Heute morgen entschlief nach langer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser lieber Vater und Großvater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Polizeimeister a. D.

Carl Pienak

* 21. 12. 1900 † 1. 4. 1969

aus Lötzen-Steintal

In tiefer Trauer
Erna Pienak, geb. Krahmer
Werner Pienak und Frau Antje, geb. Hollander
Rainer und Ulrike als Enkelkinder
Anna Pudelski, geb. Pienak
Biberach (Riß), Valenceallee
und alle Angehörigen

295 Leer-Loga, Unter den Eichen 22; Weener, den 1. April 1969

Die Beerdigung fand am Sonnabend, dem 5. April 1969, in Loga statt.

Am 22. März 1969 entschlief plötzlich und unerwartet, für uns alle unfaßbar mein lieber, treuer Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Max Wagner

aus Kelchdorf, Kreis Treuburg

im 71. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Ida Wagner, geb. Czymoch
Günter Wagner und Frau Lilli, geb. Hintz
Georg Wagner und Frau Marie-Luise, geb. Knebel
Ralf, Udo, Ulrich und Jürgen als Enkel
und Anverwandte

56 Wuppertal-Barmen, Feldstraße 37 a

An seinem 94. Geburtstag verstarb unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder und Onkel

Wilhelm Kerwat

aus Hohenschanz, Kreis Ebenrode

In stiller Trauer

Martha Lorenz, geb. Kerwat
Dr. Gustav Kerwat
Ursula Kerwat, geb. Krug
6 Enkel und 8 Urenkel

x 7904 Elsterwerda, Friedenseck 5
495 Minden, Rosental 3

Die Einäscherung hat stattgefunden.

Gerhard Weitzmann

geb. 23. 1. 1907 gest. 30. 3. 1969

aus Königsberg Pr.

In unseren Gedanken wird er immer bei uns sein.

Edith Weitzmann, geb. Krüger
Otto und Ilse Lange, geb. Weitzmann
mit Roland und Barbara
Heinrich und Irmtraud Krusholz, geb. Weitzmann
Erhard und Roswita Weitzmann, geb. Kahle

3 Hannover, Am Sauerwinkel 3 A

Am 23. Februar 1969 verstarb plötzlich und unerwartet für uns alle unfaßbar mein geliebter, treusorgender Mann, Schwiegersohn, Schwager, Bruder und Onkel

Ernst Mrotzek

aus Gr.-Duneiken (Grundswalde), Kreis Goldap

im Alter von 47 Jahren.

In stiller Trauer

Meta Mrotzek, geb. Zander
und Anverwandte

4 Düsseldorf, Behrenstraße 2

Hermann Schoel

Obering. i. R.

* 1. 1. 1885 † 3. 4. 1969

aus Allenstein

Fern seiner geliebten Heimat ist mein lieber Vater nach kurzer, schwerer Krankheit in Frieden eingeschlafen.

In tiefer Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen

Ilse Schoel

852 Erlangen, Schenkstraße 55, den 3. April 1969

Einäscherung und Beisetzung der Urne fanden in aller Stille statt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb am 14. Februar 1969 in Northeim mein lieber Vater, Schwiegervater und Onkel

Schneidermeister

Erich Schwarz

aus Mohrungen, Ostpreußen

kurz vor seinem 82. Lebensjahre.

Ruth Pohl, geb. Schwarz
Herbert Pohl

341 Northeim, Adolf-Galland-Weg 3

Die Trauerfeier mit Urnenbeisetzung hat am 7. März 1969 auf dem Neuen St.-Jacobi-Friedhof, Berlin-Neukölln, stattgefunden.

Fern seiner geliebten Heimat entschlief nach längerem Leiden, jedoch unerwartet, am 21. März 1969 mein lieber Mann

Reichsbahnsekretär i. R.

Franz Lau

Bürgermeister

in Bärwalde, Kreis Samland

im Alter von 80 Jahren.

In stiller Trauer

Ella Lau nebst Angehörigen

Gleichzeitig möchte ich allen Freunden und Landsleuten für die trostreiche Anteilnahme danken.

3 Hannover, Asseburgstraße 9

Ein Leben lang hast Du geschafft,
für die verdiente Ruhe fehlte Dir die Kraft!

Heinrich Wurll

31. 5. 1902 5. 4. 1969

Mein lieber Mann, unser guter treusorgender Vater, Schwiegervater und unser geliebter Opa ist heute nach langem Leiden ruhig eingeschlafen.

In tiefer Trauer

Elfriede Wurll, geb. Torner
Rainer Wurll und Frau Ingrid, geb. Müller
Peter Wurll und Frau Herma, geb. Enk
Friedhelm Reichert und Frau Sabine, geb. Wurll
Axel, Guido, Stefanie, Christian, Thomas
und Markus als Enkelkinder

4 Düsseldorf-Oberkassel, Comeniusstraße 8

Die Beerdigung fand Donnerstag, den 10. April 1969, um 11.30 Uhr von der Kapelle des Düsseldorf-Heerdter Friedhofes aus statt.
Bitte keine Beileidsbesuche.

Heinrich Schmude

starb

geb. 18. 5. 1880 gest. 1. 4. 1969

aus Insterburg, Ostpr.

Ein erfülltes Leben ging zu Ende. Doch der Tod kam als Erlöser zu meinem lieben Mann.

Gertrud Schmude
Karlheinz Schmude und Frau Brunhilde
Kraft-Georg Kolkmann und Frau Anita, geb. Schmude
Leonhard Schmude
Dr. Jürgen Schmude und Frau Gudrun
Regina, Carola, Cornelia als Enkelkinder

413 Moers (Rh), Jostenhof 2

Die Abschiedsstunde fand in aller Stille statt.

Der Verstorbene hat gebeten, von Kranz- und Blumenspenden abzusehen und den dafür gedachten Betrag auf das Konto der Kriegsblinden zu überweisen: Deutsche Bank Essen, Kontonummer: 24 724 oder Postscheckkonto Köln Nr. 111 40.

Am 8. April 1969 entschlief nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter und Schwiegertochter

Elsbeth Prinz

geb. Funck

aus Königsberg Pr., Schönfließ

nach vollendetem 60. Lebensjahre.

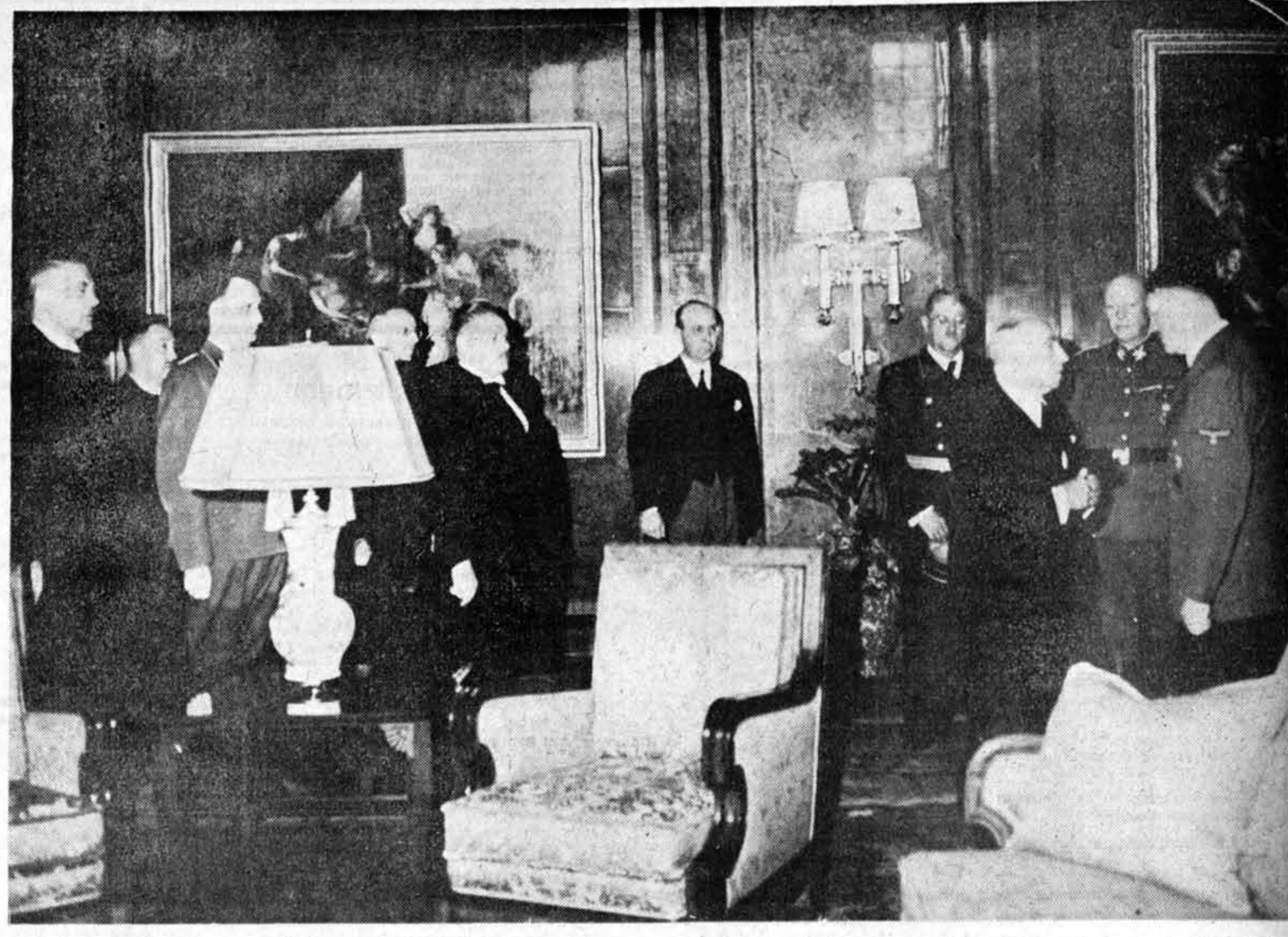
In stiller Trauer

Reinhold Prinz
Karin Schubert, geb. Prinz
Dr. jur. Kurt Schubert
Elke Prinz
Wolfram Prinz
Heike Prinz, geb. Prien
Gertrud Prinz

2 Hamburg 13, Laufgraben 25, den 9. April 1969

Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 17. April 1969, um 13 Uhr auf dem Ohlsdorfer Friedhof, Kapelle 11, statt.

Die Diskussion lief sich heiß in der Redaktionskonferenz. Und dabei war es nur jener Routineteil, der am Ende der Besprechung liegt und stets schnell über die Bühne zu gehen pflegt: Jubiläen, Gedenk- und Geburtstage. Diesmal war es anders, obwohl es sich um einen Toten handelt, Adolf Hitler. Am 20. April würde er seinen 80. Geburtstag begehen, wäre er noch am Leben. Die Meinungen über das Ob und Wie wogten hin und her vom „Was wäre — wenn" bis zum „Laßt den Toten ruhn". Aber wir wollten das Datum nicht übergehen und durften es auch nicht, denn als Srachrohr der Ostpreußen müssen wir auch Raum jenem Manne geben, mit dessen Wirken das schwere Schicksal unserer Landsleute verknüpft ist. Sollte nun eine Allerweltsbetrachtung damit verknüpft sein? Das wollen wir doch anderen überlassen, denn Nachplappern paßt nicht zum Stil unserer Zeitung. Es meldete sich unser ständiger Mitarbeiter Ernst Fredmann, den von Zeit zu Zeit Gelüste nach heißen Eisen anwandeln. „Ich will es versuchen", sagte er, „nur verlangen Sie nicht, daß ich nach toten Löwen trete. Das möchte ich denen überlassen, die von ihm leben. Ich lebe nämlich nicht von ihm!" Wir überließen ihm das Wort:



Für die Tschechen hat sich nichts geändert: Als Präsident Hácha das Schicksal seines Volkes in die Hände Hitlers legte (unser Bild zeigt ihn bei einem Besuch in der Reichskanzlei), verlor die Tschechoslowakei ihre Selbständigkeit und wurde zum ‚Protektorat Böhmen und Mähren'. Dreißig Jahre später mußten die Tschechen die Diktatur Hitlers gegen die des Kreml eintauschen. Foto: Ullstein/Copress

Das große Alibi unserer Zeit

Eine Geburstagsbetrachtung — spiegelverkehrt und aktuell — von Ernst Fredmann

Als Adolf Hitler, der Führer und Kanzler des Großdeutschen Reiches, seinen 56. Geburtstag tief unten im Bunker seines letzten Befehlsstandes in Berlin im Takte der Salvengeschütze beging, hatte er nur noch zehn Tage zu leben. Sein Reich stand in Flammen, in den rauchenden Ruinen der Reichshauptstadt fochten bunt zusammengewürfelte Einheiten der Wehrmacht, französische, norwegische, dänische und flämische Freiwillige und Verbände der Hitlerjugend gegen die anstürmenden Sowjets. Weite Teile des deutschen Landes waren in Feindeshand. Millionen von Menschen, ausgeplündert und geschändet, irrten über die Landstraßen. Deutschland war in ein Inferno verwandelt. Ein Inferno, in dem Menschen lebten und starben, kämpften und kapitulierten. Es gab Menschen, die über sich hinauswuchsen, und andere, die ihre ganze Jämmerlichkeit offenbarten. Jede Schilderung der Kulisse dieses letzten Geburtstages des noch lebenden Hitler muß falsch sein, weil sie nur Teile zeigen kann. Das Ganze ist noch immer unfaßbar geblieben. Nur Narren können behaupten, daß Adolf Hitler das so gewollt habe. Denn das trifft mit Sicherheit nicht zu. Aber vor der Geschichte gilt das Wollen nichts; hier zählt nur, was war und was ist. Und für die deutsche Wirklichkeit an seinem 56. Geburtstage trug Adolf Hitler die volle Verantwortung. Es ist nichts bekannt, das darauf schließen ließe, daß er diese Verantwortung je bestritten hätte. Auch daß er zehn Tage später seinem Leben ein Ende setzte, war keine Flucht vor der Verantwortung, denn er war Realist genug, um zu ermessen, daß er sich Todfeinden überantworten mußte, denen nicht an einer Auslotung des ganzen Ausmaßes der Verantwortung, sondern an der Realisierung ihrer Kriegsziele lag. Deshalb ging er mit seinem selbst erbauten und von ihm ins Verderben gesteuerten Schiff unter. Die Gnade seiner von ihm gern zitierten „Vorsehung" war von ihm gewichen.

Was danach kam, wissen wir. Ob wir uns der Veränderung der politischen und moralischen Landschaft im Danach voll bewußt sind, ist zweifelhaft.

Ein kluger Mann sagte einmal, daß man Kriegsziele nie an den Worten ermessen könne, sondern nur daran, was der Sieger nach Beendigung der Feindseligkeiten tut. Alles andere seien nur Vorwände, um das wahre Kriegsziel zu verschleiern. Auch hier gilt letztlich nicht das Wollen, sondern nur das Ist. Doch — wie gefährlich ist diese Erkenntnis?

Fünfundsiebzig Jahre auf den Tag genau, bevor Adolf Hitler geboren wurde, verabschiedete sich in Fontainebleau ein 46jähriger Mann von seinen letzten Getreuen und trat seine Reise ins Exil an. Napoleon Bonaparte, den das Schicksal ähnlich wie Hitler aus dem Nichts in die größten Höhen katapultiert hatte, der eine Welt voll Trümmer und Leid hinterlassen hatte und zum Schluß mit Schmähungen überhäuft wurde, die weder in Ausmaß noch Tonart dem nachstehen, was dem toten Hitler nachgeschleudert wurde.

In diesen Tagen nun jährt sich zum 80. Male der Geburtstag Adolf Hitlers. Es ist sicher, daß man seiner an diesem Tage gedenken wird, in Leid und in Zorn. Viele werden sich loben, indem sie ihn schmähen. Viele werden ihn heraufbeschwören, ohne ihn zu erfassen. Und viele werden darüber nachsinnen, wie tief der Lauf ihres eigenen Lebens durch ihn beeinflußt wurde. Ein Nachdenken voller Groll oder voller Fatalismus. Auch ein Vierteljahrhundert nach Adolf Hitler ist sein Bild noch nicht zu einem faßbaren Porträt verdichtet.

Deutsche glauben zu viel

Die Deutschen sind ein großartiges Volk. Als sie vor den Trümmern ihrer Häuser standen, haben sie die Ärmel hochgekrempelt und sie besser und schöner wiederaufgebaut. Aber mit dem Trümmerfeld ihrer jüngsten Geschichte tun sie sich schwer. Vielleicht liegt das daran, daß sie zu viel und zu gerne glauben. Sie haben Adolf Hitler geglaubt — man hat es ihnen zum Vorwurf gemacht. Sie haben denen nach ihm geglaubt — man wird es ihnen zum Vorwurf machen. Sie denken gern abstrakt, es fehlt ihnen jedoch die Klarheit des lateinischen Denkens. So ist es auch möglich geworden, daß die Deutung der Geschichtsepoche, die am treffendsten durch den Begriff „Hitlerismus" gekennzeichnet wird, vom Pamphletisten vorgenommen wird, die sich als Historiker verkleidet haben. Gut, der Teppichbeißer und der Reichstagsbrandstifter taucht nur noch bei Spätzündern auf, aber sonst sind wir im großen und ganzen noch bei der Betrachtungsweise des Nürnbergjahres geblieben. Und das kommt nicht von ungefähr.

Mit dem Tode Hitlers und der Kapitulation war eine Epoche abgeschlossen. Nichts hätte einer Bestandsaufnahme und einer historischen Abrechnung im Wege gestanden. Was war, lag klar zutage. Person und Tätigkeit Hitlers hätten an Hand der vorhandenen Quellen gnadenlos und kritisch analysiert und be- oder verurteilt, die nationalsozialistische Ideologie, Weltanschauung genannt, hätte in einer leidenschaftlichen Untersuchung auseinandergenommen werden können. Das war eine große Chance für einen Neubeginn, bei dem nicht dauernd Verantwortung mit Schuld, Glauben mit Handeln, Recht mit Rache und Macht mit Gewalt verwechselt worden wäre. Aber die Chance ist vorbei. Denn die Quellen wurden verstopft, ein neues Betrachtungsmodell wurde oktroyiert, das sinnigerweise „Umerziehung" genannt wurde.

Die wirkliche Auseinandersetzung war ein rein deutsches Problem. Von den Siegern konnte man derartige Einsichten nicht erwarten. Warum sollten sie auch? Ihr Feind war zerschmettert. Daß dabei auch die Gleichgewichtslage der Welt verändert wurde, sollten sie erst später bemerken. Trotz kriegerischer Verwüstungen fiel ihnen eine herrliche Beute zu. Langgehegte Begehrlichkeiten konnten befriedigt werden. Und wenn die Besiegten das Büßergewand anlegten und dazu Kollektivschuld und Kollektivscham erfanden, konnte es ihnen nur recht sein. Das deutsche Volk rüstete seine Seele ab. Und zwar gründlich, mit gütiger Nachhilfe von allen Seiten.

Inzwischen war nämlich die phänomenale Entdeckung gemacht worden, daß sich mit dem toten Hitler noch mehr anfangen ließ als mit dem lebenden. So konnte es auch denen, die nach ihm kamen, nur recht sein, wenn die wirkliche Auseinandersetzung unterblieb. Die Nachkommenden waren ja Männer von Vorgestern, sie waren schon einmal an der Macht gewesen. So blieb auch die längst abgeschlossene Epoche der Republik Weimar dunkel in der geschichtlichen Darstellung. Statt dessen ließen sie das Schlagwort von den „Goldenen zwanziger Jahren" auf die staunenden Zeitgenossen los. Natürlich waren die Zwanziger niemals golden, sondern elend, grau und hoffnungslos, deshalb lief ja auch die Jugend dem Staate davon und trug andere Fahnen. Golden waren sie nur für wenige Auserwählte, genauso wie es in einem Hungerlager einige gibt, die rund und wohlgenährt sind, weil sie zu der Lagerküche gehören. Wohl wissend, daß sie nicht ewig auf den Bajonettspitzen der Sieger sitzen konnten, suchten sie die Rechtfertigung ihrer wiedergewonnenen politischen Existenz im toten Hitler.

Hitler wurde das große Alibi unserer Zeit und ist es noch bis auf den Tag. Am toten Hitler sind mehr Leute reich geworden als am lebenden. Gleich der mittelalterlichen Kirche hatte man nämlich den Beelzebub gefunden. Unwidersprochen und von keinen Skrupeln gehindert, konnte man alles auf ihn häufen, was die Phantasie erfinden mochte. Das begann mit erdichteten Tagebüchern, Schlüssellochmemoiren und sogenannten Tatsachenberichten. Das Geschäft war grandios. Natürlich ließen sich dabei Film und Funk, später auch das Fernsehen, nicht lumpen. Was da alles zusammengeredet, -geschrieben und -geflimmert wurde, machte das Bankkonto prall. Selbstverständlich spricht der Gentleman nicht davon, es war ihm ja nur ein inneres Anliegen, aufzuklären und die Wiederkehr Hitlers zu verhindern. Und das ist bis heute so. Der Boom, obwohl kleiner geworden, wird erst aufhören, wenn eine jüngere, von Emotionen unbelastete Historikergeneration die Hitlerjahre verdaubar deuten wird. Anzeichen dafür sind vorhanden.

Gegen politische Unglaubwürdigkeit versichert

Das Alibi Hitler zeugte auch jenen Zeitgenossen, der ihm im Gleichschritt nachfolgte, aber immer schon dagegen gewesen war. Er hatte schon immer die Faust geballt — in der Hosentasche. Widerstandsbeweise waren genauso gesucht wie arische Großmütter ein dutzend Jahre vorher. Widerstand war ein Schlüssel zum Vorwärtskommen. In der Politik ist das Schattenboxen gegen Adolf Hitler noch immer gang und gäbe. Man verdammt ihn — wer tut das nicht? Man ist gegen ihn — wer ist schon dafür? Wer aber so argumentiert, ist gegen politische Unglaubwürdigkeit versichert.

Und dann die Wiedergutmachung. Sie kann ohne den toten Hitler überhaupt nicht leben. Es ist selbstverständlich, daß jeder, der aus politischen Gründen Schaden erlitt, dafür entschädigt wird. Das ist rechtlich und moralisch zu vertreten. Es ist auch aus den Umständen heraus verständlich, daß bei der Abwicklung nicht immer pingelig verfahren werden kann. Inzwischen aber hat sich daraus etwas entwickelt, was allgemeines Unbehagen verursacht. Die Affäre des vorletzten Bundestagspräsidenten hat hohe Wellen geschlagen, obwohl es juristisch rechtens dabei zuging. Was sich aber jetzt in diesem Komplex in einem Bundesland ankündigt, scheint solche Dimensionen anzunehmen, daß das große Alibi nicht mehr ausreicht.

Es gab und gibt jedoch eine nicht kleine Gruppe von Deutschen, die des großen Alibis nicht teilhaftig werden konnte. Es sind die Nachgelassenen Hitlers. Man soll mit dem Begriff Verfolgte sparsam sein, aber sie haben einiges über sich ergehen lassen müssen. Ganz konnten sie nicht kriminalisiert werden, aber sie wurden durch Spruchkammern gesäubert. Damit war es jedoch nicht vorbei, auch heute noch nicht. Denn man ist nicht so schlapp wie die katholische Kirche, bei der es die Sündenvergebung gibt. Wird ein solcher Mann unbequem oder lästig als Konkurrent, dann kann man noch immer seine Weste untersuchen.

Es ist nicht bekannt, in welchen Gefilden sich tote Diktatoren aufhalten. Vielleicht gibt es Spezialhöllen für sie, denn die hätten sie auch verdient. Die Phantasie hält es für möglich, daß dieser Mann, dem einmal ein Volk nachlief und dem die Mächtigen der Erde ihre Reverenz erwiesen, an diesem Tage nachdenklich feststellen könnte, daß seine Feinde mehr als seine eigenen Anhänger seinen Namen wachhielten — mindestens über ein Vierteljahrhundert hin, während der Name seines großen Gegenspielers, der, wird einmal die Entstehung des Krieges untersucht, auch vor dem Tribunal der Geschichte stehen wird, Franklin Roosevelt, fast vergessen ist.

Den Lebenden aber — und das sind wir — mag dieser Tag die Aufforderung sein, unseren Staat und unsere Demokratie sauber und lebenskräftig zu halten. Sie sollen so intakt sein, daß sie keiner Gewaltherrschaft unterliegen können. Denn der nächste Diktator würde rot sein, und er würde nicht an einem letzten Apriltag in einem Bunker enden. Das wiederholt sich nicht. Er würde mit Deutschland auch Europa in rote Ketten schlagen — für den Rest dieses Jahrhunderts.